

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando:
Wochenblatt 2,50 Mk. monatlich 1,10 Mk.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die festgesetzte Kolonnen-
zeile oder deren Raum 10 Pfg. für

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 26. November 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Götterdämmerung in England.

London, 23. November. (Fig. Ver.)

Die Aristokratie Großbritanniens hat sich eine böse
Suppe eingebrockt dadurch, daß sie den Kampf mit den Libe-
ralen aufgenommen hat. In dem Streite um ihre alten Vor-
rechte haben die Lords einen schweren Stand, und schon lauft

Das bemerkenswerteste Ereignis des gestrigen Tages war
die Rede des Schatzkanzlers Lloyd George in Mile End,
einem Stadtteile Ost-Londons. Von den Liberalen Englands
versteht es keiner besser wie Lloyd George, die demokratische
Streitart zu schwingen. Gestern ließ er seinem feilschenden
Temperament freien Lauf, so daß die Herzogskronen links
und rechts flogen. Er zerriß den Schein der Vergangenheit,

Der Schatzkanzler entwarf zunächst ein Bild der Anfänge
des tobenenden Streites zwischen den Liberalen und dem Ober-
haufe und kam naturgemäß auf sein letztes Budget zu sprechen.
Ein bemerkenswerter Passus lautet:

Es gibt andere große Länder, die zur selben Zeit
Budgets hatten. Sie waren alle in Geldnöten. Aber es
bestanden zwei wesentliche Unterschiedspunkte zwischen
unserem Defizit und den Defizits anderer Länder. Der erste
war der, daß andere Länder ein Defizit zu verzeichnen hatten

Ein zweiter großer Unterschied war dieser: Das Defizit
in fremden Ländern war in großem Maßstabe darauf zurück-
zuführen, daß der Schatzgoll als Mittel der Steuer-
eintreibung versagte. Auch steigerte der Schatzgoll die
Kosten der Lebenshaltung in einem solchen Grade —
und halten Sie dies, bitte, fest — daß in Deutschland alle Ge-
hälter der Beamten erhöht werden mußten. Man mußte das
Gehalt des Kaisers erhöhen (Heiterkeit), weil die
Kosten der Lebenshaltung gestiegen waren. Man konnte von
dem elenden Fixum, das man erhielt, nicht leben. Dies ver-
mehrte das Defizit. Wie steht es mit den Budgets? Hier ist
unser Freihandelsbudget, dort ist das Schatzgoll-
budget.

Der weitaus interessanteste Teil der Rede bestand jedoch
in einem gepfefferten Angriff auf die Aristokratie, wie man
ihn selten hört. Der Schatzkanzler wandte sich gegen den von
den Konservativen erhobenen Vorwurf, daß es die Irländer
seien, die mit amerikanischen Dollars veruchten, die alte Kon-
stitution Großbritanniens zu vernichten.

„Seit wann“, rief er aus, „betrachtet die britische Aristo-
kratie die amerikanischen Dollars? (Anhaltende Heiterkeit. Eine
Stimme ruft: „Wartborough.“) Ich sehe, Sie verstehen mich.
(Heiterkeit.) Wenn ein edles adonantes Haus hat seine
Grundlagen mit einem Haufen amerikanischen Dollars unter-
mauert und seine Mauern damit gestützt. Es ist mir von glaub-
würdiger Seite mitgeteilt worden, daß es sogar in London eine
Zeitung, ein konservatives Blatt, gibt, das mit amerikanischen
Dollars gehalten wird. Wie steht es mit den irischen Gro-
ßgrundbesitzern und ihrer grausamen übermäßigen Pacht-
gier? Wer begabte diesen übermäßigen Pacht? Die Kinder der
irischen Bauern, die über das Meer in ferne Länder vertrieben
worden sind, pflegen ihren Verdienst nach Irland zu schicken, um
die armen Eltern davor zu bewahren, aus ihrer Hütte geworfen
zu werden, die sie mit eigenen Händen gebaut haben.
(„Schande!“) Wissen Sie, wie viele amerikanische Dollars in
20 Jahren von Amerika nach Irland geschickt worden sind, um
irische Großgrundbesitzer zu bezahlen? Dies alles steht in dem
Bericht einer königlichen Kommission — achtzig Millionen Dollar.
(Eine Stimme: „Blutgeld!“) Der Führer der Toriespartei im
Hause der Lords, der das Budget hinauswarf, war ein irischer
Großgrundbesitzer. Würde er nicht besser tun, sich zu fragen,
wie viele amerikanische Dollars er erhalten hat? Herr Balfour
möge ihn fragen ehe er seine nächste Rede hält.“

Dann wies der Redner darauf hin, daß die großen
Länderstaaten Kanada und Australien beide in Parlaments-
resolutionen die Selbstverwaltung Irlands gefordert und daß
liberale wie konservative Minister dieser Kolonien die
irischen Nationalisten mit Geldmitteln unterstützt hätten.
Dieses Geld, von Leuten kommend, denen die Konservativen
seit Jahren eifrig den Hof machen, stamme doch sicherlich nicht
aus verdächtigen Quellen.

Nun hat der Schatzkanzler ein leichtes Spiel, indem er
die Kolonien gegen die Lords ausspielt:

„Gehen Sie nach Australien.“ So hebt er an, „und versuchen
Sie dort ein System nach der Art des Hauses der Lords. (Heiter-

keit.) Wir haben letzten ein paar Ausflüge der Tarifreformer
nach Deutschland erlebt. Mögen sie einmal einen Ausflug
nach Australien machen, um die Australier zu überreden, ein
Haus der Lords nach unserem Plan zu errichten. Nun wohl, wir
wollen mit ihnen gehen. Wir gehen also, geführt von einem
Ausflügler der Tarifreform, nach Australien (Heiterkeit) und
ehe wir landen, würden wir fragen: „Haben Sie hier eine zweite
Kammer?“ Man würde sagen: „Ja“. Dann würden wir sagen:
„Wir wollen über Nacht hier bleiben. (Heiterkeit.) Würden Sie
vielleicht so freundlich sein, uns mitzuteilen, wie und aus welchen
Reuten sie zusammengesetzt ist?“ „O“, würde man uns er-
widern, „genau aus der Menschenklasse, die Sie hier vor sich
sehen. Sie wird von allen Menschen gewählt, von
allen großjährigen Männern und Frauen!
(Hört! hört!) Aber unsere Freunde von der Tarifreform würden
sagen: „Aber ihr geht doch sicher den Besitzern von Eigentum
mehr Stimmen als dem gewöhnlichen Menschen, der für sein
Brot arbeiten muß!“ Und man würde erwidern: „Nein, hier
wollen wir von Seelen und nicht von Erdlumpen registriert
werden!“

Dann würden unsere Toryfreunde sagen: „Ist denn das
Leben hier auch sicher?“ (Heiterkeit.) „Absolut“, würde man
ihnen erwidern. „Ist das Eigentum sicher?“ — „Vollkommen.“
— „Nann jemand sein Kapital sicher in dieses Land bringen?“
— „Und der Australier würde sagen: „Von allem zu urteilen,
was ich höre, würde es hier viel sicherer sein als in vielen Teilen
der Stadt London.“

Der Redner entfaltete dann ein Gleichnis in der Weise,
daß der Ausflügler dem Australier schließlich klar macht, daß
Australien eine erbliche Kammer nötig habe. Denn durch sie
würden Ratsschlüsse erteilt, wie er es zu einer Aristokratie
bringen könnte.

„Ich werde Ihnen von unserer ältesten und folglich unserer
besten Qualität erzählen; denn die Aristokratie ist wie
der Käse (Heiterkeit), — je älter er ist — (Stimme: „Desto
mehr sinkt er.“ — Lautes Gelächter) desto mehr duftet
er.“ (Heiterkeit.) Nun werde ich Ihnen erzählen, wie wir zu
unserer ersten und besten Qualität kamen. Ein paar Schiff-
ladungen französischer Freibreuter kamen herüber von
der normannischen Küste. Sie lödeten alle Eigen-
tümer, deren sie habhaft werden konnten. (Heiterkeit.) Nach-
dem sie das getan, erhoben sie von den übrigen eine Erb-
schaftsteuer in der Höhe von 100 Prozent. (Heiterkeit.) Unglücklicherweise haben sich ihre Nachkommen
seither einander die Hälfe abgeschlitten und so sind daher von
ihnen sehr wenige übrig geblieben. Folglich sind sie sehr
selten und sehr kostspielig und ich brauchte Sie
kaum zu versichern, daß eine so gemeine und vulgäre Lehre wie
die von dem Ueberleben der Passenden auf sie nicht zur
Anwendung kommt. (Heiterkeit.) So fingen wir an. Wir
würden dann die Aristokratie fragen: „Habt Ihr etwas der-
artiges?“ Sie würden antworten: „Ja, warten Sie einmal.
Wir hatten vor einigen Jahren Buschlepper, wir müssen
Ihnen aber sagen, daß diese nur Vieh stahlen.“ — „O“, er-
widern wir, „mit dem Vieh geht es nicht; es muß Land sein,
und das in großem Maßstabe!“ „Nun wohl“, wird der
Australier sagen, „es macht auch wirklich nichts aus. Wir
hängen den Leuten vor kurzer Zeit auf, ehe er Ge-
legenheit hatte, eine Familie zu gründen. Haben Sie sonst noch
etwas?“

Darauf berichtet der Ausflügler des Schatzkanzlers von
der Aristokratie zweiter Qualität, deren Vor-
fahren jene Spitzbuben sind, die zur Zeit der Reformation
die Länder und Stiftungen stahlen, die zum Unterhalt der
Armee bestimmt waren. Eine dritte Qualität wird durch die
Worte gekennzeichnet: „Die Aristokratie wurde geschaffen,
um die Indiskretionen der Könige zu adeln.“ Schließlich
sagt der Australier: „Hört: Ehe wir uns von solchen
Menschen regieren lassen, würden wir einen Senat von
Känguruh einsetzen.“

Alsdann begibt sich der Ausflügler nach Kanada, wo es
ihm nicht besser ergeht. Ein gutes Redebild ist auch der Ver-
gleich, den der Schatzkanzler zwischen dem Hause der Lords,
das von den Konservativen jetzt künstlich am Leben gehalten
werden soll, und einer Strassenbahn, die früher eine Pferde-
bahn war und in eine elektrische Bahn umgewandelt werden
soll, zieht. Die Bahn ist halb Pferdebahn und halb elektrische
Bahn, und es kommt, wie in London vor einigen Jahren, be-
ständig zu Betriebsstörungen. Es heißt in der Rede:

„Es ist wahr, die Lords beruhen mit allen Kräften, dem
allen Gange neues Leben einzuflöhen. Sie haben seinen Schwanz
mit elektrischen Drähten versehen, damit er noch eine Zeitlang
laufen kann, und Lord Rosebery will ihm ein paar neue Hinter-
beine verschaffen.“

Wahrlich, die englischen Konservativen haben an den
Lords eine schwere Last zu tragen.

Der große Unbekannte.

Nun ist im Roabiter Prozeß auch der bekannte „große
Unbekannte“ aufmarschiert. Und zwar ist in diesem Falle das ge-
sährliche Subjekt, das den „Ausruhr“ gemacht und kommandiert hat.
Es ist nun „gerichtlich festgestellt“. Die Polizei hat ihn nicht ge-
sehen, geschweige denn gefast. Dies Verdienst fällt vielmehr dem
Herrn Verthold zu, einem Mann, dessen Phantasie zum Komponieren
Tausender von Blut- und Schauerromanen in 100 Hefen
a 10 Pfennige mehr als ausreicht und der seinen
Verkauf nicht versteht hat, als er Berichterstatter der
„Deutschen Tageszeitung“ und ähnlicher Junkerorgane wurde.
Als solcher hat er das „Ausruhrgebiet“ — Herr Verthold ge-
braucht das Wort ohne Aufzählungsstriche — bereist und sich zunächst
von Herrn Pastor Schwebel über die Ursache des „Ausruhrs“ er-

leuchten lassen. Der Herr Pfarrer hat sich ihm gegenüber, die Rich-
tigkeit der Verthold'schen Darstellung vorausgesetzt, weit bestimmter
und wesentlich anders geäußert, als er es in der Verhandlung unter
seinem Eide tat. Während er in seiner Zeugnisaussage die Sozial-
demokratie und den „Vorwärts“ aus dem Spiele ließ, will Herr
Verthold von ihm gehört haben, daß die Unruhen von sozialdemo-
kratischer Seite ausgingen, freilich ohne den Willen der Partei-
leitung, der die Fingel entglitten seien, und daß die Vorgänge eine
Folge der Hege des „Vorwärts“ gegen die Religion seien. Der letzte
Passus steht auch in der Anklageschrift; er könnte also von Herrn
Pastor Schwebel oder von Herrn Verthold inspiriert sein.

Nachdem dieser Herr durch die Unterredung mit dem Herrn
Pfarrer einen festen Standpunkt für seine Beobachtungen erlangt
hat, ist er auf die Rundschaffersfahrt gegangen und hat mit vielem
Eifer nach den Anzeichen der planmäßigen Leitung des Ausruhrs
ausgesehen. Und seine gute scharfsinnig-agrarische Bestimmung in
Verbindung mit oben bemeldeter Phantasie — wenn Herr Verthold nicht
guter Antisemit wäre, so läme man in Veruchung, sie orientalistisch zu
nennen — hat er denn auch sehr gewichtige solcher Anzeichen entdekt. Da
ist zunächst der geheimnisvolle lange Mann mit dem revolutionären
Spitzhut, der überall war, wo Herr Verthold war, der sich ihm
förmlich an die Sohlen heftete. Daß dieser Geheimnisvolle der
geheimne Führer der erzgebirenden Waisen war, zeigt mit geradezu
zwingender Gewißheit der folgende Anstand. Eines Abends
hat Herr Verthold den Geheimnisvollen am Anhalter Bahnhof
gesehen. Und an diesem Abend ist in Roabit nichts mehr
passiert. Was Herr Verthold mit vielem Scharfsinn damals so-
gleich vorausgesetzt hat. Kann man einen zwingenderen Beweis
wünschen?

Herr Verthold hat aber noch mehr Beweise für die planmäßige
Leitung des Ausruhrs. Er hat scharfe Ohren und er hat heraus-
gefunden, daß die Pfiffe, die in Roabit ertönten, sehr ähnlich den
Pfiffen waren, die er bei den Wahlrechtsdemonstrationen von 1902
in — Brüssel gehört hat. Wer daraus nicht erkennt, daß die
rote Internationale die Leiterin des Roabiter Ausruhrs war, der
zegt damit nur die beklagenswerte Tatsache, daß sein politischer
Verstand der Schulung durch die Lektüre der „Deutschen Tages-
zeitung“ ermangelt.

Wo in dieser Beweiskette ein Glied fehlt, da ersetzt es die nie
versagende Phantasie des Herrn Verthold durch eine Annahme!
Wenn ihm ein Verteidiger sagt, daß sich auch andere sehr viel
weniger phantasievollere Erklärungen für die Herr Verthold höchst
verdächtige Erfindungen finden lasse, so streitet dieser als wohl-
erzogener Mensch nicht darüber, aber er bleibt den Kindern seiner
Phantasie treu, er hat seinen festen Standpunkt.

Das ist der Zeuge Verthold; endlich einmal ein Zeuge nach dem
Herzen der Polizei und Staatsanwaltschaft. Und wir sind nicht
neidisch — wir gähnen Herrn v. Jagow und Herrn Steinbrecht
diesen Zeugen von ganzem Herzen und wünschen ihnen recht viele
von dieser Art. Ihr Erscheinen wird ein vorzügliches Mittel sein, die
Öffentlichkeit über die Entstehung der Räubergeschichten aufzu-
klären, die in der bürgerlichen Presse über die Roabiter Revolution
erschienen.

Somit hat der Tag für die Anklagebehörde und die Polizei
viel Unangenehmes. Die präzisen Auslagen der Zeugen Niehage
und Dr. Kochmann sagten über die Polizei dasfelde, was der
englische Journalist White in die Worte zusammenfaßte: „Brutal
und grundlos!“ Herr Dr. Kochmann brauchte noch schärfere Aus-
drücke und belegte sie mit guten Gründen. Sehr komisch mutete
der verzweifelte Versuch des Herrn Staatsanwalts Stelzner an, diese
Ausfrage durch den Hinweis auf die Jugend der Zeugen zu er-
schüttern und seine Befähigung zur Abgabe eines Urteils
über das Polizeiborgehen wegen zu geringer Erfahrung zu befreiten.

Nach Herrn Stelzner ist also wohl die Taktik der Polizei bei
Strafverurteilungen eine Geheimwissenschaft, die nur durch langjähriges
Studium begriffen werden kann. Wir waren bisher der Ansicht,
daß jeder vernünftige Mensch zu erkennen vermag, ob die heilige
Hermandad mit oder ohne Grund das Schwert zieht.

Der Vorsizende kam hier der Staatsanwaltschaft mit einer
Bemerkung zu Hilfe, die ziemlich unerbittlich zu erkennen gab, daß
er dem Urteile des Herrn Dr. Kochmann gar keinen Wert beimeiste.
Er hielt jetzt auch plötzlich für unerlaubt, daß der Zeuge ein Urteil
abgebe, während er den Zeugen Herrn v. Reigenstein unbehindert
seine Ansicht über dasselbe Thema hatte vortragen lassen.

Dieser letztere Zeuge, Redakteur der „Morgenpost“, zeigte ein
zweifelhäftiges Gesicht. Das Verfahren der uniformierten Schutz-
mannschaft findet er durchaus zweckmäßig — allerdings muß er
Ausnahmen zugeben. Dagegen stimmen seine Angaben über die
Kriminalhauptleute mit denen der anderen Zeugen überein — er
wachte auch zu bekunden, daß Kriminalhauptleute selbst die Knüttel
ihrer eigenen Kollegen zu kosten bekommen haben. Auch ein Beweis
für die „vorbildliche Ruhe der Polizei“.

Ein Opfer dieser „vorbildlichen Ruhe“ sah man im Gerichtssaale,
den Lehrling Vredt, der mühsam auf einem Holzbein hereinhumpelte.
Drei Mann hoch haben die Kriminalhauptleute den Unglücklichen, der
ihnen wegen des Weinslebens nicht schnell genug ging, denart ver-
prügelt, daß er drei Wunden davontrug und heute ein bedauerns-
werter Krüppel ist. Fürwahr ein Heldentat ganz besonderer Art!
Mittelbar wurde auch Herr Hinge, der Held von Roabit ver-
nommen. Der Zeuge Reigenstein führte den äußeren Befehlen an
der Hand seines bekannten Interviews vor. Die zynischen Bekenn-
nisse einer elenden Verräterfelle werden vor den Richtern aus-
gedreitet und der Eindruck durch Ergänzungen des Zeugen vertieft.
Herr Hinge hat danach die Verprügelung wehrloser Verhafteter als
ein gutes Mittel betrachtet, seine Kampagne „bei Laune“ zu halten.
Wirklich wertvolle Elemente. Und eine saubere Gesellschaft, die
solche Stützen braucht.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. November 1910.

Beendigung der Notstandsdebatte.

Aus dem Reichstag, 25. November. Drei volle Tage hat die Notstandsdebatte in Anspruch genommen. Zunächst erwiderte Genosse Hildenbrand den Ministern auf ihre Versuche, einen merklichen Notstand abzustreiten, indem er überzeugend an der Hand der amtlichen Denkschriften selbst darlegte, wie Fleischveruerung und Viehmangel in Deutschland Hand in Hand gehen. Mit scharfem Spott führte er die Argumente der Redner der Mehrheitspartei gegen einander ins Feld, rügte doch beim Zentrum wie bei den Freikonserwativen und Nationalliberalen die städtischen Abgeordneten in ihrer Stellungnahme zur Fleischnot weit ab von den ländlichen. Hildenbrand schloß mit dem Wunsch, daß der kommende Reichstag eine den Volksbedürfnissen entgegenkommendere Mehrheit aufweisen werde.

Dem versuchte der Minister Delbrück nochmals nachzuweisen, daß die Regierung beim besten Willen nichts zur Verbilligung des Fleisches tun könne. Auch er glaubte dann, auf die Wahlen hinarbeiten zu müssen, sprach aber seinerseits die Hoffnung aus, daß der Reichstag immer eine Mehrheit aufweisen werde, die mit der jetzigen Wirtschaftspolitik einverstanden sei.

Die Insinuationen des Landwirtschaftsministers, daß durch ganz andere Leute als die Landwirte die Fleischpreise in die Höhe getrieben würden, brachte den Abg. Robert Magdeburg auf die Tribüne, der in einer mit derben Witzen reichlich gespickten Rede die Wehrer gegen die agrarischen Ungleichheiten verteidigte und für die Deffnung der Grenzen eintrat. Er beeinträchtigte die Wirkung seiner sachverständigen Ausführungen einigermassen dadurch, daß er die Lage der Metzger zu schwarz und die der Metzgergesellen zu rosig malte. Sonst war in der Debatte zunächst vom Fleischnot gar nichts mehr zu hören. Es entwickelte sich wie bei früheren Gelegenheiten ein Kampf um die Bauernseele zwischen dem Konservativen Dr. Gahn vom Bund der Landwirte und dem nationalliberalen Bauernbündler und Großbauer Wachhorst de Wente. Auch der fortschrittliche Bauer Jan Fegter aus Ostpreußen griff in diesen Streit ein, indem er sich besonders angelegen sein ließ, an der Ueberwachung der Fideikommiss nachzuweisen, wie leicht durch Verschlagung dieser großen Güterkomplexe die Möglichkeit reichlicher Viehzucht in Deutschland geschaffen werden könnte.

Auf die Fleischnot kam dann mit einigen kräftigen Worten Genosse Gmelin zurück. Er war in der Lage, durch neu ihm zugegangenes Material zu zeigen, wie in der nächsten Nähe von Berlin, in Nowawes, infolge der Fleischnot die Koh- und Hundeschlägerei zugenommen habe. Dann rechnete er auch noch mit dem Versuch des Ministers Delbrück ab, eine Steigerung der Arbeiterlöhne auf das Konto der Regierungspolitik zu setzen. Gegen die Regierung, betonte er, wie gegen die Unternehmer hätten sich die Arbeiter in schwerem Kampf die Besserung ihrer Lage zu sichern.

Um 6 Uhr ging die Debatte zu Ende. Morgen kommt dann die Interpellation wegen der Kaiserrede zunächst an die Reihe.

Auto, Aufruhr und Polizei.

Unter dieser Schlagmarke bringt die „Deutsche Tageszeitung“ folgende scharfmacherische Notiz:

„Im Roabiter Kriminalprozess hat bekanntlich das Erlebnis der englischen Journalisten im Automobil eine Rolle gespielt, mit dem sie nach Roabit gefahren waren. In der Beurteilung dieses Vorganges scheint man allgemein einen Umstand zu übersehen, der zur inneren Vollständigkeit hinzugehört. Das Auto hat nämlich bereits früher bei Zusammenrottungen eine für die Polizei unliebsame Rolle gespielt, und zwar war der Hauptbeteiligte dabei kein anderer, als einer der jetzt so entrüstet tönenden Verteidiger im Roabiter Kriminalprozess — der Rechtsanwalt Liebknecht selbst!

Der Vorgang spielte sich ab an jenem Wahrschönungstag im Tiergarten im März dieses Jahres. Der Polizeipräsident hatte die Demonstrationen im Tiergarten verboten, worauf die Genossen nach geheimer Verabredung im Berliner Tiergarten aufzutraten, vor dem Reichstage rote Fahnen heraufholten und Reden hielten. Die sozialdemokratische Presse und das „Berliner Tageblatt“ behaupteten die Polizei danach, weil es gelungen sei, die Polizei „über Ohr zu hauen“, wie das „S. L.“ wörtlich schrieb. Das „Berl. Tageblatt“ selber, das über die sozialdemokratischen Absichten stets vorher unterrichtet worden war, stellte als weiteren Beweis dafür, wie schon die Polizei gefoppt worden ist, die heute doppelt interessanter Tatsache fest, daß ein Automobil in die Menge fuhr und daß jemand ausstieg und vom Automobil aus eine Rede an das Publikum hielt, in der der Betreffende „die Junter verdammte“. Dieser jemand war nach dem „Berliner Tageblatt“ der — Genosse Liebknecht. Gewiß ist er damals nicht; aber die „gelappten“ Polizisten haben sich sicherlich damals den Fall gemerkt, um so mehr, als sie nachher noch so verböhnt wurden. Der Genosse Liebknecht, der heute als Verteidiger vor dem Gerichte steht, war es also, der dem Auto bei Zusammenrottungen unter gewissen Umständen den Verdacht anheftete, Mordführer und Deyer in die Menge hineinzufahren. Wiederholte bedanken sich die englischen Herren bei ihm für diese Gefälligkeit. Zur Beurteilung des Verhaltens der Schulleute gegenüber verdächtigen Automobilen bei Zusammenrottungen ist dieser Vorfall nicht uninteressant.“

In dieser Notiz, die möglicherweise von der Polizei selbst inspiriert ist, ist nicht weniger als alles, aber auch alles unrichtig!

Erstens ist nicht wahr, daß aus einem Automobil heraus eine Ansprache an die Demonstranten gehalten worden sei. Das ist unserer Erinnerung nach nicht einmal von dem „Berliner Tageblatt“ behauptet worden. Aber selbst, wenn es im „Berliner Tageblatt“ gestanden hätte, wäre es dennoch unrichtig.

Zweitens ist nicht wahr, daß Genosse Karl Liebknecht, wie damals das „Berliner Tageblatt“ irrtümlich berichtete, in dem betreffenden oder überhaupt irgend einem Auto an der Demonstration im Tiergarten teilgenommen hätte. Karl Liebknecht sprach nämlich an diesem Sonntage in Krefeld.

Drittens ist unklar, daß Genosse Karl Liebknecht im Roabiter Prozess als Verteidiger fungierte, vielmehr handelt es sich dort um den Bruder des Abgeordneten Liebknecht, um Theodor Liebknecht, der, um dem Agrarierblatt aus dies Interpellationen gleich zu schließen, natürlich, ebensowenig im Auto im Tiergarten demonstriert hat.

An der ganzen Darstellung ist also auch nicht ein wahres Wort!

Für diesen blamablen Reinsfall kann sich die „Deutsche Tageszeitung“ aber auch nicht einmal darauf berufen, daß sie gutgläubig die Mitteilung des „Berl. Tageblatt“ übernommen habe. Hat doch nicht nur der „Vorwärts“ kürzlich die irrtümliche Meldung des „Berl. Tagebl.“ ausdrücklich dementiert, sondern hat doch auch Genosse Heine in der Prozeßverhandlung

am Mittwoch den Fall nachdrücklich klargestellt. Das Vorgehen des Verleumdungsorgans macht es wirklich schwer, nur größtenteils journalistische Leichtfertigkeit für vorliegend zu erachten! Es sei denn, daß die Notiz von dem phantasiebegabten Verleumdungsorgan der „Deutschen Tageszeitung“, Herrn Vertbold stammt, der am Freitag als Zeuge so wunderbare Ausmachungen über den Organisator des Roabiter „Auftrugs“ zum besten gegeben hat.

Vaterländischer Kassenjammer.

Die reaktionäre Presse, die bis zum Beginn des Roabiter Kriminalprozesses mit allen Mitteln einer skrupellosen Kavaliererei zu beweisen suchte, daß die sozialdemokratische Partei die Roabiter „Revolution“ inszeniert habe und geleitet habe, um ihre ausgeheulte Gefolgschaft, wie es im Jargon der vaterländischen Blätter vom Schlege der „Kreuzzeitung“ und der „Deutschen Tageszeitung“ hieß, auf die geplante große blutige Revolution vorzubereiten, befindet sich in einer lächerlichen Katerstimmung. Sie hatte gehofft, die Roabiter Gerichtsverhandlungen würden ein Ergebnis haben, das sich mit Vorteil gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft auszusprechen ließe, vielleicht sich sogar als Vorwand für die Einbringung eines gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter gerichteten Gesetzesentwurfs ausnützen ließe — und nun müssen sie sehen, daß alle diese schönen Hoffnungen völlig zerronnen und von den frivolen Anschuldigungen gegen die Sozialdemokratie nichts übrig bleibt. Die Hölle sind, eines nach dem anderen, weggeschwommen, und ängstlich schauen ihnen die betrübten Lesegerber nach. In dieser greulichen Stimmung, geplagt von Stoppelweh Verwirrung, verlassen die einen darauf, für ihre Enttäuschung das Roabiter Gericht verantwortlich zu machen, das angeblich nicht verstanden hat, aus den Verhandlungen eine große politische Aktion zu gestalten; während die anderen die Berliner Polizei einer zu großen Schonung und Nachsicht beschuldigen. Sie meinen, die Polizei hätte energischer vorgehen, mehr Verhaftungen vornehmen und vor allem sich mehr an die „Anführer“ halten müssen. In verständliches Deutsch überseht, heißt das: die Polizei hätte durch noch rücksichtslosere Schweißigkeit die Bevölkerung noch weit mehr aufzureizen, dann die Aufgereizten in Massen niederschleifen, vielleicht auch das Militär herbeiführen und daraus die Leiter der Berliner sozialdemokratischen Bewegung, vor allem die Redaktion des „Vorwärts“, festnehmen müssen. Wäre so verfahren worden, dann hätte sich daraus mit der nötigen Gewissenlosigkeit der gewünschte Stroh für die Sozialdemokratie drehen lassen.

Zu den Blättern, die diese schöne vaterländische „Taktik“ empfehlen, gehören in erster Reihe die „Hamburger Nachrichten“, das Blatt, das seinem Ideal, dem „größten Staatsmann aller Zeiten“, mit Geschick abgequält hat, wie er sich räusperte und spuckte. Es schreibt unter dem Titel „Schonung oder Schwäche?“:

„Wir wissen die Humanität der Polizeigewalt wahrlich zu schätzen und sind absolut keine Verfechter grundsätzlicher brutaler Vorgehens der Schutzleute. Aber als eine unerlässliche Pflicht der Polizeibehörde erachten wir die Wahrung der staatlichen und gesellschaftlichen Autorität. Wenn hierin die Polizei Konzeptionen macht, dann hat sie von vornherein verspielt. Wie jedoch Platzhüter Klein, der Führer der Polizeibrigade, zu deren Bezirk der Stadtteil Roabit gehört, ausgelegt hat, ist in jenen Tagen die Schutzmannschaft dazu angehalten worden, in erster Linie Schonung walten, sich durch nichts reizen zu lassen, weder durch Schimpfworte, noch durch Steinwürfe, und nur auf Befehl der Offiziere Blank zu ziehen. Und den Offizieren ist anbefohlen worden, es erst mit Güte zu versuchen, ehe sie den Befehl zum Dreinschlagen gaben. Man kann sich denken, daß auf eine verheerliche revolutionäre Masse der Schutzmann, der „Mühe“ und „Schonung“ und „Güte“ übt, während er mit Steinen beworfen und mit unflätigen Schimpfworten traktiert wird, gerade keinen imponanten Eindruck macht. Die Aufrechter pflegen ein solches Verhalten durchaus nicht als ein Zeichen kraftbewusster Milde, sondern vielmehr als ein Zeichen von Angst und Schwäche anzusehen. Und daß ein Sicherheitsbeamter, der Verleumdungen und Gewalttaten feilenmäßig hinuntersieht, an Ansehen gewinnt und, wie es seines Amtes ist, seine Autorität erfolgreich in die Wagchale zu werfen vermöchte, wird man nicht behaupten können. Ist der Beamte, nicht im persönlichen, sondern im Interesse der Staatsautorität, gegen selbst geringe Verleumdungen gefällig geschäftig, so ist es seine Pflicht, von den gesetzlichen Mitteln um so mehr Gebrauch zu machen, wenn es sich um systematische und massenhafte Angriffe gegen die Staatsgewalt handelt.“

Aber nicht nur, daß durch das Anwenden unzulänglicher Mittel die Unruhen verlängert und verschärft wurden und viele Tage lang die Sicherheit eines ganzen Stadtteils in Frage stand, die Polizei ist auch behindert gewesen, die erforderlichen Verhaftungen vorzunehmen. Der Zeuge Polizeileutnant Göde, dem sich Polizeileutnant Holte anschloß, bekundete auf die Frage des Staatsanwalts, wie es gekommen sei, daß trotz der zahlreichen Ausschreitungen so wenig Verhaftungen erfolgt wären, die Polizeibeamten hätten vor allen Dingen die Ordnung aufrechterhalten müssen und hätten Mähe gehabt, ihre Stellung zu halten. Wenn jemand selbigenommen werden sollte, dann habe ihn die Menge gedeckt, so daß eine Festnahme unmöglich gewesen sei. So hat der Verzicht auf Heranziehung einer stärkeren Polizeimacht auch verhindert, so rasch wie möglich die Schaulden herauszugreifen und sie dem Strafrichter zuzuführen. Daß dies ebenfalls ein sehr starker Mangel der polizeilichen Taktik war, wird nicht bestritten werden können. Darf das aber so weiter gehen? Darf angesichts der revolutionären Hebermut in den von der Sozialdemokratie verheerten Arbeitermassen diese ungenügende Taktik weiter geübt werden? ...

Um jeden Preis hätte demnach die Polizei die Aufgabe, das Material für eine große, gegen die Sozialdemokratie gerichtete Staatsaktion zu liefern. Wenn dabei einige Hundert Unschuldige niedergemetzelt worden wären, so hätte das nach Ansicht des Hamburger Blattes absolut nicht gemacht. Sie wären für einen guten Zweck gestorben, und der Zweck heiligt die Mittel. Die Niederzwingung der Sozialdemokratie ist eine so hehre vaterländische Aufgabe, daß es dabei auf die Abschachtung von einigen Hunderten friedlicher Staatsbürger gar nicht ankommen kann.

Aufruhr in Zentrumslanden.

Die „Rheinische Zeitung“ meldet aus Holzweiler bei Erkelenz: „Erhebliche Aufrührungen sind dieser Tage hier vorgekommen. Man hat hier mit der Zusammenlegung der Grundstücke begonnen. Die Landmesser und Abschätzer wurden in der Arbeit derart gestört, daß sie flüchten mußten. Der Gemeindevorsteher Schick, Mitglied des Abgeordnetenhauses, konnte keine Ruhe schaffen. Die Gegner der Zusammenlegung zogen mit einer Fahne durchs Feld, die die Aufschrift trug: Durch Kampf zum Sieg! Später wurde einer der Beamten bis nach Immerat an das Haus des Bürgermeisters verfolgt. Inzwischen kamen die Frauen und auch die Kinder ins Feld und zogen mit. Die Pferdebesitzer der reichen Leute ließen ihr Gespann im Felde stehen und schlossen sich den Tumultuanten an. Daß man da in den Kreisländern nicht sehr wäckerlich war, läßt sich begreifen. Steine und Holzflögen. Es wurde fremde Polizeimacht herangezogen.“

Die Gegend, wo sich diese Dinge zugetragen haben, gehört dem Wahlkreis Heinsberg-Erfeleng-Weilenkirchen an. In

diesem Wahlkreis gab es 1907 25171 Wahlberechtigte, davon wählten 22026 Zentrum, 973 „nationalkatholisch“, also rund 23000 Liberalen und nur 78 sozialdemokratisch. Kägen die Dinge umgekehrt, d. h. gäbe es in dieser Gegend ebensoviel Sozialdemokraten wie es Ultramontane gibt, würden wir in der Zentrumspresse ungewissenhaft bei dieser Gelegenheit von „sozialistisch verheerendem Mord“ lesen. Wir sind begierig, wie die Zentrumspresse, die bei Roabit so tapfer zu schmählen wußte, jetzt die Dinge beurteilt, wo es sich um die Getreuesten seiner Getreuen handelt. Ob wir jetzt auch vom „Kriminal verheerenden Mord“ zu hören bekommen?

Gilbestellung im Ortsverkehr.

Im postalischen Verkehr sieht eine wichtige Aenderung bevor. Die Reichspost führt vom 1. Dezember ab versuchsweise die Gilbestellung von Paketen, Einschreibsendungen, Sendungen mit Wertangabe und Postanweisungen auch für Ortsversendungen ein, während bisher nur gewöhnliche Briefsendungen zur Gilbestellung an Empfänger im Orts- und Landbestellbezirk des Aufgabepostorts zugelassen waren.

Ein Schidbürgerstreik.

In dem Wahlkreis Warburg macht sich unter den Freisinnigen heftiger Widerstand gegen die Kandidatur des Herrn Hellmut v. Gerlach geltend, der, wie wir bereits gestern meldeten, dazu geführt hat, daß der fortschrittliche „Liberaler Volksverein“ die Wiederanstellung Gerlachs ablehnte. Der „Frankf. Ztg.“ wird über dieses Treiben aus Warburg berichtet:

„Ueber die eigentlichen Schwierigkeiten, mit denen die Aufstellung eines liberalen Reichstagskandidaten im Kreise Warburg zu kämpfen hat, ist wiederholt und von verschiedenen Seiten an dieser Stelle berichtet worden. Sie bestehen, seit Hellmut von Gerlach sich von der freisinnigen Vereinigung getrennt und die Demokratische Vereinigung mit gegründet hat. Dadurch wurde die älteste und stärkste Organisation liberaler Wähler im Kreise, der zur Fortschrittlichen Volkspartei gehörige „Liberaler Volksverein“, vor die Frage gestellt, ob er mit einer eigenen Kandidatur vorgehen oder an seinem früheren Kandidaten Gerlach trotz dessen vorangehender Stellungnahme festhalten sollte. Der Liberaler Volksverein hat gestern beschlossen, Gerlach fallen zu lassen, aber gleichwohl auf eine eigene fortschrittliche Kandidatur zu verzichten. Grund: für die Nichtwiederaufstellung Gerlachs das Verhalten der Demokratischen Vereinigung in Berlin I, Dessau, Altens-Flöhen; für den Verzicht auf eine eigene Kandidatur die Unzufriedenheit und Invidiosität eines solchen Vorgehens. Der Verein hat weiter in seiner Resolution erklärt, es sei angesichts der Lage im Kreise ausgeschlossen, daß einer der Parteigenossen seine Stimme einem Kandidaten der Rechten zuführe. — Unmittelbar danach hat der „Allgemeine Volksverein“, eine jüngere nur auf dem Lande verbreitete Organisation, seine längst ersehnte Proklamation Gerlachs vollzogen. Dieser Verein war von je eine Gründung von Unabhängigen Gerlachs; nicht parteipolitisch, mehr wirtschaftspolitisch gerichtet; zu dem „Liberalen Volksverein“ halb in Konkurrenz, halb in freundschaftlicher Fühlung.“

Danach könnte es scheinen, als sei die Wahlfrage im Kreise Warburg zugunsten des Herrn v. Gerlach entschieden. So einfach liegt jedoch die Sache nicht. Außer Herrn v. Gerlach und dem sozialdemokratischen Kandidaten, für den die Gefolgschaft der fortschrittlichen Volkspartei erst recht nicht eintreten will, ist nur noch, als gemeinsamer Kandidat der Konservativen, Ultramontanen und Nationalliberalen, ein Rechtsprofessor namens Vredt aufgestellt. Diesen aber dürfen die Fortschrittler nicht wählen, da ihnen nach ihrem eigenen Bessuch die Wahl eines Kandidaten der Rechten verwehrt ist. Es bleibt ihnen also nichts übrig, als doch v. Gerlach zu wählen, oder sich der Stimmabgabe zu enthalten.“

Ein agrarischer Wunsch.

Die Zentralverwaltung der landwirtschaftlichen Vereine in der Provinz Sachsen besaßte sich auf ihrer Tagung in Halle mit dem Problem, der Abwanderung der jungen Leute aus dem platten Lande zu steuern. Nach einer Veredlung wurden in der Provinz Sachsen in den Jahren 1904—1910 etwa 170 000 junge Leute aus der Schule entlassen. Auf dem Lande geblieben sind aber nur rund 80 000, von denen wiederum nur 67 000 in der Landwirtschaft tätig waren. Vorgeschlagen wurde, die jugendlichen Landarbeiter besser zu bezahlen. Das erschien dem konservativen Abgeordneten Herrmann v. Erffa jedoch außerordentlich bedenklich; er hat einen Weg gefunden, der zum erstrebten Ziele führen soll, ohne daß die Agrarier tiefer in die Tasche greifen brauchen. Abg. v. Erffa verlangt nämlich ein gesetzliches Verbot der Beschäftigung jugendlicher in den Fabriken in den ersten zwei Jahren nach der Konfirmation. Der Oberpräsident v. Engel war von diesem Vorschlage außerordentlich begeistert. Seiner Ansicht nach sei ein solches Gesetz nicht nur um der Landwirtschaft, sondern auch um der Jugend selbst willen mit Freuden zu begrüßen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ ist natürlich außerordentlich erfreut über diesen neuesten Wunsch, und sie bemerkt dazu: „Der Reichstagsbeschluss wird nicht umhin können, sich mit der Frage ernstlich zu beschäftigen und das Verbot in die Wege zu leiten, das durchaus nicht allein im Interesse des Landes und der Landwirtschaft, sondern ganz besonders in dem der Jugend durchgeführt werden muß.“

Exerzitien für Zentrumsabgeordnete.

Einzelne Organe des orthodoxen Katholizismus stimmen immer noch auf Mittel, wie man dem Modernismus am besten bekämpfen kann. Die in Koblenz erscheinende Monatschrift „Ständeordnung“ scheint jetzt das richtige gefunden zu haben. Sie verlangt nämlich in ihrer letzten Nummer Exerzitien für die katholischen Abgeordneten und Beamten.

Damit ihnen die Moralgrundzüge, nach denen sie im Parlament zu handeln haben, klar gestellt werden und in denen auch die Beamten darauf hingewiesen werden, daß sie unter keinen Umständen ungerechte Gesetze durchzuführen dürfen. Bei dieser Art Exerzitien läme auch sofort der enge Zusammenhang zwischen Politik und Moral zum Vorschein und man würde leicht inne, daß die Politik katholischer Abgeordneter im Einklang stehen muß mit der katholischen Weltanschauung und daß es auch ein ständes Gebot nebst Rekonstitutionspflicht für die Volksvertreter in den Parlamenten gibt.“

Vielleicht wäre es angebracht, wenn Herr Peter Spahn, bevor er den Präsidentenstuhl besteigt, seinen Sohn Martin vor jeder Sitzung erst immer ein bisschen „mit Skorpionen plättigt.“ Und auch Kardinal Kopp könnte den unbemühtigen Fischer in Köln ab und zu ein wenig geißeln, damit er sich die „modernen“ Gedanken aus dem Kopf schlägt. Außerdem wäre es ganz nützlich, wenn die Herren Prälaten und Äbte „Volksvertreter“ vor jeder Parlaments Sitzung ein achtundvierzigstündiges Fasten und Kasteien durchzumachen, denn dann würden sie über ihr frömmstes Werk, die Verteuerung der Lebensmittel, etwas anders denken.“

Abgeordneter Vogt.

Der württembergische bürgerliche Abgeordnete Vogt (Holl) hat bekanntlich einem sozialdemokratischen Abgeordneten einen Brief geschrieben, worin er Unterthänigkeit der Sozialdemokratie zusagt, wenn seine Wahl von der Sozialdemokratie gefördert werde. Die Fraktion der wirtschaftlichen Vereinigung läßt nun durch ihren Vorsitzenden Liebermann v. Sonnenberg dem Abg. Vogt einen öffentlichen Brief durch folgende Erklärung:

„Der vor vier Jahren anlässlich der württembergischen Landtagswahlen vom Reichstagsabgeordneten Vogt (Holl) an den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hildenbrand ge-

Liebende Privatbriefe, worin der Sozialdemokratie in einem Landtagswahlbezirk zwar keine direkte Unterstützung, aber eine indirekte Begünstigung gegenüber einer anderen bürgerlichen Partei in Aussicht gestellt wurde, ist und erst durch seine Veröffentlichung bekannt geworden.

Die Wirtschaftliche Vereinigung, die grundsätzlich jede Unterstützung der Sozialdemokratie verweigert, mißbilligt diesen Brief auf das entschiedenste.

Wien, am 23. November 1910.

Für die Fraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung.

Der Vorsitzende
Siebermann v. Sonnenberg,
M. d. N.

Oesterreich.

Die Fleischnot.

Wien, 23. November. Abgeordnetenhause. Bei der Fortsetzung der Verhandlungen über die Verteilung des Teuerungsausgleichs sprach Handelsminister Weiskirchner eingehend die Frage der Fleischsteuerung. Die Regierung habe sich entschlossen, ein bestimmtes Kontingent argentinischen Fleisches zuzulassen. Die weitere den Standpunkt, daß zur dauernden Weibung der Fleischsteuerung eine Hebung der inländischen Fleischproduktion unbedingt durchgeführt werden müsse. Der Import argentinischen Fleisches sei nur eine Notstandsmaßnahme. Im übrigen sei es bei der bestehenden wirtschaftlichen Krise notwendig, nicht nur eine Frage herauszugreifen, sondern es müsse eine solche Politik getrieben werden, daß die Ursachen der Not beseitigt würden, vor allem durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit.

Die Abgeordneten Siebermann und Erb forderten eine unbeschränkte Einfuhr argentinischen Fleisches. Der Abgeordnete Schöpfer erklärte, die Fleischzufuhr dürfe nur eine Ausnahmemaßregel sein und die Einfuhrerlaubnis höchstens bis zum 31. Dezember 1911 erteilt werden.

Frankreich.

Die Wiedereinstellung der entlassenen Eisenbahner.

Paris, 23. November. Eine Abordnung der Kammergruppe zur Verteidigung der Interessen der Eisenbahner beauftragte bei dem Ministerpräsidenten die Wiedereinstellung der entlassenen Eisenbahner wiederzuentlassen. Erwiderte, daß von einer allgemeinen Wiedereinstellung, welche einer Amnestie gleichkäme, nicht die Rede sein könne, doch werde die Regierung bei den Eisenbahngesellschaften dafür eintreten, daß die Frage der Wiedereinstellung der Entlassenen mit der größtmöglichen Menschlichkeit und Milde geprüft werde. Allerdings werde der Regierung dieser Schritt dadurch sehr schwer gemacht, daß noch immer fast täglich Sabotagen vorkommen und daß gewisse Eisenbahndienstleistungen einen ausgesprochen schlechten Willen zeigten.

England.

Das Osborneurteil.

London, 24. November. (Fig. Ser.) Asquith versprach der Arbeiterpartei gestern im Parlament, im nächsten Parlament — in welcher Session gab er nicht an — eine Vorlage einzubringen, nach der es den Gewerkschaften erlaubt sein soll, sich politisch zu betätigen. Die genauen Worte, die er gebrauchte, lauteten: „Ich habe schon auf die Absichten der Regierung bezüglich der Befolgung der Parliamentsmitglieder und der Bezahlung der öffentlichen Wahlkosten aus der Staatskasse hingewiesen. Wir werden ferner auf dem Wege der Gesetzgebung vorschlagen, daß die Gewerkschaften in ihre Statuten (Zweck und Organisation) die Bestimmung über einen Fonds für die Betätigung und Vertretung im Parlament und Gemeinde und ähnliche Zwecke und für die Verbindung zu solchen Zwecken aufnehmen können, vorausgesetzt, daß die Ansicht der Gewerkschaft wirksam ermittelt wird und daß kein Mitglied gezwungen wird, zu diesem Fonds beizutragen.“

Der Erklärung, die der Arbeiterpartei als eine Entlassung kam, folgten einige Anfragen der Arbeiterpartei, die den Premierminister zu veranlassen suchten, sich genauer auszudrücken. Asquith blieb jedoch bei seinen Worten, die im Grunde genommen eine negative Antwort auf die Forderung der Arbeiterpartei bedeuten. Denn unter dem von der Regierung vorgeschlagenen Gesetz würde die Arbeiterpartei kaum besser daran sein als jetzt. Sind doch bisher alle Versuche, Gelder auf freiwilligem Wege aufzutreiben, fehlgeschlagen. Für einige der Gewerkschaftsverbände dürfte die geplante Gesetzgebung die politische Betätigung noch schwieriger machen, wie sie heute ist. Bei den Bergarbeitern ist es zum Beispiel die Föderation der Gewerkschaften, die die politische Aktion betreibt. Dieser Föderation ist unter den bestehenden rechtlichen Verhältnissen schwer beizukommen. Ihre Mitglieder sind die Gewerkschaften, die sich wohl hüten werden, beim Gericht einen Inhibitionsbefehl gegen die Föderation zu verlangen. Sie besitzt keinen besonderen Fonds für politische Zwecke, sondern nimmt die Gelder aus dem allgemeinen Fonds. Diesen Verband lahm zu legen, ist keine Leichtfertigkeit. Das neue Gesetz, das, nach den Worten Asquiths zu urteilen, auch die Ausgaben der Gewerkschaften für politische Verbindungen kontrollieren würde, würde dieser Praxis bald ein Ende bereiten.

Gleich nachdem der Premierminister seine Erklärung abgegeben hatte, versammelte sich das Komitee der Vereinigung, die von der Arbeiterpartei, dem parlamentarischen Komitee des Gewerkschafts-Langzeiters und dem Verband der Gewerkschaften gebildet wird, um zu beraten, was zu tun sei. Der frühere Vorsitzende dieses Komitees war Chadstone, der jetzt einen Posten unter der Regierung innehat. An seine Stelle wurde das Parlamentsmitglied Henderson gesetzt. Das Komitee entwarf eine Resolution, in der der zweite Teil der Asquithschen Erklärung als höchst zweideutig bezeichnet wird. Ferner wird darin beschlossen, einen Ausschuss einzusetzen, der die genauen Absichten der Regierung erforschen soll. Wenn sich die Regierung nicht weiter aussprechen sollte, so soll im nächsten Parlament die Vorlage der Arbeiterpartei, betreffend die Aufhebung des Osborneurteils wieder eingebracht und zur Regierungsvorlage Änderungsanträge gestellt werden, die den Gewerkschaften jene Rechte wieder verschaffen, deren sie durch das Osborneurteil beraubt worden sind.

Der Genosse Art Hardie broché vorige Woche, die Arbeiterpartei werde bei den kommenden Wahlen 75 bis 80 Kandidaten gegen die Regierung mobil machen, sollte sich diese nicht dazu entschließen, das Osborneurteil aufzuheben. Es besteht jedoch wenig Aussicht, daß diese von den entscheidenden Elementen der Arbeiterpartei befürwortete Taktik zur Annahme gelangen wird. Ein großer — wenn nicht der größte Teil — der Arbeiterpartei verspürt noch keine Neigung, sich aus der politischen Abhängigkeit von den Liberalen frei zu machen. Letzte Woche redete der „Labour Leader“, das offizielle Organ der Partei, diesen Vertretern ins Gewissen. Das Blatt weist darauf hin, daß sich in vielen Wahlkreisen, besonders dort, wo Bergarbeiter kandidieren, die parlamentarischen Vertreter der Arbeiterpartei dagegen sträuben, daß in ihrem Kreise ein Zweig der Arbeiterpartei gegründet werde. Sie gehen es vor, ihre Wahl wie bisher, von dem liberalen Wahlverein betreiben zu lassen. Diese Vertreter werden vom „Labour Leader“ aufgefordert, endlich einmal Farbe zu bekennen. Unter diesen Umständen ist ein wirksames unabhängiges Politik von der Arbeiterpartei kaum zu verlangen.

Annahme der Oberhaus-Resolutionen.

London, 24. November. Das Oberhaus nahm am Schluß der Sitzung die Resolution Lord Lansdownes an. Das Haus beschloß dann ferner, daß die Resolutionen Lansdownes und Rosebergs dem Unterhause mitgeteilt werden sollen.

Die Suffragettes.

London, 25. November. Asquith ist nach Hull abgereist, wo eine Konferenz der liberalen Partei stattfindet. Kurz nach seiner Abfahrt schlug eine Frau mit einem Spazierstock ein Fenster seines Hauses in der Downingstreet ein; sie wurde verhaftet. Einundzwanzig Anhängerinnen des Frauenstimmrechts, welche gestern verhaftet worden waren, erschienen heute morgen vor dem Polizeigericht in Bowstreet. Die erste war angeklagt, Steine in die Fenster des Ministeriums des Innern geworfen zu haben; sie antwortete dem Richter, sie habe es getan, um gegen die Regierung zu protestieren. Der Richter sagte: „Ihr Frauen seid zu unabhälligen Wesen mit Rücksicht behandelt worden, ich verurteile Sie zu zwei Monaten Gefängnis.“ Eine andere, eine junge Frau von 23 Jahren, sagte, sie habe die Fenster im Ministerium des Innern eingeworfen, um zu ihrer Mutter zu gelangen, die gestern zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden sei. Der Richter verurteilte sie zu einem Monat Gefängnis. Die anderen erhielten ähnliche Strafen, ausgenommen zwei oder drei, welche zu Geldstrafen und im Nichtbetreibungsfalle zu zwei Wochen Haft verurteilt wurden.

Mexiko.

Niederwerfung der Revolte?

Regina, 23. November. Der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten erklärte, seines Erachtens sei die Ordnung in der ganzen Republik wiederhergestellt und kein Grund zu Befürchtungen vorhanden. Die Regierung hat die Eingliederung des gesamten Eigentums Maderos angeordnet, dem ausgebeutete Bestigler im Nördlichen Mexiko gehören. Die Regierungstruppen haben große Mengen Sprengstoffe beschlagnahmt, die als Minenmaterial aus den Vereinigten Staaten eingeführt worden sein sollen.

Brasilien.

Die Meuterei.

Rio de Janeiro, 24. November. Die Meuterei auf den Kriegsschiffen ist in dem Augenblicke ausgebrochen, als der Kommandant des Minas Geraes von einem Diner zurückkehrte. Der Kommandant, zwei Offiziere und einige Matrosen, die Widerstand leisteten, wurden unter dem Rufe „Hoch die Freiheit!“ ermordet, andere Offiziere wurden schwer verwundet. Die Revolte brach gleichzeitig auch auf dem Sao Paulo und dem Bahia aus. Alle Offiziere wurden an Land gesetzt und ein Matrose Joao Candido übernahm das Kommando des Geschwaders, das reichlich mit Munition und Lebensmitteln versehen war; Kohlen wurden aus Privatniederlagen und aus der für den französischen Postdampfer bestimmten Niederlage requiriert. Die Meuterer teilten sofort dem Präsidenten Hermes da Fonseca durch Funkpruch ihre Forderungen mit: Abschaffung der körperlichen Züchtigung, Erhöhung des Soldes, Verminderung der Arbeit, mit der die Matrosen überlastet seien. Sollten ihre Forderungen abgewiesen werden, würden sie die Stadt und die übrigen Schiffe beschließen. Die Regierung antwortete hierauf nicht und bald begann ziemlich mächtiges und zuweilen aufsehendes Geschütze, das die ganze Nacht andauerte und die Bevölkerung in Schreden versetzte. Am Morgen sah man die Schiffe mit roten Flaggen in der Bucht liegen. Treugebliebene Torpedobootzerstörer gingen in der Bucht vor Anker für den Fall, daß sie Befehl erhielten, auf die Meuterer zu schießen. Um 7 Uhr früh passierten Minas Geraes, Sao Paulo Bahia und Floriano die Bucht und gaben Feuer auf die Festung, die aber nicht antwortete. Die meuternden Schiffe manövierten außerhalb der Bucht in vollständiger Ordnung, torpedierten dann und kehrten in die Bucht zurück. Sie nahmen gegenüber der Stadt Stellung und gaben nach verschiedenen Richtungen Geschütze ab. Ein kleines Geschütz traf ein Haus in der Mitte der Stadt, eine Frau und zwei Kinder wurden dabei getötet. Während des Tages wurde das Feuer besonders auf das Marinearsenal gerichtet. Um 1 Uhr nachmittags begab sich der Deputierte Carvalho an Bord des Sao Paulo, um mit den Meuterern zu verhandeln. Sobald Carvalho wieder an Land zurückgekehrt war, begab er sich in die Deputiertenkammer, die zu einer Sitzung versammelt war, und erstattete ihr Bericht über seine Verhandlungen. Die gesamte Kammer sagte der Regierung ihre Unterstützung zu. Carvalho begab sich nun wieder an Bord des Sao Paulo und überbrachte den Meuterern die Aufforderung, sich zu ergeben. Die Meuterer gaben darauf ihre Absicht kund, sich nicht eher zu ergeben, als bis der Kongress allgemeine Amnestie beschlossen habe, und zogen sich aus dem Feuerbereich der Torpedobootzerstörer zurück. — Die Meuterei steht in keiner Beziehung zur Politik. — Der englische Gesandte hat gegen die Absicht, die Vanzerschieße mit Torpedos zu beschließen, Widerspruch erhoben, weil sich englische Staatsangehörige an Bord befänden.

Die Amnestie.

Rio de Janeiro, 25. November. Die Kammer hat gestern die Beratung über den Amnestieantrag der Meuterer auf heute vertagt. Man glaubt, daß die Amnestie mit schwacher Majorität bewilligt werden wird.

Aus der Partei.

Auch ein wissenschaftlicher Vertreter der Sozialdemokratie.

Nach einem Bericht des Münchener „Bayer. Courier“ und anderer kirchlicher Blätter soll der gelegentliche Mitarbeiter der „Sozialistischen Monatshefte“, Dr. Artur Schulz, in einer Versammlung des Ganztages folgende Äußerungen gemacht haben:

„Dr. Schulz bekannte sich entschieden zum Schulzsystem, die Fleischnot könne nicht gelöst werden durch Abschaffung der landwirtschaftlichen Schutzzölle und durch Einlassung des argentinischen Fleisches, sondern durch Steigerung unserer landwirtschaftlichen Produktion. Daß diese Steigerung möglich sei, müsse bejaht werden. Die Preise in der weltwirtschaftlichen Produktion seien im Steigen auch ohne die Zölle. Ohne die agrarischen Schutzzölle könne unsere Landwirtschaft unter dem heutigen Stande gegenüber dem anderen Vertriebe in Amerika u. dgl. nicht konkurrenzfähig bleiben. Die Aufhebung der Schutzzölle, besonders für Fleisch, würde den Untergang des flachen Landes, das Ende des Deutschen Reiches bedeuten. Der Redner stellte sich als revisionistischen Sozialisten und Brentano-Schüler vor und erklärte, daß er in seiner Partei nicht allein stehe, sondern im Einklang sich befinde mit familiären wissenschaftlichen Vertretern seiner Partei (Ohol), abgesehen von der parlamentarischen Vertretung, die sich von parlamentarischen Rücksichten in dieser Frage leiten lasse.“

Wie wissen nicht, ob sich Dr. Schulz in dieser Weise geäußert hat. Derartige kirchliche Zeitungsberichte sind nicht selten

parteilich gefärbt. Doch halten wir nach den bisherigen Leistungen des „Genossen“ Schulz nicht für ausgeschlossen, daß er tatsächlich in dieser oder ähnlicher Weise geredet hat. Wenn aber aus solchen Redenarien der „Bayer. Courier“ folgert, daß tatsächlich nur „parlamentarische Rücksichten“ die Sozialdemokratie zu ihrer Stellungnahme gegen die hohen Lebensmittelpreise bestimmten und sie die sogenannte „Fleischnot“ wider eigene bessere Erkenntnis betreibt, so müssen wir das als einen aberneren polemischen Trick bezeichnen. Was weiß denn Herr Dr. Artur Schulz von den parlamentarischen und sonstigen Beweggründen der Partei. Er spielt absolut keine Rolle in der Partei, und seine Meinung hat in dieser nicht mehr Gewicht, als die eines beliebigen häuerlichen Zentrumsmitgliedes in der Zentrumspartei. Mit demselben Recht, mit dem der „Bayer. Courier“ die Äußerungen des Dr. Artur Schulz gegen die sozialdemokratische Partei und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ausnützt, könnten wir die Äußerungen eines beliebigen bayerischen Reichstagsmitgliedes gegen das bayerische Zentrum ausschalten. Es mag sein, daß Schulz sich in seiner Bescheidenheit selbst zu den „wissenschaftlichen Vertretern“ der Sozialdemokratie rechnet. Aber es kommt doch wohl nicht darauf an, wofür er sich hält, sondern wofür ihn die Partei-genossen halten; und, abgesehen vielleicht von einigen national-liberalen Sozialisten à la Bloch, hält ihn niemand für eine sozialdemokratische Leuchte — ebensowenig wie ihn wohl Brentano, trotzdem sich Dr. Artur Schulz als Brentano-Schüler bezeichnet, zu den Vertretern seiner Freihandelslehre zählen wird.

Gemeindevahlerfolge.

Die Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung in Tangermünde brachten unserer Partei einen großen Erfolg. Trotz aller Agitation des Reichverbandes — Reichverbandsgeneral v. Liebert war zu einer gegnerischen Versammlung als Redner erschienen — siegen die beiden Kandidaten der Sozialdemokratie mit je 720 Stimmen gegen 370 gegnerische Stimmen. Unsere Genossen haben nunmehr alle acht Sitze der dritten Abteilung inne.

In Werder a. S. wurden in der dritten Abteilung zwei sozialdemokratische Kandidaten mit 242 gegen 118 bürgerliche Stimmen gewählt.

Bei den Gemeindevorstandswahlen in Söbde (Rheinland) wurde der sozialdemokratische Kandidat mit 123 Stimmen gewählt. Auf einen bürgerlichen Kandidaten entfielen ganze 0 Stimmen.

In Lumenthal bei Ael entfielen auf zwei sozialdemokratische Kandidaten 507 resp. 506 Stimmen. Die bürgerlichen Kandidaten erhielten je 81 Stimmen.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Prozess wegen Vorkommnissen.

In einem Prozeß vor dem Dresdener Schöffengericht wegen Vorkommnissen wurde der Geschäftsführer der „Dresdener Volkszeitung“, Genosse Walffisch, freigesprochen. Der Geschäftsführer des Brauerverbandes wurde als Verleger eines Vorkommnisses mit 60 M. Geldstrafe, und ein anderer Genosse, der eine Versammlung geleitet hatte, in der eine entsprechende Resolution angenommen wurde, zu 15 M. Geldstrafe verurteilt.

Soziales.

Verhütung von Förderungsülden.

Der Verband der Fördermaschinen hat an die fünf Oberbergämter Preußens eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, den § 72 der Bergpolizeiverordnung vom 28. März wie folgt zu ändern:

1. Es dürfen nur solche Maschinenwärter bei der Seilschicht tätig sein, welche a) das 25. Lebensjahr vollendet haben, b) mindestens 1 Jahr lang Produktion geleistet haben, c) auf ihre Befähigung zur Vornahme der Seilschicht von einem Maschinenmeister an der Maschine geprüft und d) für die gewissenhafte Befolgung der sie betreffenden Vorschriften dieser Polizeiverordnung durch schriftliche, in das Seilschichtbuch einzutragende Verhandlung von dem Revierbeamten verantwortlich gemacht sind. 2. Während der Zeit der Seilschicht müssen stets zwei für letztere verpflichtete Fördermaschinen im Maschinenraum anwesend sein; anderen Personen, mit Ausnahme der Maschinenmeister, darf während dieser Zeit der Aufenthalt im Maschinenraum nicht gestattet sein. 3. Die mit der Seilschicht betrauten Maschinenwärter dürfen in der Regel nicht länger als 9 Stunden täglich beschäftigt werden. Die Ruhezeit derselben zwischen zwei Schichten muß mindestens 8 Stunden betragen. Der Eingabe ist eine ausführliche Begründung beigegeben, in der hervorgehoben wird, daß in letzter Zeit die Inzidenz bei der Seilschicht in den verschiedenen Bergrevieren stark vermehrt hätten, die zum Teil auf die mangelhafte Ausbildung der Fördermaschinen zurückzuführen seien.

Aus der Frauenbewegung.

Die Frauenorganisation in Nieder-Oesterreich.

Am 13. und 14. November fand in Wien der Landesparteitag der niederösterreichischen Sozialdemokratie statt. Neben 140 männlichen Delegierten waren auch 21 weibliche anwesend. Genossin Bötzger, die weibliche Vertrauensperson für Niederösterreich, berichtete über den Stand der politischen Frauenorganisation. Diese umfaßt gegenwärtig noch nicht ganz 4000 Mitglieder und hat 16 Organisationen im Lande, 18 in Wien. Die Genossinnen wieslen auf die Mängel hin, die ihre Organisation noch hat, und appellierten an die Parteigenossen, die Frauenorganisation nicht als etwas Selbständiges, von der Gesamtpartei losgelöst anzusehen, sondern als einen dieser eingeordneten Teil. Die Genossinnen legten Wert darauf, daß sich auch die Bezirkskonferenzen im Lande mit der Frauenorganisation beschäftigen sollen. Genosse Neumann, einer unserer ältesten und verdienstlichsten Genossen, meinte, es sei Pflicht eines jeden Parteigenossen, seine Frau der Organisation zuzuführen. Genossin Popp begrüßte diesen Appell an die Genossen, meinte aber, daß der Organisation dann nicht gedient wäre, wenn die Frauen nur zwangweise bei der Partei wären und die Männer die Weisräge gäben würden, um Ruhe zu haben; auf den Geist komme es an. Nicht der Beitrag sei das Wichtigste, sondern die Möglichkeit, die Frauen zu Sozialdemokratinnen zu erziehen. — Am 16. November wurde die Landeskonferenz der Genossinnen abgehalten. 60 Delegierte, davon 41 aus Wien, 19 aus der Provinz waren erschienen. Unter den Wiener Delegierten waren auch die Vertreterinnen der gemeinschaftlichen Zentralverbände. Es wurde beschlossen, überall Diskussionsabende zur sozialistischen Schulung der Frauen abzuhalten. Einige Bezirke tun dies bereits jetzt mit Erfolg. Im Winter soll die Agitation für die Zulassung zu den politischen Vereinen wieder aufgenommen werden. Dann sollen Versammlungen abgehalten werden mit der Tagesordnung: Lebensmittelerzeugung und Frauenwahlrecht. Diese Aktion und ein Flugblatt in dieser Sache sollen auch die Propaganda für den in Kopenhagen beschlossenen internationalen Frauentag einleiten.

Lesende.

Johannisthal. Montag, den 28. November, 8 1/2 Uhr, bei Krner, Kaiser-Wilhelm-Str. 48.

Kowacs. Am Montag, den 28. November, 8 1/2 Uhr, im Lokal von Karl Gomoll, Großbeerstraße 50.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Brix-Endow. Montag, den 28. November, 1/2 Uhr, bei Bllz, Werderstraße, Ecke Ringelstraße, Vortrag der Genossin Frau Dr. Schulte: „Segnende Aufklärung der Kinder“.

Gewerkschaftliches.

Unter Polizeiaufsicht.

Anscheinend will die Polizei jeden Versuch der technischen An-
gestellten, Einfluss auf ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu er-
langen, unterdrücken. In Danzig hat man der Organisation des
Zemsterverbandes sogar schon das Merkmal eines politischen Vereins
gegeben, indem die Versammlung, die sich mit der gestern schon
erwähnten Antwort des Staatssekretärs des Reichsmarineamts auf
die von der Organisation eingereichten Forderungen beschäftigte,
polizeilich überwacht wurde. Auch diese Maßnahme muß aufklärend
und aufrüttelnd wirken.

Berlin und Umgegend.

Die Sperre über die Firma Herpich Söhne ist aufgehoben.
Deutscher Rüstingerverband, Zentrale Berlin.

Achtung, Dachbeder Berlin und Umgegend! Wegen nicht Inne-
haltung des Tarifvertrages haben die Dachbeder der Firma Georg
Ulthaus, Adlerstr. 155, die Arbeit eingestellt. In Betracht kommen
die Arbeiten auf der Anstalt in Buch. Diese Werkstelle ist unbedingt
zu meiden.

Zentralverband der Dachbeder, Verwaltungsstelle Berlin.

Deutsches Reich.

Kohlenarbeiterstreik in Mannheim.

In der syndikalistischen Kohlenvereinigung zu
Mannheim haben die Führer wegen Lohnänderungen die Arbeit
eingestellt, nachdem die Firma zu einigen geringfügigen Zugestän-
dnissen das Ultimatum gestellt hatte, die Zugeständnisse entweder
anzunehmen oder die Arbeit niederzulegen. Bei derselben Firma
war im Jahre 1908 ein Streik, an den sich Erzzeffe a la Roabit an-
schlossen und die einen großen Landfriedensbruchprozess im Gefolge
hatten. Obwohl es bisher bei dem jetzigen Streik noch nicht zu den
geringsten Störungen kam, begleiten Schutzleute die Kohlenwagen
der Firma durch die Straßen der Stadt, Volksansammlungen sind
die Folge.

Friede in der Pirmaijenser Schuhindustrie.

Die Verhandlungen zwischen dem Fabrikantenverein und den
Vertretern der organisierten Arbeiter sind Donnerstag zum Ab-
schluß gekommen. Es wurde folgende Vereinbarung getroffen: Die
Arbeitszeit, die jetzt 60, teilweise 58 Stunden pro Woche betrug, soll
vom 1. Juli 1911 ab auf 57 und vom 1. Juli 1912 ab auf 54 Stunden
ermäßigt werden; von diesem Tage an tritt also der Reinstunden-
tag voll in Kraft. Der Wochenlohn der im Stundenlohn stehenden
Arbeiter bleibt auch bei der verkürzten Arbeitszeit derselbe, die
Arbeitsstunden bleiben unverändert. Ueberstunden, bis zu 40 Stunden
pro Jahr, sind zu den Sätzen des Tagelohns zu leisten. Was über
40 Stunden hinausgeht, ist mit 10 Pf. extra pro Stunde zu ver-
güten. Die Abmachungen gelten bis 1. Juli 1912. Die Beschäfte
unterliegen noch der Zustimmung der Generalversammlung des
Fabrikantenvereins und des Zentralverbandes der Schuhmacher,
die Freitagabend stattfindet.

**Der Streik der Buchbinder, Kontobuch- und Kartonnagen-
arbeiter in Hannover** wurde abgebrochen, nachdem sich gezeigt hatte,
daß es den Arbeitgebern möglich geworden war, einen namhaften
Teil ihrer Arbeiten auswärts herstellen zu lassen und auch die An-
werbung von Streikbrechern nicht erfolglos war. Trotz der größten
Aufmerksamkeit der organisierten Arbeiter konnte Streikarbeit nicht
leicht verhindert werden, weil sie als solche durch Fortlassung der
Wasserzeichen im Papier und anderer Merkmale, die auf Hannover-
schen Ursprung hindeuten konnten, unentdeckt gemacht worden war.
Die Löhne wurden gegen den bisherigen Tarif wie folgt erhöht:
Gehilfen erhalten bis zum vollendeten 19. Lebensjahre 20 Mk. (bis-
her 19 Mk.), bis zum 21. Jahre 22 Mk. (21 Mk.), vom 23. bis
24. Jahre 24 Mk. (23 Mk.), und über 24 Jahre 25 Mk. (23 Mk.);
Spezialarbeiter (Befehlsarbeiter, Vergolder, Marmorierer, Schmitz-
macher, Kartonnagenzuschnitter und Mustermacher) wöchentlich
28 (26) Mk.

Den Arbeiterinnen wurden die Minimallöhne durchweg um
1 Mk. erhöht, und den Hilfsarbeitern bis zu 4 Mk. bei 5 jähriger
Beschäftigung in ein und demselben Betrieb. Bemerkenswert ist, daß die
vor dem Streik angebotenen Löhne zum Teil bei den Arbeitern und
Arbeiterinnen um 1 Mk. höher sich bewegten. Aufrecht erhalten
blieb eine 5 prozentige Zulage für alle diejenigen Gehilfen, welche
über Minimum bis inkl. 28 Mk. entlohnt werden.

Achtung! Glaschleifer!

Bei der Firma Rinow u. Co., Leipzig, ist aus Anlaß eines
größeren Lohnabzuges ein Streik ausgebrochen. Die eingeleiteten
Verhandlungen haben leider kein Resultat gehabt, da die Geschäfts-
leitung absolut kein Entgegenkommen zeigt. Die Firma hat ihr
Hauptgeschäft in Sachsen und Zweigniederlassungen in Berlin und
dürfte versuchen, aus diesen Orten Streikbrecher heranzuziehen. —
Die Glaschleifer werden ersucht, etwaige Arbeitsangebote der Firma
abzulehnen und den Bezug fernzuhalten. Der Abzug von 25 Proz.
machte es den Arbeitern unmöglich, weiter zu arbeiten.

Der Streik in Plauen i. S. ist beendet worden. Es ist
nicht überall gelungen, die Unterchrift der Unternehmer zum Tarif
zu erreichen. Es wird jedoch in diesem Jahre an ebenso vielen
Maschinen zu unterschiedenen Tariflöhnen gearbeitet, wie im Vor-
jahre. Meist werden die Tariflöhne auch dort bezahlt, wo der
Tarif von den Unternehmern nicht unterschrieben ist.

Ausland.

Die **Streikbewegungen in Kristiania** stehen gegenwärtig
in einer Lohnbewegung, die voraussichtlich zu einer allgemeinen
Arbeitsniederlegung oder Aussperrung führen wird. Ihre Tarif-
verträge mit der Kristiania-Strassenbahn-Gesellschaft sowie der
Kristiania-Holmen-Tobak-Laden mit dem Ende dieses Jahres ab.
Sie haben Forderungen auf Verbesserung der Löhne gestellt, aber
die Gesellschaften verhalten sich durchaus ablehnend. Jeder An-
gestellte erhielt Ende der vorigen Woche ein Schreiben von der Di-
rektoren, durch das er sich persönlich verpflichten sollte, unter den
alten Lohnverhältnissen bis zum 1. Januar 1917 weiterzuarbeiten.
Wer nicht unterschreibt, soll sich als gesündigt betrachten, so daß
das Dienstverhältnis mit dem 1. Januar laufenden Jahres auf-
hört. Die Gesellschaften haben zwar den Verband der Straßen-
bahner von diesem Schritt in Kenntnis gesetzt, scheinen aber kei-
ne Neigung zu haben, mit der Organisation ernstlich zu verhan-
deln. In der Nacht vom Sonntag auf Montag hielten die Straßen-
bahner eine vollzählig besuchte Versammlung ab, die das Angebot
der Gesellschaften einstimmig ablehnte, sich jedoch zu Verhandlungen
durch die Organisation bereit erklärte. Jeder der Angestellten
unterschied in der Versammlung eine Erklärung, durch die er
sich verpflichtet, auf die an ihn persönlich gerichteten Angebote der
Gesellschaft nicht einzugehen, sondern die Angelegenheit gänzlich
der Organisation zu überlassen.

Aus Industrie und Handel.

Gewinne im Versicherungsgewerbe.

Die Dividenden, die bei dem Versicherungsgewerbe die durch-
schnittlich höchsten sind, welche bei irgend einer Erwerbsgruppe ge-
zahlt werden, fielen gegen das Vorjahr noch reichlicher aus. Die
höchste Dividende zahlte die Berlinische Spiegelglasversicherung-
Aktiengesellschaft mit 855 Prozent im Vorjahr und 880 Prozent in
diesem Jahre. Ihr eingezahltes dividendenberechtigtes Kapital be-
trägt allerdings nur 2000 Mk. Außer den eben schon genannten
Berantw. Redakt.: Richard Barz, Berlin. Inzeratenteil verantw.

Gesellschaften zahlten die höchsten Dividenden die in der folgenden
Tabelle genannten Unternehmungen:

Unternehmung	Aktien- kapital in 1000 Mk.	1908/09 1909/10	
		Dividende in Proz.	Dividende in Proz.
Wachener u. Münchener Feuerberf.-A.-G.	1800	88 1/2	100
Röln. Feuerversicherungs-Ges. Colonia	1800	71 1/2	75
Röln. Unfallversicherungs-A.-G.	1250	58	64
Deutsche Lebensversicherungsges. Lübeck	153	62 1/2	62 1/2
Versicherungsges. Thuringia, Erfurt	1800	55	60
Waterl. Feuerberf.-A.-G. Elberfeld	1200	55	55

Das gesamte eingezahlte Kapital der 116 Versicherungs-
gesellschaften, die während des bisherigen Verlaufs des Jahres 1910
ihre Bilanzen veröffentlichten und zum Dividendenvergleich heran-
gezogen werden konnten, beträgt 138 638 000 Mk., im Vorjahre
185 088 000 Mk. Während im Vorjahre aus den Gewinnüberschüssen
27 584 000 Mk. zur Dividendenauszahlung verwendet wurden, belief sich
die Summe in diesem Jahre auf 31 631 000 Mk. Die Dividenden-
ziffer weist bei den Versicherungsgesellschaften in den letzten vier
Geschäftsjahren seit 1906/07 eine dauernde Steigerung auf. Sie be-
trug 1906/07 17,6 Proz., 1907/08 19,3 Proz., 1908/09 20,4 Proz.
und in diesem Jahre 22,8 Proz. Das eingezahlte Kapital betrug
im Geschäftsjahre 1907/08 111 174 000 Mk., ist also bis heute um
27 464 000 Mk. gestiegen. In der gleichen Zeit wuchs die zur Ver-
teilung gelangende Dividendensumme um 10 028 000 Mk.

Der Segen der Brausteuer.

Die doppelt abgewählte Brausteuer in Verbindung mit der
Doppelbesteuerung für neue Brauereien bekommen jetzt schon ver-
schiedene größere Unternehmen angenehm zu spüren. Die Pagen-
hofer Brauerei hat im letzten Jahre einen Reingewinn von
1 018 856 Mk. gegen 878 299 Mk. im Vorjahre. Die Aktionäre er-
halten 12 Proz. Dividende; im Vorjahre wurden nur 11 Proz.
verteilt. Die Rentiensumme beträgt diesmal 252 178 Mk., gegen
211 728 Mk. im Vorjahre.

Die „Erste Genossenschaftsbrauerei“ der Gastwirte von Berlin
und Umgegend erhöht die Dividende sogar um 2 Proz., auf 10 Proz.
Der Bierumsatz ist im letzten Geschäftsjahre, das am 1. Oktober 1910
schloß, um 17 170 Hektoliter auf 88 422 Hektoliter gestiegen; der
erzielte Reingewinn stellt sich auf 141 845,84 Mk.

Der Arbeitsmarkt im Oktober.

Nach dem Reichsarbeitsblatt hat die günstige Gestaltung des
Arbeitsmarktes im September weiter angehalten und im Oktober
teilweise noch Fortschritte gemacht.

Im Baugewerbe allerdings ließ die Beschäftigung nach.
Auf dem Ruhrkohlenmarkt belebte sich das Geschäft. Im Saar-
reviere wurden größere Mengen Kohle im Vergleich zum Vormonat
gefördert; im ober-sächsischen Kohlenbergbau blieb beinahe alles
beim alten. Im Braunkohlenbergbau trat eine merkliche Verschlech-
terung gegen den Vormonat ein.

In der Metall- und Maschinenindustrie entwickelte sich das Ge-
schäft weiter günstig.

In der Textilindustrie scheint sich eine Aufwärtsbewegung zu
vollziehen.

Das Bekleidungs-gewerbe war nicht mehr so reichlich wie im
Vormonate beschäftigt.

Nach den Berichten der Krankenkassen hat sich der Beschäftigungs-
grad im Laufe des Oktober weiter gehoben. Es ergab sich am
1. November gegenüber dem 1. Oktober eine Zunahme der ver-
sicherungspflichtigen Mitglieder abzüglich der Kranken um 43 718
(+ 13 954 männliche, + 29 769 weibliche). Im Oktober 1909 hatte
sich eine Zunahme von 35 754 Mitgliedern (+ 4691 männliche,
+ 31 063 weibliche) ergeben. Gegenüber dem 1. Januar 1910 be-
trägt die Steigerung des Beschäftigungsgrades der männlichen Personen
9 Proz., der weiblichen 7 Proz.

An den Arbeitsnachweiskämfern ist im Vergleiche zum Vormonat
eine Verschlechterung im Vergleiche zum Vormonat eine Ver-
besserung des Arbeitsmarktes wahrzunehmen. Bei der Gesamtzahl
der berichtenden Arbeitsnachweise, für welche vergleichbare Angaben
vorliegen, kamen im Oktober 1910 auf 100 offene Stellen bei den
männlichen Personen 163, bei den weiblichen 104 Arbeitsgelegen-
heiten gegen 145 bzw. 87 im September 1910 und 173 bzw. 105 im
Oktober 1909.

Auf dem Berliner Arbeitsmarkt flaute die Lage wie in jedem
Jahre gegen den Vormonat ab, doch war im Vergleich zum selben
Monat des Vorjahres eine Besserung unverkennbar.

In Schleswig-Holstein und Hamburg war gleichfalls ein Nach-
lassen des Beschäftigungsgrades zu beobachten.

In Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck hielt die kräftige Auf-
wärtsbewegung noch an.

In Bayern, Württemberg und Baden änderte sich wenig.

Die Lage am Eisen- und Stahlmarkt. In der letzten Haupt-
versammlung des Stahlwerksverbandes wurde über die Geschäftslage
berichtet: In Halbzeug hielt der gute Absatz im Inlands-
verbrauch weiter an. Auch vom Auslande ist der Spezifikations-
eingang befriedigend. Das Inlandgeschäft in schwerem Oberbau-
material weist, soweit die Hauptabnehmer in Frage kommen, keine
Veränderung auf. Dagegen ist die kommunale und private Bau-
tätigkeit erfreulicherweise in steter Zunahme begriffen. Der Auslands-
markt in Wagnoteisen hat seine seitherige günstige Lage be-
halten. In Miltensheimen ist das Inlandgeschäft, wie alljährlich,
um diese Jahreszeit stiller. Der Auslandmarkt ist seit dem letzten
Bericht etwas lebhafter geworden. In Südwesten herrscht im
Inlande gleichfalls mehr Ruhe, während die Nachfrage vom Aus-
lande auch heute noch recht befriedigend ist. In Formosen hat die
Nachfrage entsprechend der vorgerückten Zeit etwas nachgelassen.
Der Verkauf für das 1. Vierteljahr 1911 wurde heute zu den sei-
therigen Preisen und Bedingungen freigegeben. Der Auslandmarkt
gestaltete sich in letzter Zeit zufriedenstellend und brachte umfang-
reiche Abfälle herein.

Gegen die Konsumenten. 193 italienische Aktiengesellschaften mit
einem eingezahlten Kapital von insgesamt 1 610 000 Lire haben
einen Verband gebildet, der die gemeinsamen Interessen seiner Mit-
glieder für einander wie gegen die Bevölkerung und die gesell-
schaflichen Faktoren wahrnehmen will.

Dort wie hier! Die Ausbeuter verstehen es, durch Solidarität
ihre Interessen zu vertreten. Die Arbeiter können davon lernen.

Ein Monopol, wie es nicht sein soll. Das österreichische Tabak-
monopol bringt dem Staate gegenwärtig einen Reingewinn von
280 Millionen Kronen jährlich. Aber das ist der Regierung, die
ohne Befragung des Parlaments Dreadnoughts bestellt und den
patriotischen Eisenmillionären die Miltensheimer teurer bezahlt als
irgend ein Land der Welt, noch nicht genug. Man hat daher in den
letzten Jahren, etwa gleichzeitig mit der Erhöhung des Glanzes der
Großmacht Habsburg, Lothringens angefangen, die Fabrikate der
Tabakregie durch Verwendung billigeren Rohmaterials tüchtig zu ver-
schlechtern. Aber noch zu wenig! In einigen Monaten wird die Regierung
einfach durch eine Verordnung die Preise der gangbarsten und den
billigsten Zigaretten und Zigarettenorten um 50—100 Proz. erhöhen.
Zum Erlöse verpflichtet sie, die Qualität der 16—20 Pfennig-Zigaretten
zu verbessern. Und wenn auch die Mandatbolschafte leichter ge-
macht werden, so hat man dafür soeben neue Zigaretten-
sorten zu 50—90 Heller pro Stück eingeführt. . . . Wie
ist es nun in diesem glänzend gehenden Staatsgeschäfte
mit der Sozialpolitik bestellt? Einer Interpellation unserer Genossen
im Reichsrat ist zu entnehmen, daß der Durchschnittsjahres-
verdienst der in den 1. 1. Tabakfabriken beschäftigten Personen —
641 Kronen 95 Heller ist — schon nach dem vom Tabakarbeiterverband
erreichten Lohnrückgang. Dieser steht aber eine enorme Steigerung
der Arbeitsleistung gegenüber: 1899 erzeugten 7678 Arbeiterkräfte
2 564 000 000 Zigaretten, 1908 aber 6636 Arbeitspersonen
5 238 000 000 Zigaretten. Durch die Einführung der Zigaretten-
maschine ist bisher ein Siebentel der gesamten Arbeiterschaft über-
flüssig geworden!

Wie, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt

Verfassungen.

Die Feyer gegen das arbeitende Volk.

Ueber dieses Thema sprach in einer sehr gut besuchten öffent-
lichen Versammlung des ersten Berliner Reichstagswahlkreises der
Kandidat des Reiches, Wilhelm Düweil. In seinem ander-
halbstündigen, inhaltreichen Vortrag zeichnete Redner ein scharf
umrissenes Bild von den Vorgängen im öffentlichen Leben. Redner
belegte seine Ausführungen durch ein reichhaltiges, interessantes
Zahlenmaterial. Die Züchtigung des Volkes erfolge mit
Recht, wenn es nicht die Konsequenzen daraus ziehe, indem es
rot wählt. Die enormen Ausgaben für Heer und Marine, die
jetzt schon wieder gesteigert werden sollen, werden das Volk auf
neue Lasten, die Folge werden Lohnforderungen der Arbeiter
sein. Das wisse man, deshalb solle das Koalitionsrecht beseitigt
werden. Auch die Wahlreformbewegung solle zum Stillstand ge-
bracht werden. Das Resultat bei der Reichstagswahl werde ent-
scheiden über das preussische Wahlrecht und das Wahlrecht des
Reichstages. Schwelmen die roten Stimmen nicht lawinenartig an,
so wird die Reaktion selbst vor einem Versuch, das Reichstagswahl-
recht zu „reformieren“, nicht zurückzucken. All das kann das
Volk verhindern, wenn es sozialdemokratisch stimmt. Verloren
sei es aber, wenn es sich wieder von Phrasen berauschen lasse. Gegen
Ausbeutung und Volkswucher, auf zum Kampf für Freiheit und
Volkswohl! (Stürmischer Beifall.)

In der Diskussion erklärte ein Redner Grünhorn, der Weg
zur Freiheit gehe immer über Justizhaus- und Ausnahmegeetze.
Nügen sie kommen, wie fürchten sie nicht! (Lebhafter Beifall.)
Nachdem noch Taterow gesprochen und sich besonders an die
Frauen gemeldet hatte, nahm Wolpert als früherer Privatange-
stellter das Wort. Redner behandelte die politische Situation von
dem Gesichtspunkte der Angestelltenbewegung aus. Eine Angestell-
tenbewegung sei nicht möglich neben der Arbeiterbewegung,
sondern nur in der Arbeiterbewegung. Redner gipfelt zum Schluß
die Stellungnahme des Herrn Kämpf auf dem letzten Handels-
tage und forderte auch die Angestellten auf, die Konsequenzen dar-
aus zu ziehen und mitzuhelfen, eine Kandidatur Kampf unmöglich
zu machen. (Großer Beifall.) Auf die Anfrage eines Demokraten
Lengs, ob schon unsererseits Schritte getan seien zwecks Zusammen-
gehens mit der Demokratie bei den Wahlen, erwiderte Taterow,
es sei nicht angängig, Erörterungen über Wahlbündnisse schon so
lange vor den Wahlen und dazu noch öffentlich zu pflegen.

In seinem Schlusswort ging Düweil auf die Frage der
Justizhaus- und Ausnahmegeetze ein und betonte, daß wir solche
nicht fürchten; tatsächlich lebten wir heute auch unter Ausnahme-
geetzen. Lediglich vom politischen Gesichtspunkte aus könnte man
solche nur wünschen. Wir seien aber nicht nur Politiker, sondern
auch Menschen, und als solche könne man die furchtbaren Folgen
solcher Ereignisse nicht herbeiwünschen. Lieber solle man selbst
kämpfen. Sollen wir denn nur liegen, indem wir Schläge be-
kommen? Nein, wir wollen schlagend siegen, deshalb das Schwert
geschliffen und die Faust geballt! (Stürmischer Beifall.) Mit
einem eindringlichen Appell schloß Taterow die imposante Ver-
sammlung.

Letzte Nachrichten.

Kommunalwahltag im schwarzen Münsterlande.

Herten, 25. November. (Privatdepesche des „Vorwärts“.)
Die ersten sozialdemokratischen Gemeindevertreter sind heute
in Herten gewählt worden. Die sozialdemokratische
Liste vereinigte 1051 Stimmen auf sich, während
Zentrum und nationalliberale Zeichenfandi-
daten zusammen nur 810 Stimmen erhielten. Dies sind die
ersten sozialdemokratischen Gemeindeverordneten im Kreise
Recklinghausen.

Lüdenscheid, 25. November. (Privatdepesche des „Vor-
wärts“.) Bei der heutigen Stadtratswahl wurden die drei
Kandidaten der Sozialdemokratie nach
schwerem Kampfe gegen das Kompromiß aller bür-
gerlichen Parteien mit 500 Stimmen Mehrheit ge-
wählt. Die dritte Abteilung ist in unseren Händen.

Die Meuterei in Brasilien.

Berlin, 25. November. (B. L. B.) Nach Meldungen aus Rio
de Janeiro von heute früh, deren telegraphische Uebermitte-
lung Verzögerung erlitten hat, hat in der letzten Nacht das
meuternde Panzerschiff „Deodoro“ Geschüßfeuer in Richtung auf
das Arsenal abgegeben. Seitdem sind alle Schiffe aus dem Hafen
ausgelaufen; sie sollten heute im Laufe des Vormittags
zurückkehren. Die Stadt ist ruhig. Die Regierung hat der Be-
völkerung kundgetan, sie nehme eine abwartende Haltung
ein; keinesfalls würden die Landbatterien und die Torpedoboots-
zerstörer auf die meuternden Schiffe schießen.

Folgeschwerer Baunfall.

Dortmund, 25. November. (B. G.) Infolge eines Gerüst-
einsturzes stürzten 5 Maurer von einem Neubau. Drei wurden
leicht, zwei schwer verletzt.

Zu vierzehn Jahren Justizhaus verurteilt.

Leipzig, 25. November. (B. L. B.) Das Schwurgericht
verurteilte heute den vierzigjährigen Kaufmann Wilhelm
Jep, der am 1. April seiner Tante und deren Sohn mit einem
Steinmehammer wuchtige Schläge auf den Kopf versetzt, die Frau
des Sohnes zu Boden geschlagen und gewürgt hatte, zu vierzehn
Jahren Justizhaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung
unter Polizeiaufsicht.

Harte Strafen.

Köln, 25. November. (B. L. B.) Vor dem hiesigen
Schwurgericht wurde heute gegen sieben Arbeiter verhandelt,
die angeklagt waren, gelegentlich des Quaiarbeiteraus-
standes in Sabre im September dieses Jahres den Führer
einer Kolonne von Arbeitssüßigen totgeschlagen zu haben. Von
den Angeklagten wurde einer zum Tode, einer zu fünfzehn
und zwei andere zu acht Jahren Zwangsarbeit, letztere drei
außerdem zur Zahlung einer Entschädigung von zwanzig-
tausend Franken verurteilt; die drei anderen wurden frei-
gesprochen.

Aus der russischen Duma.

Berlin, 25. November. (B. L. B.) Die Kadetten-
partei brachte in der Reichsduma eine Gesetzesvorlage ein
betreffend Ankauf des Gutes Jagnaja Poljana mit dem Grabhügel
Tolstois sowie des Stierbäuses in Astapowo durch den
Staat und Eröffnung einer nationalen Sammlung für ein in
Moskau zu errichtendes Tolstoidenkmal, wozu der Staat einen Zu-
schuß von 100 000 Rubel leisten soll. Die Arbeitsgruppe be-
antragte gleichfalls eine Ehrung Tolstois, die u. a. im Ankauf
seiner Werke durch den Staat und in der Gründung einer
Volksuniversität bestehen soll.

In der Reichsduma wurde heute ein Antrag der Sozial-
demokraten und der Arbeiterpartei, die Gesetzesvorlage betreffend
Abfassung der Todesurteile auf die Tagesordnung der nächsten
Sitzung zu setzen, nach heftigen Debatten mit 161 Stimmen
des Zentrums und der Rechten gegen 131 Stimmen der
Opposition abgelehnt.

Baul Singer & Co., Berlin SW. Hier zu 4 Beilagen u. Unt. rhaltungsbll.

Reichstag.

86. Sitzung, Freitag, den 25. November, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Delbrück, v. Schorlemer.

Die Besprechung der

Interpellation über die Fleischnot

wird fortgesetzt.

Abg. Hildenbrand (Soz.):

Der Verlauf der bisherigen Diskussionen läßt bereits erkennen, daß die Mehrheit des Reichstags nicht gewillt ist, das einzige Mittel gegen die allgemein zu konstattierende Fleischnot, die bei der Arbeiterklasse in eine Fleischnot übergeht, zu ergreifen. Unsere Interpellation beschränkt sich nicht, wie die der Konservativen, auf die Fleischsteuerung. Denn tatsächlich sind fast sämtliche Lebensmittel an der Feuerung beteiligt. In der Diskussion ist dies, veranlaßt durch die Konservativen, etwas in den Hintergrund getreten und deshalb muß besonders stark betont werden, daß bei der Feuerung sämtlicher Lebensmittel es den Arbeitern nicht möglich ist, mit ihren Familien so zu leben, wie es nötig ist, um die durch die aufreibende Arbeit verbrauchten Kräfte zu ersetzen. Charakteristisch ist, daß die Rechte

die Not des Volkes mit Spott behandelt,

indem der Redner hier von einem Fleischnottrummel sprach. Gegenüber dieser Verböhnung muß hervorgehoben werden, daß nicht von einem künstlichen Stummel die Rede sein kann, sondern von der gerechten Entlohnung der deutschen Arbeiter. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) In der amtlichen Denkschrift der Regierung wird selbst die schon seit Jahren bestehende Unterernährung konstatiert, die zur Degeneration des Volkes führen muß. Da hätte die Regierung doch die Verpflichtung, alles zu tun, um dieser Schädigung entgegen zu wirken. Aber weder die Regierung noch die Mehrheit des Reichstages will die der Feuerung entsprechenden Maßnahmen ergreifen. Das ist eine so beschämende Tatsache, daß sie nicht stark genug vor der Öffentlichkeit gebracht werden kann. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Daß die Ausführungen des preussischen Landwirtschaftsministers in uns keine Hoffnungen erwecken, ist begrifflich. Dieser Herr sagte nur mit Ven Albia: Es ist alles schon dagewesen, auch schon hohe Fleischpreise. Aber trotz des weisen Ven Albia ist noch nie dagewesen, ein preussischer Landwirtschaftsminister, der den Junkern zu widersprechen wagte. (Sehr richtig! b. d. Sozialdemokraten.) Der Herr hat hier eben nur ein Amt und keine Meinung. Er hat auch die Frage aufgeworfen, ob denn Fleisch als Nahrungsmittel notwendig ist. Für ihn und seine Klasse mag das gelten, wer sich Kaviar und Kaviar leisten kann, kann vielleicht auf Fleisch verzichten, aber für das arbeitende Volk ist Fleisch notwendig, wenn nicht schwere Schädigungen eintreten sollen. Der Minister meinte, die Deckung der Grenzen würde nichts helfen und berief sich darauf, daß in Mannheim französisches Vieh nicht billiger war als deutsches. Aber die offiziellen Berichte des Schlachthofes beweisen das Gegenteil. — Der Landwirtschaftsminister hat jede Deckung der Grenzen strikte abgelehnt. Es ist ein wahres Glück, daß der preussische Landwirtschaftsminister nur für Preußen in Frage kommt (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten), und es ist ein bedauerliches Zeichen, daß auch auf diesem Gebiete der Volksernährung ein so scharfer Gegensatz zwischen Preußen und Süddeutschland in die Erscheinung tritt, daß die Süddeutschen wieder sagen müssen: Gott sei Dank, daß wir keine Preußen sind. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Die Haltung des preussischen Landwirtschaftsministers ist ganz unbegreiflich. Die städtischen Vertretungen haben ohne Unterschied der Parteirichtung die Reichsregierung gedrängt, für die Schaffung billigeren Fleisches zu sorgen. Die Reichsregierung wird den Kommunen nicht den Vorwurf mangelnder Fürsorge für die Gesundheit des Volkes machen können, wenn diese zu der Ueberzeugung kommen, daß die Deckung der Grenzen durchaus notwendig ist. Wir können es nur bedauern, daß für die Reichsregierung offenbar die Abhängigkeit von den Junkern, nicht das Wohl der Gesamtheit der entscheidende Gesichtspunkt ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Rechte lehnt ja auch die einfachsten und unschädlichen Mittel um Wilderung der anerkannten Fleischsteuerung ab. Wenn ihr Redner behauptete, unsere Interpellation sei veranlaßt durch die bevorstehenden Reichstagswahlen, so betone ich, daß 1906, als wir auch eine umfangreiche

Feuerungsbekämpfung hatten, von Wahlen keine Rede war. Wir brauchen uns auch keine Agitationsmittel zu schaffen, dafür arbeiten Sie (nach rechts) das ganze Jahr in der ausgezeichneten Weise, unterstützen von Instrumenten des Himmels. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Es wird Sache der deutschen Arbeiterklasse sein, dafür zu sorgen, daß ein Reichstag zustande kommt, wo nicht die Junker, sondern die große Masse des Volkes entscheidet.

Wenn Herr Rupp die Rolle der Winger ausspielt, so leiden auch diese außerordentlich unter der Fleischsteuerung, denn auch sie müssen das Fleisch kaufen. Die Haltung des Zentrums war zweifellos stark beeinflusst durch die politische Situation, das Verhältnis zwischen Zentrum und Konservativen. Herr Herold hat wieder ausdrücklich erklärt, daß das Zentrum sich die Inaugurierung der Postpolitik von 1878 als Verdienst anrechnet. Damit übernimmt das Zentrum auch die Verantwortung für die Wirkungen dieser Postpolitik. Daß, wie Herr Herold behauptet, der § 12 des Fleischbeschlages nur veterinärpolizeiliche Gründe habe, glaubt ihm doch niemand. Die Regierung selbst hat damals erklärt, daß durch die Kommissionsberatung anstatt der veterinärpolizeilichen wirtschaftspolitischen Tendenzen bei dem Gesetz in den Vordergrund geschoben seien. Nicht so sehr die Angst vor den Seuchen, sondern die Angst vor der auswärtigen Konkurrenz war für die Agrarier dabei maßgebend. Der zweite Redner des Zentrums hat dann im zweiten Teil seiner Rede den gegenteiligen Standpunkt vertreten wie Herr Herold. Um dies zu verdeutlichen, suchte er die Aufmerksamkeit des Hauses auf die französischen Sozialisten zu lenken. Er hätte lieber die Stellung der christlichen Arbeiter zu dieser Frage anführen sollen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Daß er das nicht getan hat, war für uns viel interessanter als seine Bemerkungen über Herrn Schulz und die französischen Sozialisten. Was diese tun, ist Sache der Franzosen, unsere Fraktion ist einmütig in der Absicht, alles vom Deutschen Reichstag zu verlangen, was geeignet ist, die anerkannten Nachteile für die Ernährung der Arbeiterklasse zu verhüten. Auch wenn Herr Trimborn dann mit positiven Worten die Deckung der Grenzen von Frankreich und Holland verlangte, so stand das im direkten Gegensatz zu der Behauptung des Herrn Herold, daß die Grenzen der Seuchengefahr wegen nicht geöffnet werden könnten. Daß die Haltung des Herrn Trimborn mit der Haltung des Zentrums außerhalb dieses Hauses im Widerspruch steht, lege ich als notorisch bekannt voraus.

Daß Herr von Camp nichts übrig hat für die Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter, ist nicht neu. Wenn er von einer Steigerung der Löhne der Landarbeiter in den letzten Jahren sprach, so war diese Behauptung um so verwunderlicher, als erst in diesen Tagen in der Reichsversicherungskommission ein ebenso hervorragender Redner seiner Partei die Behauptung aufgestellt hat, daß in den letzten Jahren die Löhne herabgegangen seien. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Enttäuscht hat mich die Haltung der Nationalliberalen. Ich hatte geglaubt, daß sie in der gegenwärtigen Situation für das Bedürfnis des Volkes nach Wilderung der Fleischsteuerung mehr Sinn haben würden als dafür, ihre Abhängigkeit von den Junkern zu beweisen.

Wenn nun auch verständlich ist, daß die reaktionäre Mehrheit des Reichstages einen solchen Standpunkt einnimmt, so sollten doch für den Reichstag nicht die Parteinteressen, sondern das Wohl des Volkes entscheidend sein. Hunderttausende deutscher Arbeiterfamilien leiden unter der Fleischsteuerung und wie ich aus meinem häuslichen Verkehr mit der bäuerlichen Bevölkerung weiß, leidet auch diese sehr unter dem Druck der hohen Fleischpreise. Wenn der Vertreter des Reichskanzlers darauf hinwies, daß die Staaten, denen eine gewisse Einfuhr von Vieh gestattet sei, von diesem Recht nicht genügend Gebrauch gemacht hätten, so hat er unterlassen, die Schwierigkeiten mit anzuführen, die mit dieser Einfuhr von Vieh verbunden sind, die kolossalen Quarantäne Schwierigkeiten usw. Die Hauptursache der Feuerung bleibt unsere Zoll- und Steuerpolitik. Wir müssen verlangen, daß an Stelle der Steuern auf Lebensmittel des Volkes andere eingeführt werden, die die leistungsfähigeren Schaltern belassen. Das will die Regierung noch nicht und deshalb muß man sie dazu zwingen. Das liegt in der Hand des deutschen Volkes und ich hoffe, daß diese Lebensmittelsteuerung so aufklärend wirken wird, daß eine andere Zoll- und Steuerleggebung an die Stelle dieser agrarischen Wirtschaftspolitik treten wird. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Den Standpunkt, daß die Deckung der Grenzen eine Gefahr für die Gesundheit des Volkes ist, kann der Reichskanzler unmöglich vertreten, weil er selbst bereits die Erlaubnis gegeben hat, daß

einzelne Grenzen geöffnet werden. Wenn uns eine solche Seuchengefahr drohen soll, warum stirbt dann das französische, dänische und holländische Volk nicht an dem Genuß ihres einheimischen Fleisches. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Im übrigen brauchen wir mit der Gesundheit unseres Viehes gar nicht besonders zu renommieren und wir sind selbstverständlich auch dafür, daß genügende sanitäre Vorsichtsmaßnahmen bei der Zufuhr ausländischen Viehes ergriffen werden. Die Regierung will aber auch nicht einmal die Zufuhr ausländischen Fleisches in Erwägung ziehen. Sie beruft sich auf den § 12 des Fleischbeschlages. Dabei entzieht die Regierung dem Gesetz dieses Verbot gar nicht, und die Regierung hat damals in allen Stadien der Verhandlung diesen Paragraphen für unannehmbar erklärt. Es wurde auch damals ausdrücklich erklärt und steht heute noch im Handbuch des Bundes der Landwirte, daß in dem Augenblick, wo die Ernährung notleidet durch dieses Verbot, es aufgehoben werden soll. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wenn die Regierung trotzdem mit solcher Zähigkeit an dem ihr damals aufgeworfenen Paragraphen festhält, so beweist das, daß sie noch vielmehr in die Abhängigkeit der Junker gekommen ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Dem Reichskanzler muß der Vorwurf gemacht werden, daß er diesen Teil der Frage nicht dem Ernst der Situation entsprechend genügend gewürdigt hat. Wir dürfen erwarten, daß er diese seine Stellung noch revidiert, zumal doch selbst unsere deutschen Marineoffiziere mit diesem ausländischen Fleische versorgt werden. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Die Regierung ist doch auch bestrebt, die Handelsbeziehungen mit anderen Staaten zu verbessern. Diese Bemühungen könnten wesentlich unterstützt werden, wenn wir z. B. Argentinien entgegenkommen bei der Einfuhr des Fleisches zeigen. Auch sonst noch hätte der Reichskanzler Gelegenheit, ohne Benachteiligung der deutschen Landwirtschaft auf die Verbilligung der Preise hinzuwirken, zum Beispiel durch Ermäßigung der Eisenbahntarife. Nun sagt man, über dem Gebot der Verbilligung der Lebensmittel steht das Gebot der Produktionssteigerung. Warum hindert denn dann die Regierung den Kleinbauern durch Verteuerung der Futtermittel an einer rationellen Viehzucht? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wir haben der Regierung und der Mehrheit jetzt Gelegenheit geboten, der dringenden Not des Volkes abzuhelfen. Wenn Sie (zur Mehrheit) das ablehnen, so unterziehen Sie dem Urteil der Wähler. Daß aber die Reichsregierung es abgelehnt hat, ist eine Vernachlässigung Ihrer Pflichten, die nicht scharf genug gebrandmarkt werden kann. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Das Fazit der Debatte ist, daß die Mehrheitsparteien im wesentlichen den Standpunkt des Reichskanzlers billigen. Jeztlich ist von der linken Seite auch scharfe Kritik geübt worden. Herr Dr. Wiemer hat gemeint, als Oberbürgermeister von Danzig hätte ich anders geurteilt als jezt. Nun, ein Minister, der für die Interessen des ganzen Reiches eintreten muß, kann leicht anders urteilen als ein Oberbürgermeister, der doch nur einen beschränkten Interessenskreis vertritt. Im übrigen aber deckt sich die auf dem Städtetage von mir vertretene Resolution mit den Anschauungen, die ich vorgeschien hier vertreten habe. Beim Zitieren der Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes hat Herr Hildenbrand verschwiegen, daß dieses Amt ausdrücklich zu dem Schluß kommt, daß von einer vorhandenen oder drohender Unterernährung nicht die Rede sein könne. (Hört! hört! rechts.) Ich gebe zu, daß alles getan werden muß, um den gegenwärtigen, für die ärmeren Bevölkerung höchst unerwünschten bedauerlichen Zustand zu mildern. Aber die Deckung der Grenzen leistet das nicht, gefährdet aber durch die Seuchengefahr unsere Landwirtschaft aufs ernsthafteste. Um unsere Fleischversorgung für alle Zeiten sicher zu stellen, müssen wir für die Stärkung der eigenen Produktion sorgen und dazu ist ein gewisser Schutz der Landwirtschaft, vor allem auch auf dem gesundheitlichen Gebiete notwendig. Daß die Lage der Arbeiterklasse sich gehoben hat, dafür berufe ich mich auf einen objektiven Beurteiler, den Schriftsteller Calwer. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Von einem Massenelend, wie in anderen Ländern, kann bei uns keine Rede sein; das bezeugen auch Männer wie Sombart und Adolf Wagner. Es wäre also grundfalsch, an einer Wirtschaftspolitik zu rütteln, die uns auf solche Höhe gebracht hat und ich hoffe, daß das deutsche Volk auch später die Einsicht haben wird, uns einen Reichstag hierher zu senden, der uns die Möglichkeit gibt, unsere bisherige Wirtschaftspolitik weiterzuführen. (Lebhafte Bravo!)

Kleines feuilleton.

Die Brautschauerin. Wegen das System der strengen Frauenabspernung in der Türkei wenden sich zwei türkische Schriftsteller, Ahmed Hilmel und Hüseyin Dschahid. Ihre Dichtungen wenden sich gegen die Institution der Brautschauerin. Da sich die Liebenden in der Türkei — wenigstens im bürgerlichen Mittelstand — nicht selbst finden dürfen, sondern von der Familie verheiratet werden, so erfüllt irgendeine weibliche Angehörige des Heiratskandidaten die Aufgabe, den Bewerber wegen der Qualitäten seiner unbekanntem Erwahlten zu beruhigen. Ihnen muß sich, so berichtet Theodor Wenzel in der Zeitschrift „Der Islam“, der Sitte nach das betreffende Mädchen, festlich geschmückt, vorstellen und, auf einem in günstiger Beleuchtung stehenden Stuhle sitzend sich so lange betrachten lassen, als es die Brautschauerinnen für angemessen halten. Wehe, wenn etwas an dem Mädchen, an seiner Toilette, an seinem Benehmen auszuweisen ist, oder wenn es gar die nötige Demut und Unterwürfigkeit außer acht lassen sollte. Die Unvorsichtige wird sofort von der Liste der Kandidatinnen gestrichen und im ganzen Bekanntheitskreis mit scharfer Zunge in den übelsten Ruf gebracht. Das Ganze erinnert etwas an die Vorführung eines Tieres beim Viehkauf und ist für empfindsame Naturen eine unwürdige Morier.

Gegen diesen zöfe festgehaltenen Brauch, die untermeidliche Erscheinung der Frauenabspernung und Frauenmündigung, und damit gegen das ganze System selbst richten sich dichterische Darstellungen jener beiden Autoren, die Wenzel übersezt. In einer Skizze werden mit scharfer Anschaulichkeit die Empfindungen des Opfers bei der Brautschau dargestellt:

„Wir traten ins Zimmer herein. Wir gegenüber befanden sich zwei dunkle, gepensterte Gestalten, zwei hegenhafte Weiber. Ich ging an ihnen vorbei, um auf dem Platz ihnen gegenüber stehen zu bleiben. Ich wurde milde. Meine Knie trugen mich nicht mehr. Könnte ich mich nicht auf das Kanapee schnell verstoßen niederlegen? ... Ich zog ihre aufmerksam betrachtenden Blicke auf mich. Vor Furcht wurde ich rot. Je mehr ich aber daran dachte, um so röter wurde ich. Ich wurde röter und röter. Mit dem Gedanken: „Wenn ich mich nur wenigstens (mit etwas) beschäftigen und so auf andere Gedanken kommen könnte“ zog ich die Falteln meines Gewandsaumes hinauf und gerade und ordnete sie ... Die Frau, die da vorne sitzt, ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Schwiegermutter,“ sagte ich mir. „Sie gleicht der Durchschnittsdienermutter, wie sie auf Gattens weiter Welt gewöhnlich vorkommen: eine verhehlte Aneignung, ein Körper, bei dem die schwelende Kraft ganz zusammengeknurrert ist, ein zaundürres Klappergefell, das reinste Gelekt.“

Daß bei solchen Empfindungen das arme Mädchen bei den Brautschauerinnen keine Gnade fand, läßt sich begreifen. Man

vermisste die notwendige Demut. „Der Grund war,“ so erzählt sie später, „daß ich den Frauen gerade ins Gesicht gesehen hatte!“

Die Produktivität in der Uhrenindustrie. Anfänglich dauerte die Herstellung einer Uhr 6 Tage. Wie Paul Dienstag in seiner Schrift über „die deutsche Uhrenindustrie“ erzählt, wurde mit Erfindung des Zehngeschirrs diese Zeit auf 1 Tag herabgesetzt. Im 18. Jahrhundert brachte es ein Meister mit einem Gesellen und einem Lehrling auf jährlich 150 Uhren. 70 Jahre später verfertigte ein Kleinmeister mit zwei Gesellen durchschnittlich im Jahre 702 Uhren. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts werden in einer Schwarzwälder Werkstätte (Meister, Geselle, Lehrling) wöchentlich, je nach dem Wert, 4—12 Stück hergestellt. Seit dem Großbetrieb wuchsen die Produktionsziffern rapid. Eine einzige Uhrenfabrik in Schramberg produziert jährlich über 2 Millionen Uhren, eine andere in demselben Orte täglich 4000 Stück. Die Steigerung der Produktion wurde ermöglicht durch die Maschine. Man hat zum Beispiel heute automatische Zahnfräsmaschinen, von denen jede an einem Tage 12000 Räder zähnt und von denen ein Mädchen mehrere zugleich versteht. Früher mußte ein Zahn hinter dem anderen auf einer Handzahnmühle mühselig geschnitten werden. So geht es für alle einzelnen Teile der Uhr, die heute durch Automaten hergestellt werden. Auch bei der Zusammensetzung der Teile wirkt die Maschine. Ohne Maschine konnte eine Arbeiterin in zehnstündiger Arbeitszeit höchstens 20—30 Wederwerke oder Regulatorwerke zusammensetzen, mit der Maschine bewältigt sie 300 oder 150—200 Stück.

Welch ungeheurer Weg von der Uhr, an der man 6 Tage bastelte, bis zum heutigen Maschinen-Automatenbetrieb! Aber die gesellschaftliche Anpassung an diese Produktivität neht um Jahrhunderte hinter der Zeit zurück. Wir treiben Politik noch, als ob wir 6 Tage über einer Uhr hoden müßten!

Die internationale Konferenz zur Reform des Kalenders will der Schweizer Bundesrat einberufen. Bekanntlich leidet unser gregorianischer Kalender (1582 von Papste Gregor XIII. eingeführt) an einer Reihe großer Mängel, deren hauptsächlichste die Nichtübereinstimmung der Wochenrechnung mit dem Jahre und die Ungleichheit der Monats- und Vierteljahresordnung ist. Die Ursache ist, daß 365 durch 7 nicht teilbar ist, so daß jedesmal ein Tag, im Schaltjahr sogar zwei übrig bleiben. Der Reform soll nun folgender Plan zugrunde gelegt werden: 1. Das Jahr wird zu 52 Wochen gerechnet. Der übrige Tag (im Schaltjahr zwei) wird wieder im Monat noch im Jahre mitgerechnet. 2. Der übrigbleibende Tag soll als Neujahrstag vor dem 1. Januar, der Schalttag hinter den letzten Juni gesetzt werden. 3. Die 4 Vierteljahre werden genau gleich: jedes zu 3 Monaten von 30—30—31 Tagen. Die Monate März, Juni, September, Dezember würden also 31, alle übrigen 30 Tage zählen. 4. Der 31. Tag soll auf einen Sonntag fallen, so daß die beiden ersten Monate, je 4, der dritte immer 5 Sonntage zählen. Der Vorschlag bietet bei großer Einfachheit eine Reihe wesentlicher Vorteile. Er würde die Zeitrechnung ungemein vereinfachen

und alles Kalendertweifen ersparen. Es wäre daher zu wünschen, daß er nicht an der Schwerefälligkeit reformunlustiger Mächte scheiterte.

Theater.

Schillertheater. O: „Die Fee Caprice“ von Oscar Blumenthal. Wohin sind die Zeiten entflohen, da der „Blutige Oskar“ sein kritisches Nichtsein schwang! Wenn er heute als bejubelter Autor mit wohlbeleibtem Lächeln vor die Rampe tritt, um dem Publikum seine Reberenz zu bezeugen, acht keine Kinderseele, nicht mal der ärgste Dramen-Verbrecher, daß Blumenthal ebendam gleich Damon mit dem Dolch im Gewande einherging. O tempora, o mores! Es ist zweifellos einträglich, bei den Fleischtöpfen des behäbigen Pfahbürgertums, als im Kate der Spötter zu sitzen. Heinrich Heine, dem es Blumenthal immer gleich tun möchte, würde spammeln ob der Ueberfülle an Geistesreichtei, die in der verfristigten „Fee Caprice“ auf das Barriere losgelassen wird. Das wiggelt und plänkelt, das plappert und klappert in wohlgefügten Reimen, bis endlich am Schluß des zweiten Aktes der Baron Benkelin von Fries (Reinhold Kötlin) seinen Kalauer von der „Profuta“ Hinausposaunen kann. Ein Witz, jamahl — ein Witz aus der Blumenthalschen Kalkentstiel! Man begreift erst nicht, wie da noch jemand lachen kann. Man fühlt sich ein Menschentaler zurückersezt. Ist das, was da mit dem Dichter so frenetisch, so selbstgefällig fraternisiert, das Weltstadtpublikum? Bewahre — nur die fette Geschäftsgegend von Berlin-O. Es gibt also noch Reviere, wo die komplette Darnlosigkeit wie aus dem „Rustopp“ steigt! e. k.

Notizen.

Musikchronik. Die Sonntagskonzerte des Schiller-Theaters werden auch in der zweiten Hälfte dieser Spielzeit in einem zweiten Zyklus von fünf Konzerten fortgesetzt. Abonnementshefte zum Preise von 2,50 M. und 3,50 M. (einschließlich Garderobe und Programm) sind bereits Sonntag zu haben. Die Bühne gegen die Lustbarkeitssteuer. Der Verband Berliner Theaterdirektoren wird gemeinsam mit der Bühnengenossenschaft in einer auf den 13. Dezember im Jirkus Schumann mittags 12 Uhr einberufenen Versammlung gegen die drohende Lustbarkeitssteuer Protest erheben. Oedipus im Jirkus Schumann. Weitere Vorstellungen finden statt am 5., 9., 12. und 16. Dezember. Der Vorverkauf für die Vorstellungen am 12. und 16. Dezember beginnt am 29. November. Genossen Robert Seidel zu Ehren fand in Zürich an seinem 60. Geburtstag, am 23. November, eine von den Arbeitergesangvereinen veranstaltete Feier statt. Die Arbeiterfakultät feierte ihren Freitagsfänger, der jezt als Privatdozent für Pädagogik in Zürich tätig ist, durch den Vortrag seiner eigenen fortreichenden Lieder.

rechts. — Jurist bei den Sozialdemokraten: Schneiden Sie sich nur nicht!

Abg. Wachhorst de Wente (natl.) befreit das Bestehen einer Fleischnot und einer drohenden Unterernährung; die bedauerliche Höhe der Fleischpreise könne keineswegs eine Maßregel wie die Deckung der Grenzen rechtfertigen. Die Getreidepreise seien nicht, wie die Sozialdemokratie behauptet, gestiegen, sondern seien im letzten Jahre erheblich gefallen. In ausführlicher Weise geht der Redner dann auf den Viehstand in Deutschland ein und polemisiert gegen den Abg. Köfide und den Bund der Landwirte, die Viehproduktion könne am besten gehoben werden durch innere Kolonisation, durch die man auch 70 000 Bauernstellen in Deutschland schaffen könne. Der Bund der Landwirte aber widersteht sich der inneren Kolonisation. (Nun rechts: Unwahrheit!). Solch ein Jurist ist eine Gemeinheit! (Lärm rechts.)

Vizepräsident Schulz: Der Ausdruck Gemeinheit verletzt die Ordnung des Hauses. (Nun rechts: Unwahrheit!). Und Unwahrheit! Das ist eine objektive Feststellung.

Abg. Ledebur (Soz.): Sehr angenehm, daß ich das erfahre. (Große Heiterkeit.)

Abg. Wachhorst de Wente (natl.) (fortfahrend) nimmt für seine Partei in Anspruch, den Gedanken der Agrarpolitik populär gemacht zu haben. Der Bund der Landwirte hat diese Politik unpopulär gemacht; das ist der Grund für die Entstehung des Bauernbundes gewesen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Köfide (Fortf. Sp.): Daß aus dieser ganzen Debatte nichts herauskommen würde, war mir von vornherein klar. Daß eine Fleischsteuerung besteht, merken Sie alle an eigenen Leibe, denn auch in der Reichstagsrestauration sind die Preise teurer geworden. Man sollte nicht von einer Fleischnot reden, sondern von einer Viehnot; sie ist der eigentliche Grund der Teuerung. (Widerspruch rechts.) Der Herr Landwirtschaftsminister meinte wieder, die Fleischnot sei eine vorübergehende Erscheinung. Dies gestülte Wort scheint Herr v. Boddielsti all seinen Nachfolgern in Erbpacht gegeben zu haben. (Heiterkeit.) Herr Rupp sprach von den luxuriösen Fleischgerichten. Er selbst wird aber sein Fleisch sicher nicht in einem Laden kaufen, der mit einer Oellomppe für 25 Pf. erstickt ist. Daß es den Fleischern heute nicht besonders geht, weiß ich am besten. Ich habe nach meinen Büchern seit Jahren mit Verlusten gearbeitet. Wenn mehr Vieh geschlachtet würde, würden die Fleischpreise nicht so schwanken. Die Grenzen sperren man heute andauernd, angeblich wegen der Seuchengefahr, und nur aus besonderen Gründen werden sie geöffnet. Umgekehrt sollte es sein. Die Regierung will in dieser Richtung nichts tun; nun, sie hat beim Kalbe nicht mehr viel zu verlieren und wird bei den Wahlen ihr schwarzblaues Wunder erleben. (Sehr gut! bei der Fortf. Volkspartei.) Die Regierung sollte schnellstens auf ihrem Wege umkehren, damit die Schäden nicht unheilbar werden. (Lebhafte Beifall bei der Fortf. Volkspartei.)

Abg. Lins (Rp.) teilt die Auffassung des Abgeordneten Trimborn, daß an eine Ermäßigung oder gar Aufhebung der Zölle nicht zu denken sei; dagegen sei es unbedenklich und wünschenswert, die holländische Grenze für die Vieheinfuhr zu öffnen.

Abg. Wöls (natl., schwer verständlich) tritt für eine Grenzöffnung, wenn auch in beschränktem Umfang ein.

Abg. Dr. Hahn (konf.) polemisiert gegen den Abg. Wachhorst de Wente, der sich diesmal wohl seine Rede von dem fleißigen Herrn Dr. Köfide habe machen lassen. Es ist ja sehr nett von Herrn Wachhorst de Wente, daß er für den Schutz der heimischen Landwirtschaft eintritt, aber was werden seine Parteifreunde vom Hansabund dazu sagen? Redner betont des weiteren gegenüber dem Abg. Wachhorst de Wente das Interesse des Herrn v. Wangenheim für die innere Kolonisation und die Moorkultur. Ich mache Herrn Wachhorst de Wente nicht den Vorwurf der Unwahrheit, aber mit den Tatsachen und damit mit der Wahrheit stimmt es nicht überein, was man ihm da ausgearbeitet hat. (Große Heiterkeit.) Der frühere Herr Landwirtschaftsminister Herr v. Hammerstein hat die Meinung an die Landwirtschaft gerichtet, angesichts der bevorstehenden Revision des Zolltarifs zusammenzuhalten. (Jurist links: Unter Ihrer Führung!) Ich mache mir keine Führerrolle an, dazu bin ich zu bescheiden. (Stürmische Heiterkeit.) Ich habe auch nicht den Titel „Präsident“, wie Herr Wachhorst de Wente. (Heiterkeit.) Wer in dieser Zeit Zwitterkraft ist in der Landwirtschaft, der verdient sich auch schwer. Wenn Herr Wachhorst de Wente die Interessen der Landwirtschaft wahrnehmen will, darf er sich nicht verbünden mit den Hansabundleuten. (Sehr gut! rechts.) Er muß in sich gehen und muß zum Bund der Landwirte kommen. (Bravo! rechts.)

Abg. Emmel (Soz.): Abg. Camp hätte gut daran getan, den Widerspruch aufzuklären, den darin liegt, daß er hier von den guten landwirtschaftlichen Löhnen spricht, während in der Kommission für die Reichsversicherungsordnung der konservativ Redner das Heruntergehen der Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter betonte. Freilich, dort handelte es sich um die Festsetzung des Krankengeldes (Nun bei den Sozialdemokraten) und das sollte möglichst niedrig festgesetzt werden. — Es sind hier Schreiberereien in den „Sozialistischen Monatsheften“ erwähnt worden. Die Faktion läßt sich dadurch nicht beeinflussen, sondern nimmt ihre Stellung, wie sie nach den Parteitagabeschlüssen und dem Parteiprogramm verpflichtet ist. — Verschiedentlich ist bestritten, daß überhaupt eine Fleischnot besteht. Die mir zugegangenen Zuschriften beweisen es deutlich. So sind in einem Orte nicht weit von Berlin nicht weniger als drei Rößschlächtereien und eine Hundeschlächtereien entstanden. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten), die recht gut gehen, während die übrigen Schlächtereien schlechten Geschäftsgang haben. — Der Staatssekretär warf unserem Redner Hildenbrand vor, er hätte sich nicht die Schlussfolgerung der amtlichen Denkschrift zu eigen gemacht, sondern nur ihre Forderungen. Nun, wir benutzen eben die amtlichen Zahlen und ziehen die Schlussfolgerungen selbst, und zwar von dem Standpunkt aus, daß das Interesse der großen Masse des Volkes maßgebend ist, und nicht das agrarische Interesse, welches die Schlussfolgerungen der Regierung beherrscht. Der deutsche Kaiser hat früher einmal das Wort gesprochen: Man könne ihm nicht zumuten, Brotwucher zu treiben. Darauf sollte doch die Regierung etwas mehr Rücksicht nehmen. — Daß die Deckung der Grenzen nichts nützen soll, glaubt man im Volke einfach nicht, weil es aller Vernunft und Logik Hohn spricht. — Auch auf die gestiegenen Löhne wies der Staatssekretär hin. Aber die Preise der Lebensmittel sind in weit höherem Maße gestiegen. Danken übrigens die Arbeiter die höheren Löhne etwa der Regierung, die das Sozialistengesetz verleiht, oder der gegenwärtigen Regierung, die Material für ein Arbeitswilligengesetz sammelt? Nein.

Abg. Fester (Fortf. Sp.) polemisiert gegen den Abg. Dr. Hahn. Offenbar sind die Herren vom Bund der Landwirte immer für die innere Kolonisation eingetreten, aber in der Praxis sind sie stets für die Erhaltung der Klostergüter. Von den Klostermoorgebüden in Hannover sollte Herr Dr. Hahn möglichst wenig reden. Die Tatsache, daß bei dieser Gelegenheit einige Großgrundbesitzer es verstanden haben, auf Kosten der Allgemeinheit ihr Schäfchen ins Trockene zu

bringen, hat und in Hannover Hunderte von Wählern zugeführt. (Hört, hört! links.) Wenn die Herren wirklich solche Freunde der inneren Kolonisation wären, würden sie für Aufhebung der Fideikommiss einreten. Dann könnten Tausende von Bauern sofort urbares Land erhalten. (Sehr gut! links.)

Nach einigen polemischen Bemerkungen des Abg. Fester (Rp.) gegen den Vorredner schließt die Debatte.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Dr. Hahn (konf.): Das entspricht nicht den Tatsachen (große Heiterkeit). Ich habe damals einen erbitterten Kampf gegen die Leitung der nationalliberalen Partei geführt.

Abg. Wachhorst de Wente betont gegenüber einer Bemerkung des Vorredners, er habe sich nicht gegen die Erbschaftsteuer, sondern gegen die Nachlasssteuer ausgesprochen.

Abg. Dr. Hahn (konf.): Ich habe Herrn Wachhorst de Wente nur vorgeworfen, daß er sich in jenem Brief gegen die Besteuerung des Erbes der Frauen und Kinder ausgesprochen hat, und das war der Grundgedanke beider Vorträge. Herr Wachhorst de Wente hat sich also, wenn der Ausdruck parlamentarisch erlaubt ist, selbst in den Schwanz gebissen. (Schallende Heiterkeit.)

Nächste Sitzung: Sonnabend, 11 Uhr. (Interpellationen über die Kaiserrede und über die Pensionen der Privatbeamten.)

Schluß 7 Uhr.

Abg. Dr. Hahn (konf.): Das entspricht nicht den Tatsachen (große Heiterkeit). Ich habe damals einen erbitterten Kampf gegen die Leitung der nationalliberalen Partei geführt.

Abg. Wachhorst de Wente betont gegenüber einer Bemerkung des Vorredners, er habe sich nicht gegen die Erbschaftsteuer, sondern gegen die Nachlasssteuer ausgesprochen.

Abg. Dr. Hahn (konf.): Ich habe Herrn Wachhorst de Wente nur vorgeworfen, daß er sich in jenem Brief gegen die Besteuerung des Erbes der Frauen und Kinder ausgesprochen hat, und das war der Grundgedanke beider Vorträge. Herr Wachhorst de Wente hat sich also, wenn der Ausdruck parlamentarisch erlaubt ist, selbst in den Schwanz gebissen. (Schallende Heiterkeit.)

Nächste Sitzung: Sonnabend, 11 Uhr. (Interpellationen über die Kaiserrede und über die Pensionen der Privatbeamten.)

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

anlassung seiner Verwandten interniert gewesen, hatte sich aber dann das Recht der Selbstbestimmung erlangt. Er ist für durchaus geschäftsfähig erklärt worden und übt seinen Beruf aus. Gegen Dr. Juliusburger hatte er nun einen Entschädigungsprozess angestrengt. Als die Klage zugestellt wurde, äußerte Dr. Juliusburger sich dahin, daß er Dr. Ehrenfried binnen 14 Tagen wieder dorthin bringen könne, wo er gemessen sei. Dr. Ehrenfried erfuhr davon und strengte gegen Dr. Juliusburger die Privatbeleidigungsklage an. Darauf wurde der Beklagte Juliusburger zu einer Geldstrafe von 100 Mark in erster und zweiter Instanz verurteilt. Dagegen hatten beide Parteien Revision eingelegt.

Das Kammergericht entschied gestern auf Aufhebung der Verurteilung und Zurückverweisung an das Landgericht I. Gründe: Der Senat habe zunächst keinen Zweifel, daß Bedenken gegen die Prozeßfähigkeit und Verhandlungsfähigkeit der Parteien nicht vorliegen. In der Sache selbst müsse das Urteil auf beide Revisionen aufgehoben werden. Was die Revision des Angeklagten Dr. Juliusburger angehe, so sei zunächst zu erwägen, daß die fragliche Äußerung des Angeklagten nicht ein reines abträgliches Werturteil enthalte, sondern eine Kundgebung, die sich an sich freihalte von allem, was als Schimpfwort angesehen werden könne. Zu der Feststellung, daß es eine Beleidigung sei, könne man nur durch ihre Auslegung kommen. Augenscheinlich habe sich das Berufungsgericht der Auslegung unterzogen. Sein erster Fehler liege darin, daß es nicht geübt habe, welcher Sinn nun eigentlich das Gericht der Äußerung beilege. Es sage im Urteil, der Angeklagte habe nicht Tatsachen behaupten wollen, sondern ähnlich, wie etwa auf dem Schimpfwort „Karr und dergleichen“, durch die Worte selbst beleidigen wollen. Hierin habe aber das Gericht nicht klar zum Ausdruck gebracht, was es nun als Inhalt der Beleidigung betrachtet habe. Ramentlich könne nach der Ausführung des Landgerichts keine Rede davon sein, daß es etwa den Sinn der Worte des Angeklagten dahin verstanden habe, es sei darin das Schimpfwort „Karr“ zum Ausdruck gekommen. Das Wort habe das Landgericht nur zum Vergleich herangezogen. Ferner lasse das Urteil nicht klar erkennen, inwiefern der Angeklagte bei seiner Äußerung das Bewußtsein gehabt habe, daß er eine Ehrenkränkung gegen den Kläger ausprobiere. Das Gericht sage, der Angeklagte sei sich des beleidigenden Charakters der Äußerung „nach dem Bildungsgrad des Klägers und nach den Umständen“ bewußt gewesen. Darin kämen aber nicht zum Ausdruck die Gründe, die das Landgericht dahin führten, dieses Bewußtsein anzunehmen. Und es hätte in der Tat ja auch eine solche Begründung kaum erfolgen können, da bis dahin nicht feststand, was der Angeklagte nach Ansicht des Berufungsgerichts zum Ausdruck gebracht hat. — Drittens komme in Betracht, daß über die Rechtsmilderung der Äußerung und über das Bewußtsein von der Rechtsmilderung die Vorentscheidung keine Feststellung enthalte. Aber auch die Revision des Privatklägers müsse Erfolg haben, jedoch nur insofern, als er die Nichtanwendung der §§ 186 und 187 des Strafgesetzbuchs rüge. Ob eine der beiden Vorschriften zur Anwendung gelangen konnte, könne erst erkannt werden, nachdem festgestellt sein werde, was eigentlich der Inhalt der Äußerung des Angeklagten gewesen sei. Esänge könne nicht gesagt werden, daß aus zutreffenden Rechtsgründen die §§ 186 und 187 nicht angewendet seien.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und an das Landgericht I zur nochmaligen Entscheidung verwiesen.

Parlamentarisches.

Aus der Reichsversicherungsordnungs-Kommission.

Sitzung vom Freitag, den 25. November.

Der Verlauf der heutigen Sitzung ist bezeichnend für das Interesse der bürgerlichen Parteien an der Reform der Arbeiterversicherung. Der bei weitem größte Teil der Sitzung wurde nämlich durch die Frage in Anspruch genommen, wie am besten „Diplomingenieure und Personen mit ähnlicher Hochschulbildung“ von der Versicherungsspflicht befreit werden können. Hierüber sprachen sich auch die Vertreter der bürgerlichen Parteien sehr eingehend und sehr gründlich aus.

Nun darauf kam der Antrag der Sozialdemokraten zur Verhandlung, daß die Invalidenversicherung den Bezüglern von Invaliden- oder Altersrenten, die keinen Anspruch auf Krankenpflege, also auf ärztliche Behandlung und Heilmittel an eine Krankenkasse haben, Krankenpflege gewähren soll. Die Sozialdemokraten wiesen darauf hin, daß die Bezüglern von Invaliden- und Altersrenten während einer Krankheit in einen armen Zustand geraten, wenn sie keinen Anspruch auf Krankenpflege an eine Krankenkasse haben. Die Invaliden- und Altersrenten sind so gering, daß die Kranken Rentenbezieher Arzt und Apotheker unmöglich selbst bezahlen können. Aus demselben Grunde aber können sie auch nicht die Beiträge für die Krankenversicherung entrichten. Sie stehen daher während einer Krankheit ohne ärztliche Hilfe und ohne die notwendigen Heilmittel da; sie müssen also schließlich die Armenpflege in Anspruch nehmen. Das vertritt sich aber nicht mit dem Grundgedanken der Arbeiterversicherung, deren Aufgabe es gerade sein soll, die Arbeiter davor zu schützen, daß sie ohne ihre Schuld der Armenpflege anheimfallen.

Diese Begründung mußte auch Ministerialdirektor Herr Casper als berechtigt anerkennen. Daher sei es in der Tat zu wünschen, daß die Invalidenversicherung den Rentenbezieher auch Krankenpflege während der Krankheit gewähre. Aber dadurch würden die Kosten der Versicherung sehr erhöht werden. Deshalb bat er dringend, daß die Kommission den Antrag der Sozialdemokraten ablehne.

Von den bürgerlichen Mitgliedern der Kommission sprach zunächst der Arbeitervertreter des Zentrums, Abg. Becker (Arnsvalde). Er erklärte, daß für die von den Sozialdemokraten geforderte Leistung kein Geld vorhanden sei. Der Vertreter der Polen erklärte sich für den Antrag der Sozialdemokraten. Die anderen Parteien hielten es nicht der Mühe wert, auch nur ein Wort über diese, für die Arbeiter so wichtige Angelegenheit zu verlegen.

So war die Debatte in wenigen Minuten beendet. Der Antrag der Sozialdemokraten wurde mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten und des Polen abgelehnt.

Nächste Sitzung am Dienstag.

Aus der Wertzuwachssteuer-Kommission.

Die Kommission begann Freitag die dritte Sitzung. Schatzsekretär Bormuth sprach zu dem von der Kommission in der zweiten Sitzung angenommenen Gesetzentwurf. Er gann zunächst auf die Entstehungsgeschichte des Gesetzentwurfes ein und wies nach, daß alle Parteien, als der Gedanke auftauchte, eine Wertzuwachssteuer zu schaffen, zugestimmt hätten. Alle Parteien hätten zugestimmt, den Gesetzentwurf der Regierung zu verabschieden. Im Laufe des Sommers habe die Regierung eine große Anzahl Sachverständige gehört, welche in der Hauptsache einer Reichswertzuwachssteuer den Vorzug gegeben hätten. Auch die Gemeinden, in denen die Wertzuwachssteuer eingeführt sei, wurden über die Erfordernisse, die sie damit gemacht hätten, gehört. Es wurde festgestellt, daß in 308 Gemeinden über 14000 Veranlagungen stattgefunden hätten, in 281 Gemeinden habe sich der Grundstücksverkauf nach wie vor glatt abgewickelt. Nur in 7 Gemeinden sei eine Bodenmispriest-Steigerung eingetreten. In 267 Gemeinden sei keinerlei Erhöhung zu verzeichnen. Der Schatzsekretär ging dann weiter auf die Entwicklung des Deutschen Reiches seit 1871 ein, um zu beweisen, daß nicht allein die Stadt Anspruch auf die Erträge der Wertzuwachssteuer hat, sondern in erster Linie das Reich. Dieses könne auf diese Einnahmen keineswegs verzichten. Der Weg, eine Wertsteuer einzuführen sei nicht möglich. Die Entwicklung des Reichs verlange eine neue Feststellung der Friedenspräsenzstärke.

Im Etat von 1911 wäre auch der Gedanke aufgenommen worden, den alten Veteranen eine höhere Entschädigung zu gewähren. Bei einer neueren Beratung mit den Bundesregierungen sei festgestellt worden, daß der Ertrag der Reichswertzuwachssteuer auf 30,9 Millionen jährlich bemessen werden könne, nicht wie früher berechnet 15 bis 20 Millionen. Die Einnahmen des Reichs wurden im ersten Jahre auf 13 Millionen und in den folgenden Jahren auf 20 bis 23 Millionen geschätzt. Er glaube nicht, daß die Kommission geneigt sei, die Beschlässe der zweiten Sitzung noch wesentlich zu ändern, namentlich die §§ 10 und 15 (Zurechnungen und Abzüge). Er wies an drei Beispielen nach, daß zwar eine Änderung dieser Paragraphen notwendig sei, wenn die Steuer wirklich ertragsfähig gemacht werden soll. Die Regierung habe das Bestreben, das Gesetz so bald wie möglich zur Verabschiedung zu bringen. Der Grundstücksverkauf, die Gemeinden verlangen das. Ferner wurde noch festgestellt, daß die Regierung den Umfassentempel, der durch die Wertzuwachssteuer aufgehoben werden sollte, — § 80 des Reichssteuergesetzes vom 15. Juli 1909 — auch fernerhin bestehen bleiben soll, weil die ganze Finanzreform die Regierung nicht befriedigt habe.

Die Erörterung über die Ausführungen des Schatzsekretärs wurde auf nächsten Donnerstag vertagt.

Gerichts-Zeitung.

Dr. Ehrenfried wider Dr. Juliusburger.

In dem Beleidigungsprozess des Rechtsanwalts Dr. Ehrenfried wider Dr. med. Juliusburger, dem Oberarzt der Privatirrenanstalt Verolina in Landshut, wurde gestern vom 2. Strafsenat des Kammergerichts die Revisionsentscheidung verkündet, nachdem das Gericht sich bereits vor 14 Tagen mit der Sache beschäftigt hatte. Dr. Ehrenfried war seinerzeit in der Anstalt Verolina auf Ver-

Aus aller Welt.

Der Erdgasbrand gelöscht.

Das seltene Naturphänomen bei Neungamme, das viele Tausende Menschen nach den Vierlanden gelockt hat, wird nur noch kurze Zeit zu sehen sein. Gestern morgen wurde mit den Vorarbeiten zur Ableitung des Gasstromes der Erdgasquelle von der Hamburger Stadtwasserkunst unter Mithilfe der Feuerwehr begonnen. Es gelang verhältnismäßig leicht, die Flammen völlig abzulöschen. Um Ableitungsrohre anzubringen, muß das aus dem Erdboden hervorragende Rohr durch Zementblöcke stark verankert werden, was auch den heutigen Tag in Anspruch nehmen wird. Während der Mittags- und der Nachtpause wird das Gas wieder entzündet und erst wieder vor Beginn der Arbeit abgelöscht.

Steuerrevolten in Spanien.

Die Ausbeutung der Bauern durch die Steuerpächter hat in der spanischen Provinz Corona die Bevölkerung zur Verzweiflung getrieben. Etwa 3000 Bauern zogen in der Stadt Roya vor die Wohnung des Steuerpächters und bewarfen sie mit Steinen. Die herbeigerufenen Gendarmen wurde mit Steinwürfen empfangen und gab darauf mehrere Salben ab. Sechs Bauern und drei Gendarmen wurden getötet, ein Leutnant und mehrere Gendarmen verletzt.

Nun sind die durch die Steuerpächter ausgepreßten Bauern mit dem unmenschlichen Steuerdruck wieder ausgehöhelt.

Unangenehme Wahrheiten.

Während einer Vorstellung im Madrider Theater „Boulevard“, in dem ein Stück zur Aufführung gelangte, das sich mit der sozialen Frage befaßt und in dem gesagt wird, daß die Leichname der Armen dazu dienen, die Krankheiten zu studieren, damit die Reichen geheilt werden könnten, stürmten die anwesenden Medizinstudenten die Bühne und schlugen auf die Darsteller ein. Die Polizei mußte mit blanker Waffe die Ordnung wieder herstellen.

Erdbeben in Spanien.

In den spanischen Ortschaften St. Jago, Vigo, Sillagurelia und Corona wurden gestern früh heftige Erdstöße verspürt. Unter der Bevölkerung entstand eine große Panik. In Sillagurelia wurden zwei Stöße wahrgenommen, die in Abständen von mehreren Sekunden folgten. In Ferrol dauerte die Erderschütterung 2 Sekunden lang. In anderen Ortschaften sollen sogar drei Stöße erfolgt sein. Schaden ist glücklicherweise nicht angerichtet worden.

Kleine Notizen.

Hamburg im Nebel. Seit Donnerstagabend lagert über Hamburg dichter Nebel; gestern nachmittag zwei Uhr trat nachtäglich Dunkelheit ein. Der Hafenverkehr stockt vollständig, seit vorgestern Abend ist kein Schiff angekommen noch abgegangen.

Ein schwerer Bauunfall ereignete sich Donnerstag Abend auf einem Neubau in dem pommerischen Orte Greifenberg. Das Baugerüst stürzte plötzlich zusammen und begrub zwei Maurer unter sich. Einer war sofort tot, der andere liegt hoffnungslos darnieder. Der Unternehmer, Bauremeister Klages, beging auf Verzweiflung Selbstmord.

Wund geworden. Die deutsche Bark „Vidette“, von Hamburg nach Barrow unterwegs, gewahrte gestern vormittag am englischen Ufer, zwei Meilen südlich von Winterion (Korsik), ein Rettungsdoot an der Seite eines Fahrzeuges, das wackeln zu werden drohte. Die Küstenwachen retteten mittels Raketenapparates einen Mann. Die übrigen 14 Mann der Besatzung befinden sich noch an Bord des Schiffes.

Aus Übersicht ermordete im Osten Londons ein Soldat seine Braut. Das junge Mädchen hatte vor kurzer Zeit einen Schändlichkeitspreis erhalten, was den Soldaten zur höchsten Eifersucht reizte. Er pflegte die glücklichen Brautjungfrauen sich zu freuen, wenn ihre Kuderforenen auch von anderen Leuten für schön erklärt werden.

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Nachruf!
Am 5. November verunglückte beim Gerüstbau in Villa unserer Genosse, der Zementler
Karl Grunwaldt.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung hat am 12. November in Köpenick i. Pr. stattgefunden.
231/9 Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter - Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Vierfahrer
Wilhelm Dummer
am 24. November im Alter von 39 Jahren verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag, 28. November, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Bethemann-Kirchhofes, Kordens, aus statt.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Drochsenfährer
Karl Repke
am 23. November im Alter von 61 Jahren verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, 27. November, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Georgen-Kirchhofes, Weihensee, aus statt.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Drochsenfährer
Hermann Watschipyk
am 23. November im Alter von 49 Jahren verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, 27. November, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Jerusalem-Kirchhofes, Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
52/13 Die Bezirksverwaltung.

Berliner Arbeiter-Radfahrer Verein.
(Mitgl. d. Arb.-Radf.-B. Solidarität.)
Nachruf.
Am 19. November verstarb auf dem Wege zur Arbeit unser Bundesgenosse
Heinrich Will
Driejener Straße 20.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung fand am Donnerstag, den 24. d. Mts., in aller Stille auf dem städtischen Friedhofe in Friedrichshagen statt.
13/4 Der Vorstand.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands.
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege
Karl Zillmann
am 20. November verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonnabend, den 26. November, nachmittags 4 Uhr, auf dem Luisen-Kirchhof, Hermannstraße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
170/6 Der Vorstand.

Beerdigungsverein Berliner Zimmerleute.
Am 23. November starb nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 56 Jahren an Lungen- und Nierenleiden unser Mitglied, der Zimmerer
Ferdinand Seidel.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonnabend, den 26. November, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Kolonnenstraße 120, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
198/5 Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und Vater, der frühere Ruderer
Julius Sitzlach
am Donnerstag, den 24. November im Alter von 51 Jahren verstorben ist.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernde Witwe nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. November, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Hummelburger Gemeinde-Friedhofes, Lützstraße, aus statt.
1897/2

Sozialdemokratischer Wahlverein für Schöneberg.
Am 24. November verstarb nach kurzer Krankheit unser langjähriges Mitglied
Louis Paradies
im Alter von 67 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 27. November, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes in Weihensee aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
18/10 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Former
Wilhelm Wendt
am 23. d. M. an Sufferkrankheit gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 27. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Frederksdorf, Langelstr. 8, nach dem Gemeindefriedhof in Frederksdorf aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
126/3 Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands (Zahlstelle Berlin).
Am Dienstag, den 22. November, verstarb unser Mitglied
Friedrich Bader.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des neuen Johanns-Kirchhofes in Weihensee aus statt.
64/6 Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands. Zweigverein Berlin.
Am 24. November verstarb unser Mitglied
Karl Weidauer
(Bezirk Norden I).
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 27. November, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Segens-Kirchhofes in Weihensee, Gultau-Woll-Strasse 67-74, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
189/11 Der Vorstand.

Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50 Luxus-Ausführung M. 16.50 Fordern Sie Musterbuch V





SALAMANDER
Schubges. m. b. H., Berlin

Zentrale: W 8, Friedrich-Strasse 182

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Former
Wilhelm Wendt
am 23. d. M. an Sufferkrankheit gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 27. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Frederksdorf, Langelstr. 8, nach dem Gemeindefriedhof in Frederksdorf aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
126/3 Die Ortsverwaltung.

Zentralverband d. Maurer Deutschl. Zweigverein Berlin.
Sektion d. Gips- u. Zementbranche.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Hilfsarbeiter
Wilhelm Schmidt
(Bezirk Schönehauser Vorstadt) am 22. November im Alter von 58 Jahren an Ostleiden gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonnabend, den 26. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle der Bartholomäus-Gemeinde in Weihensee, Hattenberger Straße, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
139/10 Der Sektionsvorstand.

Nach langem schweren Leiden verstarb meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Frau Marie Köster.
Dieses selgen sie betrauert an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes in Weihensee, Noellstraße, aus statt.
1898/2

Dankfagung.
Spreche hiermit allen, welche mir in meinem tiefsten Leide sowie bei der Beerdigung meines innigstgeliebten und unvergeßlichen Mannes, des Glasmalers
Max Beyer
so herzlich Hilfe geleistet haben, unter anderem dem Gesangsverein „Vorwärts“ für seinen herzlichsten Gesang, dem Sparverein „An der Spree“, der Direktion der Stralander Glasbläse, ferner seinen Kollegen und Kolleginnen, dem Pfanzerverein „Rühlsbrunn“ und dem Radfahrerverein, den tiefgefühltesten Dank aus. Dank nochmals allen, welche mir in dieser schweren Zeit beigestanden haben.
Wwe. Marie Beyer, geb. Böttcher.

Statt jeder besonderen Meldung.
Vorgestern entfiel sanft in Folge eines Schlaganfalles unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel, Sanitätsrat
Dr. Hans Goldschmidt
im 59. Lebensjahr.
Im Namen der Hinterbliebenen
Carl Goldschmidt.
Berlin, den 26. November 1910.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. November, 1 1/2 Uhr, auf dem jüdischen Friedhof in der Schönhauser Allee statt. 134/20

W. Friedrich-Strasse 182 NO. Gr. Frankfurter Str 102
SW. Friedrich-Strasse 221 (am Strausberger Platz)
N. Friedrich-Strasse 118/19 NW. Wilmacker Strasse
C. König-Strasse 47 Ecke Turmstrasse 9
W. Potsdamer Strasse 5 Charl., Wilmersdorfer Strasse 126
C. Rosenthaler Tor Steglitz, Schloss-Strasse 20
W. Tauentzien-Strasse 15 Spandau, Breite Strasse 30
N. Bad-Strasse 20 Potsdam, Nauenstrasse 24

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann
Otto Brüchert
im Alter von 35 Jahren nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
1899/2
Die Beerdigung findet am Montag, den 28. d. M., vom Central-Friedhof aus statt.

Verleih-Institut:
Friedrichstr. 115/1, a. Dradg.
Lor. Weg. 11/12, Gekrad.
1.50, Dole 1.00, Beile 50 Pf.

Berl. Bock-Brauerei
Max Schwarz, Fildischstr. 2/3.
Sonnabend, 26. Novbr. cr.:
Wiener Walzer-Abend
von 1908
Johann Strauß
aus Wien. (42 Künstler.)
Auf. 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Ref. Platz 75 Pf.
Vorderlauf a 40 resp. 60 Pf. in der
„Soria“-Halle, Gneisenaustr. 72

Lebensunterhalt
oder guten Nebenverdienst kann man sich zu Hause mit Stricken für uns oder Private auf unserer erstklassigen Strickmaschine verdienen. Wir liefern dieselbe mit 50 Pf. Anzahlung und bequemer Teilzahlung. Anlernen gratis.
1922/6
— Streng reelles Unternehmen. —
Strickmaschinen-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Köln
Gen.-Bezirk P. Hirschfeld, Berlin C. 19, Wallstr. 90/91



Hosen-Woche

Dauer bis 30. November

Extra billige Angebote zum Weihnachtsfeste

- Satz 1 Hosen dunkelgestreifter Buckskin 2.95 Mk.
- Satz 2 Hosen schwarz Satin-Kammgarn und gestreift, sehr haltbar 5.90 Mk.
- Satz 3 Hosen dunkelgraugestreifter Cheviot 8.60 Mk.
- Satz 4 Hosen elegante Kammgarnstreifen 9.70 Mk.
- Satz 5 Hosen vornehm gestreifte Rockhose 13.50 Mk.
- Satz 6 Hosen prima Kammgarn, in vielen Mustern 17.50 Mk.

Schlanke, sehr lange, sehr weite Hosen

Fabrikmarke
Kern Kraft
und
HOSEN
Marke „Kern und Kraft“
Haltbare Stoffe, moderne Stricken, Regulärer, aber sehr billiger Preis. **8 Mk.**
Die Stoffe zur Hose „Kern u. Kraft“ werden ausschließlich für uns fabriciert und sind vom Königl. Material-Prüfungsamte geprüft worden.
Das Ergebnis lautet u. a.:
Bruchbelastung in kg Reißlänge in Meter
Kette Schuß Kette Schuß
91,0 66,5 2250 1650
Dehnung in Prozenten Zimmerwärme °C Feuchtigkeits- u. Luft-Prorante
Kette Schuß
19,6 15,3 18 65



BaerSohn

Kleider-Werke

Chausseestraße 29-30
Gr. Frankfurter Straße 20

11 Brückenstraße 11
Schöneberg, Hauptstr. 10

Der Haupt-Katalog No. 41 und der Spezial-Pels-Katalog No. 40 kostenlos und portofrei

A. Jandorf & Co

Belle-Allianzstrasse

Grosse Frankfurterstrasse

Brunnenstrasse

Kottbuser Damm

Soweit Vorrat

Tischbutter Pfund 1.10
Tafelbutter Pfund 1.20

Cervelatwurst Pfund 1.25
Salamiwurst Pfund 1.25
Thüringer Knoblauchwurst Pfund 1.25
Teewurst Pfund 1.25
ff. Leberwurst Pfund 1.05
Landleberwurst Pfund 95 Pf.
Mettwurst (Braunschweiger Art) Pfund 1.00
Rotwurst I Pfund 75 Pf.
Rotwurst II Pfund 48 Pf.
Zwiebelleberwurst Pfund 48 Pf.
Nusschinken Pfund 1.25
Schinkenspeck Pfund 1.15
Fetter Speck Pfund 78 Pf.
Gänsebrust Pfund 1.45

Erbsen (Victoria) Pfund 17 Pf. (geschält) Pfund 23 Pf.
Linsen Pfund 11, 14, 17 Pf.
Bohnen Pfund 17, 22 Pf.
Kunst-Honig in dekorierten ca. 2 Pfund-Dosen 75 Pf.



Lebensmittel

Fettgänse Pfund 58, 63, 68 Pf.

Hasen gestreift Stück 2.00, 2.50, 3.30
Kaninchen gestreift Stück 75, 85 Pf.

Kakao Pfund 65, 85 Pf.
Kaffee Mischung II Pfund 1.00 Mischung III Pfund 1.15 Mischung IV Pfund 1.35

Reh Blätter Keulen Rücken
1.50-2.50 4.00-6.50 4.75-7.50

Schweizer Käse Pfund 78 Pf. **Gamembert-Käse** Stück 19 Pf.
Tilsiter Käse vollfett Pfund 68 Pf. **Neuchâtel-Käse** Stück 19 Pf.
Edamer Käse Pfund 78 Pf. **Frühstücks-Käse** Stück 5 Pf.
Brie-Käse Pfund 45 Pf. **Romatour-Käse** Stück 26 Pf.

Kasseler Rippespeer ; Pfund 80 Pf.

Zucker ff. gemahlen 5 Pfd. 98 Pf.

Brech- o. Schnittbohnen 1/2 Dose 28 Pf.
Kohlrabi 1/2 Dose 28 Pf.
Pfefferlinge 1/2 Dose 50 Pf.
Gemischtes Gemüse 1/2 Dose 45, 65 Pf.
Suppenschoten 1/2 Dose 38 Pf.
Junge Schoten 1/2 Dose 45 Pf.
Felne Junge Schoten .. 1/2 Dose 65 Pf.
Stangenspargel 1/2 Dose 1.10, 1.35
Bruchspargel ohne Kopf. 1/2 Dose 68 Pf.
Bruchspargel mit Kopf. 1/2 Dose 95 Pf.

Essäpfel rot 5 Pfund 35 Pf.
Tafeläpfel Pfund 12, 15 Pf.
Kochäpfel 5 Pfund 39 Pf.
Kochbirnen 2 Pfund 25 Pf.
Weintrauben Pfund 30 Pf.
Kartoffeln Winter rote .. 10 Pfund 22 Pf.
Kartoffeln runde weisse .. 10 Pfund 22 Pf.
Kartoffeln Daberche .. 10 Pfund 27 Pf.
Kartoffeln Magnum bonum 10 Pfund 27 Pf.

Pflaumen-Marmelade Pfund 30 Pf.
Gem. Marmelade ca. 5 Pfund-Eimer 1.10

Stubenhandtücher „Reinleinen Jacquard“, gesäumt u. gebändert ca. 45x110 1/2 Dutzend 3.45

Kaffee-Gedecke mit 6 Servietten, farbigen Kanten, gesäumt, im Karton 2.95

Velourbarchente in grosser Musterauswahl Meter 55, 75 Pf.

Arbeiter-Kleidung jeder Art
Militär-Stiefel

Schnürschuhe
Nur jahrelang erprobte Qualitäten kaufen Sie am besten u. billigsten im Spezialgeschäft von
Wilhelm Scholem
Kottbuserdamm Nr. 94.

Kaufet nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung, Krampf- und Reizhusten, als die feinschnedenden

Kaiser's

Braun-Caramellen mit den „Drei Tannen“.
5900 not. begl. Zeugn. v. Ärzten u. Bräutern verbürgen den sicheren Erfolg.
Paket 30 Pfennig.
In haben in Apotheken, Drogerien, Kolonialwarenhandlg.
Vertreter für Berlin:
R. Thiese, Bärwaldstr. 8

Mit 5 M. Anzahlung an erhalten Sie bei uns
Sacco-Anzüge, Gehrock-Anzüge
Paletots, Ulster, Joppen etc.

C. Wachsmann & Co.
Reinickendorfer Straße 15
Ecke Ravenstraße, neben der Feuerwache.

Damen-Plüsch-Paletots
Kostüme, Röcke, Blusen etc.
Pelz-Colliers + Schuhwaren

Mit 5 M. Anzahlung an

Eine Mark wöchentliche Teilzahlung
elegante Herren-Moden
fertig und nach Mass, feinste Verarbeitung.
S. Boltuch
Frankfurter Allee 75, I
Eingang Tilsiter Strasse.

Parteienssofie mit besten Empfehlung sucht in lebhafter Gegend Lokal mit Saal zu mieten oder zu kaufen, um beides Partei u. Gewerkschaften unumschränkt zur Verfügung zu stellen. Ein liebsten eventuell in Driehaft, wo unsere Organisationen unter Vorkalmangel leiden. 216/5*
Angebote und Anregungen aus interessierenden Kreisen unter R. G. 895 an Haasensteln & Vogler A.-G., Köln.

ff. Schlaek- u. Salamiwurst à Pfd. 1.20 M., sämtliche Gänskartikel, als Gänsefleisch, Gänseleutenfleisch, Gänseknochenfleisch, Keulen frisch und gepöfelt, geräucherter Keulen zum roh essen empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen
H. Leibner, Berlin C., Klosterstr. 95,
134/4 Eckhaus Kaiser-Wilhelm-Strasse.

Pelz-Stola-Verkauf



zu hervorragend billigen Preisen!

Eigene Kürschnerei.

ein gross **Riesenhafte Auswahl** detail

über **1000** Stolas von 8 Mark an
Colliers von 1,50 M. an
Echte Skunks-
Stolas von 35 M. an.

Eile zu Weile

Dresdener Str. 119, Eckhaus

Jedermann erhält die im Fenster ausgestellten Gegenstände sofort für den bezeichneten Preis.

JMMALIN

Jmmalin 448397
Anerkannt bestes Lederputzmittel
mit dem Aufträgen
Höchst prämiert

Jmmalin Metallputz
bestes Putz- und Polier-Mittel für alle Metalle
W. Z. 109984

Schuhputz-Metallputz

Vertreter: Ferdinand Lüttgen, Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2.

Arbeiter finden für ihren Beruf gute und billige **Kleidung** in grosser Auswahl
Brunnenstr. 158, Otto Heinicke, Laden geld gestrichen.

Die Moabiter Vorgänge vor Gericht.

Zwölfter Tag.

In der Mittwochsung hatte der Kriminalwachmeister Freige bekanntlich behauptet, er habe die englischen Journalisten, die auf sein Kommando von uniformierten Schuppleuten mit Säbeln verhaftet wurden, deshalb für Führer der Exzedenzen gehalten habe, weil er in der Zeitung gelesen habe, bei den Wahlrechtsdemonstrationen im Tiergarten seien die Führer der Demonstranten in Automobilen hin und her gefahren. Mit Bezug auf diese Angabe beantragte Erster Staatsanwalt Steinbrecht zu Beginn der nächsten Sitzung die Verlesung eines Passus aus der Extranummer des „Vorwärts“ vom 7. März 1910. Der Staatsanwalt will dadurch beweisen, daß der Wachmeister Grund habe, zu vermuten, daß die Leute im Auto am Krankenhaus Moabit Führer waren. — Rechtsanw. Heine beantragt hierzu die Ladung des Redakteurs Ströbel und des Dr. Zeppler. Ersterer soll Auskunft geben über die Herkunft der „Vorwärts“-Notiz, letzterer soll bekunden, daß er der Mann im Auto war, aber keine Führerrolle hatte und auch nicht Mitglied der Sozialdemokratie ist. — Die betreffende Notiz des „Vorwärts“ wird verlesen. Darin ist nicht von Führern im Auto die Rede, sondern es heißt nur, daß sich auch Genossen, die im Auto fahren, durch Hochrufe auf ihre Weise an der Demonstration beteiligten. — Der Erste Staatsanwalt bleibt dabei, daß auch diese Fassung dem Wachmeister Anlaß geben konnte zu der Annahme, im Auto säßen die Führer. — Rechtsanw. Heine: Jedenfalls gibt das dem Beamten noch kein Recht, auf die Leute loszuschlagen. — Die Verteidigung beantragt die Verlesung eines Artikels im „Demokrat“, worin Dr. Zeppler selbst den Vorgang bei der Wahlrechtsdemonstration darstellt. — Ferner beantragt die Verteidigung die Ladung der beiden Mädchen, die im Kleinen Tiergarten von zwei säbelschwingenden Schuppleuten verfolgt wurden.

Der erste Zeuge, der gestern vernommen wurde, ist Schupmann Priesdorf, der in der Nacht zum 27. September vor einer Menschenmenge in das Schanklokal von Wittberger an der Ecke der Grosmundstraße flüchtete. Schupmann Priesdorf gehört der Charlottenburger Polizei an. Zur fraglichen Zeit ging er mit seinem Kollegen Sperling auf einem Patronenwege durch die Huttenstraße. An der Weuffelstraße — sagt der Zeuge — sei eine Menschenmenge gewesen, welche die Laternen einwarfen und lärmten. Sie, die beiden Schuppleute, hätten die Postkutsche in der Weuffelstraße alarmieren wollen. Als sie an die Menschenmenge herankamen, sei gerufen worden: „Haut die Blauen!“ Gleichzeitig seien Steine nach den Schuppleuten geworfen worden. Ein Stein habe den Schupmann Sperling von hinten getroffen, so daß er bewusstlos zusammengebrochen sei. Weiter sagt der Zeuge Priesdorf: Die Leute heulten wie die wilden Tiere und drangen auf uns ein. Ich zog die Browningpistole und gab einen Schuß in die Luft ab. Da ich noch weiter bedrängt wurde, schloß ich in die Menge hinein. Ein Mann, der mich angreifen wollte, muß meiner Ansicht nach aus nächster Nähe einen Schuß in die linke Schulter bekommen haben. Als ich alle sechs Schüsse verschossen hatte, zog ich den Säbel und stellte mich in eine Handtuchhülle. Die Menge stellte sich im Halbkreis vor mir auf und warf einen Hagel von Steinen nach mir. Die Steine fausten mir nur so um den Kopf. Es gelang mir, in das Lokal von Wittberger zu fliehen. Hinter mir her wurde gerufen: „Kaus mit ihm.“ Ich floh in ein Seitenzimmer und als ich mich auch da nicht sicher fühlte, kletterte ich durch das Fenster auf den Hof. Nach ¼ Stunden kamen Berliner Schuppleute und befreiten mich.

Der Angeklagte Hermann Weiß

Bemerkt hierzu, er habe den Vorfall, den Schupmann Priesdorf eben schilderte, mitangesehen. Die Menschenmenge sei von Berliner Schuppleuten schon zweimal zurückgedrängt worden. Da seien Priesdorf und Sperling herangekommen und von einigen Leuten, die vor einem Lokal standen, gemarrt worden, weiter die Weuffelstraße hinaufzugehen, weil es dort für zwei einzelne Schuppleute gefährlich werden könnte. — Trotzdem seien die beiden Schuppleute auf die Menge zugegangen, ja sie hätten ihre Schrittlöcher sogar beschleunigt. Da Schupmann Priesdorf diese Angaben schriftlich, beantragt die Verteidigung die Ladung der vom Angeklagten Weiß hierzu benannten Zeugen.

Schupmann Sperling gibt an, er sei von mehreren Steinen am Kopf und am Bein getroffen, er sei fast bewusstlos niedergefallen und von einem Bewohner ins Haus geleitet worden. Er sei wegen seiner Verletzungen 14 Tage ärztlich behandelt worden.

Kriminalschupmann Dähler soll nach Angabe eines Angeklagten dabei gewesen sein, als

Straßenpassanten von einem Kriminalbeamten verprügelt wurden. Er soll auch in jener Gruppe von Kriminalbeamten gewesen sein, die durch Erheben ihrer Stöße sich zu erkennen gaben, um sich vor einem Säbelangriff reitender Schuppleute zu retten. — Dähler behauptet, er wisse nichts davon. Es wird ihm vorgeworfen, daß sich ein Schupmann, der einen Schimmel ritt, bei der Attacke und auch bei anderen Gelegenheiten besonders bemerkbar gemacht habe. — Dähler bleibt dabei, daß er von allem nichts wisse, daß er auch niemand geschlagen habe. Er meint, es liege vielleicht eine Personenverwechslung vor. — Der Angeklagte erklärt dagegen eine Verwechslung für ausgeschlossen, da er den Kriminalschupmann schon länger kenne. Dähler hat übrigens in seiner früheren Erklärung etwas so Eigentümliches, daß man ihn kaum mit einem anderen verwechseln kann.

Die Schuppleute „schlühten“.

Zeuge Kiepke, Expedient der „Frankfurter Zeitung“, hat die Vorgänge in Moabit an mehreren Abenden, besonders am 27. und 28. beobachtet, indem er mit der Straßenbahn die Gegend durchfuhr und an verschiedenen Stellen ausstieg. Er hat öfter beobachtet, daß

Schuppleute ohne Veranlassung mit dem Säbel auf Leute einschlugen, die sich ganz ruhig verhielten. An der Ecke der Turm- und Weuffelstraße sah der Zeuge, daß ein Junge, der über die menschenleere Straße lief, von einem Schuppleute so geschlagen wurde, daß er niederfiel und dat: „Laffen Sie mich doch, Sie schlagen mich ja halb tot.“ Leute, die an den Haltestellen der Straßenbahn standen, wurden von Schuppleuten vertrieben und mußten vor der Polizei flüchten. Als einige von Schuppleuten verfolgte Personen in ein Haus flüchteten und die Tür hinter ihnen geschlossen wurde, schlug ein Schuppleute ohne jede Veranlassung die Türscheibe ein. Im Kleinen Tiergarten wurde ein alter Mann ohne Anlaß von einem Schuppleute vor die Brust geschossen. Ganz anständige Leute wurden mit dem Säbel geschlagen. Ein Mann, der die Schuppleute höflich bat, ihn durchzulassen, bekam als Antwort einen Säbelhieb. Am schlimmsten war es im Kleinen Tiergarten.

Kriminalbeamte haben viel Ärger gewäuet wie die uniformierten Schuppleute. Mit Gummiknüppeln und Stöcken schlugen sie auf die Leute. Zwischen der Wald- und Weuffelstraße schwärmten die Schuppleute gegen eine Anzahl Personen aus. Alles lief davon. Ein Junge von etwa 15 Jahren kamte vor den Schuppleuten fort. Da lief ein Schuppleute hinter ihm her und schlug den Jungen auf den Rücken, daß er hinfiel. — Rechtsanw. Heine: Mühte der Schuppleute annehmen, daß ihn der junge Mensch angreifen würde? — Zeuge: Nein, das ist ausgeschlossen.

Zeuge v. Reichenstein, Redakteur der „Morgenpost“.

ist ebenfalls an mehreren Abenden, besonders am 27. und 28. September, in Moabit gewesen. Der Zeuge gibt sich ersichtlich Mühe, der Polizei ein Zeugnis des Wohlverhaltens auszustellen. Er spricht davon, daß die Polizei der lärmenden und schimpfenden Menge gegenüber sich vollkommen ruhig verhalten habe. Aus Fenstern sei geworfen worden, deshalb habe die Polizei die Schließung der Fenster verlangt. Der Zeuge hat seine Beobachtungen meistens in Begleitung von uniformierten Polizeibeamten gemacht. Er ist auch mit Polizeibeamten in ein Schanklokal gegangen und hat gesehen, wie die Polizei das Lokal geräumt hat. Auch bei dieser Gelegenheit, sagt der Zeuge, habe sich die Polizei durchaus zweckmäßig verhalten, aber die Gäste in dem Lokal hätten der Polizei Widerstand geleistet. Als der Zeuge gefragt wird, wie sich der Widerstand geäußert habe, weiß er nicht weiter zu sagen, als daß — die Gäste ins Hinterzimmer gingen und daß dabei Tische und Stühle umgeworfen wurden. Hiernach habe dann die Polizei von der Waffe Gebrauch gemacht. Auf weitere Fragen sagt der Zeuge, das Verhalten der Polizei sei im allgemeinen absolut zweckmäßig gewesen, Ausnahmen kamen allerdings vor. — Vorl.: Was waren das für Ausnahmen? — Zeuge: Ein Mann, der wiederholt vor den Schuppleuten auf und ab ging, wurde von einem Schuppleute aufgefordert, weiter zu gehen, und als er nicht folgen leistete, von dem Schuppleute in eine Redensstraße gestochen. Da schlug der Schuppleute unmutig auf den Mann ein. Bei anderen Gelegenheiten hat der Zeuge, wie er sich ausdrückt, Haufen von Leuten mit dicken Knäupeln gesehen, die die Straße entlang gingen und die Passanten verprügelten. Als der Zeuge von der Verteidigung gefragt wird, ob die Leute mit den Knäupeln Kriminalbeamte gewesen seien, gibt er zunächst eine ausweichende Antwort und meint, sie hätten sich ja nicht legitimiert. Auf weitere Fragen der Verteidigung gibt der Zeuge jedoch an, seiner Meinung nach seien die Leute mit den Knäupeln Kriminalbeamte gewesen. Die Charlottenburger Kriminalbeamten seien schlimmer gewesen wie die Berliner. Der Zeuge wird vom Rechtsanw. Heine über seine

Unterredung mit dem Streikbrecheragenten Hinge

gefragt. Er gibt an, alles was er seinerzeit über diese Unterredung in der „Morgenpost“ geschrieben habe, sei richtig. Hinge habe ihm erzählt, daß er mit seinen Leuten schon vor dem Ausbruch von Streik in die Fabriken hineinzukommen suche, um die dort beschäftigten Arbeiter zu provozieren. Das werde so gemacht: Einer von Hinges Leuten schlägt dem Vertrauensmann der organisierten Arbeiter in die Fresse. Beschwert sich der Beschlagene bei der Fabrikleitung, dann bekommt er kein Recht. Dann schlägt er ihn nochmal in die Fresse und schließlich geht er von selber weg. So werden die organisierten Arbeiter aus der Fabrik hinausgedrückt. Wenn ein Streik ausbricht, dann tritt Hinge mit seinen Leuten in Aktion. Der Zeuge wird gefragt, ob er denn das alles für Wahrheit halte, was Hinge ihm erzählt hat und ob er nicht glaube, Hinge habe nur renommiert. Nein, sagt der Zeuge, man muß den Mann gesehen haben. Er machte durchaus den Eindruck, daß man ihm alles glauben konnte. Hinge zeigte auf einen seiner Leute und sagte: Sehen Sie sich mal das Siebenmonatskind an.

Das war ein Riesenbengel.

sagt der Zeuge. Und Hinge habe ihm gesagt, dieser Mann haut mehr wie zehn Schuppleute. Hinge selber habe vor den Augen des Zeugen mit der Faust einen Nagel durch den Tisch geschlagen. Insbesondere sei es auch wahr, daß Hinge gesagt habe: Sehen Sie mal meine Leute, die kriegen nicht mehr wie andere Arbeiter, aber es macht ihnen Spaß, daß sie bei einem Streik ungekräftet loswischen können. — Rechtsanw. Heine: Welchen Eindruck hatten Sie denn bei dieser Behauptung, daß die Leute Hinges ungekräftet haben könnten? — Zeuge: Ja meine, daß sie als Arbeitswillinge unter dem Schup der Polizei stehen. Auf eine weitere Frage des Rechtsanwalts Heine antwortet der Zeuge: In den Fällen, wo er Kriminalbeamte auf das Publikum einschlagen sah, sei das Schlagen durchaus nicht nötig gewesen, denn den Beamten sei kein Widerstand geleistet worden. Eine ganze Menge solcher Fälle seien ihm bekannt. Der Zeuge hat auch vor einer Festsitzung der „Morgenpost“ einen Mann gesehen, welcher blutete und angab, er sei von Schuppleuten geschlagen worden. — Der Staatsanwalt kommt nochmal auf die Unterredung des Zeugen mit Hinge zurück. Der Zeuge bemerkt insofortgeden, Hinge habe ihm auch erzählt, daß er mit seinen Leuten bei einem Streik in Sachen und auch hier in der Moskoder Straße tüchtig geschlagen habe. Hinge sagte: Je mehr Kabau, desto besser ist es für die Arbeitswillingen. Der Zeuge hat die Angaben Hinges für durchaus glaubwürdig gehalten, denn die Hingeligen Leute, welche der Zeuge auf dem Kohlenplatz von Kupfer sah, sahen aus wie Abenteuerer. Sie spielten abends Hazard zu hohen Sätzen und tranken dabei. Der Staatsanwalt fragt den Zeugen, ob er wisse, daß auch die Arbeitswillingen mit Steinen geworfen worden seien. Der Zeuge meint, das sei ihm erzählt worden, er habe auch zwei Arbeitswillinge gesehen, die verwundet waren, sie seien stolz gewesen auf ihre Wunden. Weiter gibt der Zeuge noch an, er habe in der Stromstraße einen seiner Meinung nach scharfen Schuß aus der Menge gehört.

Zeuge Mohlowski

ist ebenfalls Mitarbeiter der „Morgenpost“. Er verweigert sein Zeugnis

mit der Begründung, aus dem Schreiben des Polizeipräsidenten an den englischen Journalisten Wils geht hervor, daß die Polizei auch die Journalisten für strafbar hält, welche in Ausübung ihres Berufs in Moabit gewesen sind. Die Verteidigung wendet zunächst ein, die juristische Begründung des Standpunkts sei zweifelhaft. Aber, sagt Rechtsanw. Heine, wenn der Polizeipräsident recht hat, dann hat auch der Zeuge recht. Hiernach wird auf die Vernehmung des Zeugen verzichtet.

Dr. Kochmann, sozialwissenschaftlicher Schriftsteller,

hat aus beruflichem Interesse die Vorgänge in Moabit an mehreren Abenden beobachtet. Er sagt u. a. aus: Das Publikum war absolut anständig und ruhig. Es wurde kein lautes Wort gesprochen, geschweige denn ein Angriff auf die Polizei ausgeübt. Trotzdem ging die Polizei in ganz unmotivierter Weise mit der Waffe gegen das Publikum vor. Detaillierte Angaben macht der Zeuge über seine Wahrnehmungen in der Turmstraße. Die Straße war fast frei von Menschen. Ein Polizeioffizier erhob die Hand. Auf dieses Signal stürmten aus der Oldenburger Straße Schuppleute in großer Zahl heran. Sie hieben mit blanken Säbeln ohne Anlaß auf das ruhige Publikum ein. Dies

Vorgehen der Polizei war so brutal,

wie ich es noch nie gesehen habe. Die Leute wurden an die Häuser gedrängt, so daß ein Entweichen unmöglich war und dann wurden sie geschlagen. Leute, die auf die Straßenbahn steigen wollten, um zu entkommen, wurden in sinnloser Weise von den Schuppleuten bedrängt. Die Schuppleute waren dem Publikum gegenüber in der Mehrzahl. Sie warfen sich auf kleine Gruppen von Menschen und bedrängten sie von allen Seiten. Der Polizei wurde keine Spur von Widerstand entgegengesetzt. Nicht einmal ein Schimpfwort ist vor dem Angriff gefallen. — Vorsitzender: Der Berichtshalter der „Morgenpost“ hat eben das Gegenteil gesagt. Die Polizei schlug ja die Berichtshalter. — Zeuge: Die Berichtshalter, welche ich gesehen habe, sind durchweg unrichtig gewesen. Nur ein Blatt hat die Vorgänge durchaus

objektiv dargestellt und das ist der „Vorwärts“. Ich bemerke ausdrücklich, daß ich kein Sozialdemokrat bin und in dieser Hinsicht nicht in den Verdacht der Parteilichkeit kommen kann. Nur ein Beispiel möchte ich dafür anführen, wie unrichtig die Darstellungen der Presse gewesen sind. Ich war Zeuge eines der schärfsten Zusammenstöße an Kleinen Tiergarten. Am darauffolgenden Morgen las ich im „Berliner Tagebl.“ an jener Stelle seien eine Menge Schirme, Hüte und andere Gegenstände gefunden und der Kriminalpolizei übergeben worden. Ich habe die betreffende Stelle unmittelbar nach dem Zusammenstoß genau besichtigt, habe aber nichts von solchen Gegenständen bemerkt. Das ist zwar nur eine Kleinigkeit, sie spricht aber dafür, wie übertrieben die Zeitungsnachrichten waren. Ueber seine

einzelnen Beobachtungen

gibt der Zeuge noch folgendes an: An der Heilandstraße am Kleinen Tiergarten sah ich einen einzelnen Herrn, der offenbar mit der ganzen Sache nichts zu tun hatte. Auch dieser Mann wurde von Schuppleuten geschlagen. Der Saum des Kleinen Tiergartens war von Schuppleuten besetzt. Jeder Passant, der vorbeikam, wurde mit dem scharfen Säbel geschlagen. Ich betone, daß das Publikum durchaus anständig war und daß den Schuppleuten kein Widerstand entgegengesetzt wurde. Ein Herr bekam einen Schlag mit dem Säbel. Er drehte sich um, da rief der Schuppleute, der ihn geschlagen hatte:

„Was, Du Kaa, Du drehst Dich noch um?“

Gleichzeitig führte der Schuppleute einen so wichtigen Dieb gegen den Mann, daß der Schuppleute nach vorn taumelte. Der Schlag wurde mit scharfer Klinge geführt. Zum Glück traf er den Mann nicht. Er wäre sonst von den schwersten Folgen gewesen. Kurz vorher rasten reitende Schuppleute ohne jede Veranlassung auf dem Bürgersteig dahin. Die Leute flüchteten sich in die Häuser. Ein Mann, der sich nicht in ein Haus retten konnte, wurde von dem Pferde eines Schuppleuten an die Wand gequetscht, daß er fast ohnmächtig da stand. Anscheinend ist dieser Mann auch verletzt worden. Einige Menschen hatten sich auf die Stufen der Heilandstraße geflüchtet. Ein reitender Schuppleute raste um sie herum. Wie mir schien, wollte er die Leute nur ängstigen. Nach kurzer Zeit entfernte sich der Schuppleute und die Leute konnten ruhig fortgehen. Ueberall konnte ich die Beobachtung machen, daß das

Publikum durch das Vorgehen der Schuppleute erregt wurde.

Ich hatte den Eindruck, daß ein großer Teil der Schuld wenn nicht die ganze Schuld an den Straßkämpfen in Moabit dem Vorgehen der Schuppleute zuzuschreiben ist.

Der nächste Zeuge ist ein

16jähriger Lehrling Dreht.

Er hat einen Steißfuß und kann sich nur mit Mühe fortbewegen. Zur Zeit der Moabiter Vorgänge war der Zeuge noch im Besitz seines Beines, aber er hatte schon ein Leiden am Bein und konnte schon damals nur langsam und schwerfällig gehen. Er wollte in der Nähe von Schuppleuten über die Straße gehen. Da schlug ihn ein Mann mit einem Schlagring nieder und zwei andere hieben mit Säbeln auf ihn ein. Der Mann mit dem Schlagring trug eine Taschenlampe und leuchtete damit umher. Er kam aus der Richtung, wo die uniformierten Schuppleute standen. Es ist hiernach anzunehmen, daß sowohl dieser wie die beiden anderen, welche mit Stöcken auf den jungen Mann schlugen, Kriminalbeamte gewesen sind. Nachdem der junge Mann niedergeschlagen war, ist er von Bekannten, die hinzulamen, hinweggeführt worden. Es ging aus den Aussagen des Zeugen nicht mit Sicherheit hervor, ob sein Beinleiden durch diese Mißhandlung sich so verschlimmert hat, daß ihm das Bein abgenommen werden mußte. Jedenfalls ist die Operation des Beines bald darauf erfolgt. Im übrigen trug der junge Mann Verletzungen am Ohr und am Kopf davon.

Hierauf wird Dr. Kochmann von Rechtsanw. Heine befragt, welchen Eindruck er von dem Vorgehen der Polizei bekommen habe. Er erwidert: Das Vorgehen der Polizei war ein absolut unzumutbares und unmotiviertes. Die Polizei sei nicht imstande gewesen, Vorgänge des bürgerlichen Lebens mit unbefangenen Augen anzusehen. Es würde nicht zu Ausführungen gekommen sein, wenn die Polizei nicht in dieser Weise vorgegangen wäre.

Vergebliche Versuche, das Zeugnis des Dr. Kochmann zu erschüttern.

Staatsanwalt Steiner bezweifelt, daß der Zeuge, weil er erst 26 Jahre alt ist, imstande wäre, ein Urteil über das Verhalten der Polizei abzugeben. Der Staatsanwalt richtet deshalb eine Reihe von Fragen an den Zeugen, durch welche die Urteilsfähigkeit des Zeugen festgestellt werden soll. Die Antworten des Zeugen gehen dahin, daß das Studium der Psychologie der Rassen sein wissenschaftliches Spezialfach sei, mit dem er sich seit Jahren beschäftigt. Er hat unter anderem, besonders im Ausland, namentlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingehende Studien betrieben. Seine Studien erstrecken sich u. a. auch auf den großen Streik der Bergarbeiter in Pittsburg. Der Zeuge sagt, dort seien viel größere Menschenmengen zusammengegedrängt wie hier und das Menschenmaterial in Pittsburg sei bei weitem nicht so ruhig wie die Berliner Arbeiter. Trotzdem sei es in Pittsburg zu keinen erheblichen Ausschreitungen gekommen, weil sich die dortigen Polizeibeamten dem Publikum gegenüber sachgemäß verhalten hätten. Als der Staatsanwalt die erste Frage nach der Urteilsfähigkeit des Dr. Kochmann gestellt hatte, beantragte Rechtsanw. Heinemann diese Frage, weil sie nicht auf tatsächliche Angaben des Zeugen beschränkt sei. Der Vorsitzende aber warf die Bemerkung dazwischen: Wenn der Zeuge 40 Minuten lang die Vorgänge beobachtet hat und dann ein Urteil über das Verhalten der Polizei abgibt, dann ist die Frage des Staatsanwalts wohl berechtigt.

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde Polizeileutnant Piese herbeigeholt und über einige Einzelheiten befragt, welche Dr. Kochmann angegeben hatte. Es stellte sich aber heraus, daß Polizeileutnant Piese bei den vom Zeugen Dr. Kochmann angegebenen Vorgängen gar nicht zugegen war. Demselben Zweck diene die Vernehmung des Polizeileutnants Schirmer. Doch auch dieser Zeuge hat von Dr. Kochmann angegebenen Einzelvorgängen nicht beigewohnt. Er hat allerdings zu der fraglichen Zeit in der Nähe der Heilandstraße eine Schuppleutekommando kommandiert. Der Polizeileutnant hat mit seinen Schuppleuten mehrmals die Menge zurückgedrängt. Doch gibt er an, das sei meistens ohne Anwendung der Waffe geschehen. Der Zeuge behauptet, an der Treppe der Heilandstraße sei aus dem Publikum ein Schuß abgegeben worden. Darauf habe er dann seine Leute mit dem Säbel gegen das Publikum vorgehen lassen. Die Leute seien aber so schnell geflohen, daß sie mit dem Säbel gar nicht erreicht werden konnten. Auf mehrere Fragen der Verteidigung gibt der Zeuge zu, daß auch noch in anderen Fällen mit dem Säbel gegen das Publikum vorgegangen wurde. Er behauptet aber, daß sie immer nur geschehen, nachdem die Menge die Staatsobrigkeit angegriffen habe, durch Steinwürfe und in dem einen Falle, wo ein Schuß gefallen sei. Das Publikum sei dabei nach Möglichkeit geschützt worden. — Rechtsanw. Rosenfeld: Das nennen Sie das Publikum schützen, wenn Sie mit dem Säbel dreinschlagen? — Zeuge: Ich meine das Publikum, das mit der Sache nichts zu tun hatte.

ist als Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“, der „Mecklenburger Warte“ und einiger Blätter nach Roabit gegangen. Er hat am 27. September zunächst mit dem Pastor Schwedel gesprochen. Von diesem will er gehört haben, daß nach des Pastors Meinung die Sozialdemokratie die Schuld an den Erzeissen trage; wenn sie nicht auch direkt mit der Sache etwas zu tun habe, so sei doch die Verheugung durch den „Vorwärts“ Schuld an den Unruhen. (Belanntlich hat Pastor Schwedel als Zeuge vor Gericht solche Angaben nicht gemacht.) Aus seinen eigenen Beobachtungen hat der Zeuge, wie er angibt, den Eindruck gewonnen, daß der Polizei kein Vorwurf gemacht werden könne. Unter anderem gibt der Zeuge an, an der Ecke der Beuffel- und Sickingenstraße habe er eine große Menschenmenge gesehen, welche lärmte und die Polizei beschimpfte. „Bluthunde“, „Schlagt sie tot“, „Verbrecher von Gottes Gnaden“, das seien die Ausdrücke, die ihm besonders aufgefallen seien. Aus der Bezeichnung „Verbrecher von Gottes Gnaden“ will der Zeuge (wie die Anklage) den Schluß ziehen, daß hier sozialdemokratische Einflüsse im Spiele seien. Dieser Ausdruck ist nach Ansicht des Zeugen auf die Vespredung der Königsberger Kaiserrede in sozialdemokratischen Blättern zurückzuführen. Als Rechtsanwalt Eohu dem Zeugen vorhielt, daß der Ausdruck „Bluthunde“ von Gottesgnaden in Berlin schon seit langem üblich sei, meint der Zeuge, ja, das sei doch etwas anderes. Der Verbrecher von Gottesgnaden sei auf die Kritik der Königsberger Kaiserrede zurückzuführen. Aus den weiteren Angaben des Zeugen geht hervor, daß er seine Zeitungsberichte nicht nur auf Grund eigener Wahrnehmungen verfaßt, sondern auch das benutzt hat, was ihm von der Polizei mitgeteilt worden ist, ohne daß er es selber nachgeprüft hat. Dieser Zeuge will auch den Eindruck gehabt haben, daß das Vorgehen der Menge gegen die Polizei planmäßig geleitet worden sei. Er stützt diese Angabe darauf, daß er langgezogene

Pfiffe gehört habe, die das Signal zum Angriff auf die Polizei gaben. Er meinte, daß dies — eben solche Pfiffe habe er bei den Wahlrechtsdemonstrationen in Brüssel im Jahre 1902 gehört. Der Zeuge will auch einen langen Mann mit einem blonden Spitzbart gesehen haben, der sich immer hinter der Menge aufhielt und Handbewegungen machte, die nach Annahme des Zeugen auf eine leitende Tätigkeit dieses langen Menschen zurückzuführen sind. Als einen besonders gräßlichen Umstand führt er an, er habe diesen langen Mann mit blondem Spitzbart an einem anderen Tage in der Nähe des Anhalter Bahnhofes gesehen. Da habe er sich gleich gesagt, wenn der lange Mensch hier ist, dann wird wohl in Roabit nichts los sein, und richtig sei es dann auch ruhig gewesen in Roabit. Die Verteidiger halten diesem Zeugen vor, der lange Mann könne ja auch der Polizei Winke gegeben haben, oder es könne ein Vertreter der Presse gewesen sein. Mit demselben Recht wie der Zeuge einen langen Mann für den Führer der Unruhen halte, könnte doch er, der Zeuge, der ja ebenfalls an den betreffenden Abenden in Roabit war, für einen Führer der Erzeissen angesehen werden. Im übrigen gibt der Zeuge noch an, er habe gesehen, daß mit Blumenbüschen nach den Schulgelehrten geworfen worden sei. Einmal aber hat er auch gesehen, daß jemand durch einen Schuhmann mißhandelt wurde. Einem Manne, der durch die Schuhmannsleute ging, rief ein Schuhmann zu: „Galt, stehen bleiben!“ Da der Mann aber nicht stehen blieb, so lief ihm ein Schuhmann nach und schlug ihn mit dem Säbel. Der Zeuge hat auch Leute, die er für Kriminalbeamte hielt, in der Menschenmenge gesehen.

Nach der Vernehmung dieses Zeugen wurde die Sitzung geschlossen. Heute um 9 1/2 Uhr wird die Verhandlung fortgesetzt.

Der Schuhmacher, Genosse Franz Weiß, Reinickendorfer Str. 92, bittet uns festzustellen, daß er mit keinem der Angeklagten identisch ist. Diefem Wunsch des Genannten kommen wir nach, weil eine Reihe seiner Bekannten der Meinung ist, er sitze in Untersuchungshaft.

Stationen	Barometerstand am 24.11.	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. am 24.11.	Stationen	Barometerstand am 24.11.	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. am 24.11.
Stromede	763	SW	3	wolfig	1	Sabaranda	770	D	2	bedeckt	-5
Domburg	765	SW	1	Rebel	-2	Petersburg	763	D	2	bedeckt	1
Berlin	764	SW	1	wolfig	0	Seitz	756	D	1	bedeckt	10
Kranzla	763	SW	2	heiter	-4	Berben	760	D	4	bedeckt	7
München	766	D	2	wolffend	-13	Garz	756	D	2	Regen	2
Wien	766	SW	2	wolffend	-3						

Wetterprognose für Sonnabend, den 26. November 1910.
Ein wenig wärmer, ziemlich trübe und neblig mit geringen Niederschlägen und mäßigen westlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

Wasserstand	am 24.11.		am 23.11.		Wasserstand	am 24.11.		am 23.11.	
	am	leit	am	leit		am	leit	am	leit
Remel, Mühl	240	+18	240	+18	Saale, Groditz	131	0	131	0
Regel, Ankerburg	172	+28	172	+28	Havel, Spandau	98	+1	98	+1
Seitzel, Thorn	250	-20	250	-20	Havel, Marbenow	104	+3	104	+3
Oder, Ratibor	265	+5	265	+5	Spre, Spremberg	116	-2	116	-2
• Krollen	259	+1	259	+1	• Weesow	137	-9	137	-9
• Frankfurt	260	+1	260	+1	• Wenden	111	-6	111	-6
Saale, Schimm	96	0	96	0	• Wenden	98	0	98	0
• Landsberg	48	+4	48	+4	Rhein, Ruppertsberg	444	-8	444	-8
Rege, Bordan	22	-4	22	-4	• Raab	294	-8	294	-8
Elbe, Leimert	143	-12	143	-12	• Rahn	375	-15	375	-15
• Dresden	40	-16	40	-16	• Reibitz	121	+1	121	+1
• Garbo	332	-4	332	-4	Rain, Werben	—	—	—	—
• Magdeburg	276	-3	276	-3	• Trier	212	-13	212	-13

+ bedeutet Hoch, - Fall. *) Unterpegel. *) Schwaches Eis-treiben.

Die Lebensfreude im Winter

erhöht man durch sorgfältige Wahl der Beschuhung

Wetterfeste Winterstiefel

für Damen und Herren • Vorzügliches Boxcalf • Neue, bequeme Formen • Zahlreiche, sehr elegante Ausführungen

10⁵⁰ 12⁵⁰ 15⁵⁰

Spezialität: Stiefel mit Doppelsohlen
Stiefel mit Kork-Zwischensohlen
Stiefel mit Woll- oder Pelzfutter

Für ältere Damen u. Herren

Spezial-Winterstiefel • Leichtes An- und Ausziehen • Stiefel mit Gummizug • Stiefel mit Schnallen-Verschluß • Stiefel ohne Vorderkappe • Vorzügliches, weiches Boxcalf • Breite, bequeme Formen

10⁵⁰ 12⁵⁰ 15⁵⁰

Preisw. Kameelhaarartschuhe

mit Lasche, Herren 1¹⁰ 1⁹⁰ 2⁴⁰
mit Lasche, Damen 0⁹⁵ 1⁸⁰ 2¹⁰
mit Schnalle, Herren 3¹⁰ Damen 2⁵⁰
Umschlagschuhe für Damen 2⁴⁰

„Carola“ Hygien. Kinderstiefel

Gesetzl. geschützt • Spezialausführung für d. Winter • Enorm preiswert • Garantie für Haltbarkeit • Neue, naturgemäße Formen • Boxcalf • Mit od. ohne Wollfutter • Lackkappe • Derby-Schaftschnitt

25-27 28-30 31-35 36-40

5⁰⁰ 6⁰⁰ 7⁰⁰ 8⁵⁰

Knöchelstiefel „Carola“

mit seitlicher Schaftverstärkung für Kinder mit schwächlichen Fußgelenken Auserlesenes Material • Beste Arbeit

Boxcalf oder 22-24 25-27

Chevreau 6⁵⁰ 7⁵⁰

Preiswerte Knabenstiefel

Chevreau imit. • Mit Lackkappe und gestupptem Rand • Garantie für Haltbarkeit • Breite Normalformen

31-35 36-39

7⁵⁰ 9⁰⁰

la Boxcalf mit Derby-Schaftschnitt

31-35 36-39

8⁰⁰ 9⁵⁰



Unsere Winter - Stiefel

zeichnen sich durch besondere Zweckmässigkeit aus und sind durchwegs aus extra-starkem Material hergestellt. Wir übernehmen weitestgehende Garantie für Haltbarkeit.



Katalog gratis und franko

Carl Stiller jr.

W. Leipziger Str. 29
Ecke Friedrichstr. (Mädlerhaus)

W. Königgrätzer Str. 124-129
Hotel Fürstenhof

S. Oranienstr. 155-156
Ecke Prinzessinnenstrasse



Katalog gratis und franko

Versand-Abteilung: W. Friedrichstr. 58

Jede Hausfrau

sollte einen Versuch machen, und wird dann fest davon überzeugt sein, daß es keinen weiten Zusatz gibt, der dem

Wiener-Kaffe-Zusatz

v. Thilo & v. Döhren, Wandsbek an Wohlgeschmack und Ausgiebigkeit gleicht.

Das zarte Aroma, der milde und doch kräftige Geschmack ist durch die darin enthaltenen Feigen erreicht.

Gratisproben sowie Pakete zu 10 und 25 Pfg. sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Sobald ist erschienen:

Preussischer Kommiß

Geschichten aus dem Soldatenleben von AUGUST WINNIG Mit zahlreichen Illustrationen von J. Danberger-Rünchen Preis 1,50 M. Gebunden 2,- M. Auch in 10 Heften à 15 Pf. zu beziehen.

Der Verfasser packt den in Deutschland immer aktuellen Stoff frisch und lebendig an. Er entwickelt fesselnde Bilder, die für Gediente und Nichtgediente gleich interessant sind und gegenüber der landläufigen Mißverständlichkeit einmal die Wirklichkeit schildern.

Zu beziehen durch alle „Vorwärts“-Speditionen sowie durch die Expedition des „Vorwärts“ Lindenstr. 69 (Laden).

Große Firma vergibt Teppiche, Gardinen, Stores, Steppdecken, Portieren auf Teilzahlung ohne Anzahlung. Keine Kaffee. Chiffre S. 100. „Vorwärts“-Spedition, Auguststr. 50.

Jugend-Liederbuch



Preis: kartoniert 20 Pfennig
Zu beziehen durch:
Expedition des „Vorwärts“ Berlin SW. Lindenstraße 69 (Laden).

1 Mark

wöchentlich Teilzahlung liefert elegante, fertige Herren-Garderoben Ersatz für Mass Garantie für tadellos. Sitz

Anfertigung nach Mass

Julius Fabian Schneidermeister.

L. Gosh.: Gr. Frankfurter Str. 37
R. Gosh.: Turm-Strasse 18
kein Laden.

Morgen, Sonntag, Flugblattverbreitung von den bekannten Stellen aus.

Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis. Sonntagabend 8 Uhr bei Raabe, Fichte-straße 29: Gemütliches Beisammeln, Vorträge, Tanz, veranstaltet von der 7. und 8. Abteilung.

Dritter Wahlkreis. Morgen Sonntag, abends 6 1/2 Uhr, findet in den „Arminshallen“, Kommandantenstr. 68/69, eine öffentliche Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Landtagsabgeordneten H. Ströbel. Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammeln. Entree inkl. Garderobe 20 Pf.

NB. Die Genossen und Genossinnen, welche sich morgen an der Besichtigung des Kinder-Erziehungsheims in Lehndorf beteiligen wollen, werden ersucht, vom Potsdamer Bahnhof (Strecke Wannseebahn) bis Lehndorf-Dorf zu fahren, wo sich die Teilnehmer nachmittags 2 1/2 Uhr treffen.

Schöneberg. Der 1., 2. und 3. Bezirk veranstalten am Sonntag, den 27. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, in den Luthersälen, Luthersstr. 32 einen Vortrag mit darauffolgendem gemütlichen Beisammeln.

Treptow-Baumgartenweg. Sonntag früh 8 1/2 Uhr in beiden Orten Flugblattverbreitung von den Bezirkslokale aus.

Nieder-Schöneweide. Die Flugblattverbreitung findet nicht am Sonntag, den 27. November, sondern umständlicher erst am Montag, den 28. November, abends 8 Uhr, von den bekannten Stellen aus.

Johannisdorf. Sonntag früh 8 Uhr: Flugblattverbreitung von Cobin, Moonstr. 2, aus.

Friedrichshagen. Heute abend 8 1/2 Uhr, feiert der Bezirkswahlverein im Restaurant Eisfelder, Friedrichstr. 96/97, sein 20. Stiftungsfest bestehend in Konzert unter Mitwirkung von Marg. Wallotte. Billets a 30 Pf. sind den Bezirkslokale zu haben.

Die Flugblattverbreitung findet bei uns erst am Sonntag, den 4. Dezember statt.

Friedrichsfelde. Morgen Sonntag, den 27. November cr.: Flugblattverbreitung von den Bezirkslokale aus.

Boghan - Rummelsburg. Sonntag, den 27. November, früh 8 Uhr: Flugblattverbreitung von den bekannten Lokale aus.

Dienstag, den 29. November, abends 8 1/2 Uhr: öffentliche Versammlung im „Café Bellevue“ (Inh. Tempel), Hauptstr. 2.

Neuenhagen, Eggersdorf, Bruchmühle, Frederksdorf, Petershagen. Sonntag, den 27. d. M., nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Bruchmühle bei Rudner. 1. Tagesordnung: Bericht von der Generalversammlung. 2. Vortrag des Genossen Schumacher, 3. Verschiedenes.

Pankow. Morgen, Sonntag vormittags 8 Uhr, von den bekannten Stellen aus, Flugblattverbreitung. Die Bezirksleitung.

Reinickendorf-N. Sonntag früh 8 Uhr: Flugblattverbreitung.

Wilhelmsruh-Niederschönhausen-West. Morgen, Sonntag früh 8 Uhr, Flugblattverbreitung von den bekannten Bezirkslokale aus.

Vorsigtal-Wittenau. Am Sonntag, den 27. November, vormittags 8 1/2 Uhr: Handzettelverteilung von den bekannten Lokale aus.

Bezirk Weidmannsdorf. Sonntag, den 27. November, nachmittags 4 Uhr, öffentliche Versammlung in Glienicke bei Altermann. Referent: Genossin Frida Wulf-Berlin.

Renowald. Morgen früh 8 Uhr: Wichtige Flugblattverbreitung. Mittwoch, den 30. November, abends 8 1/2 Uhr: Bezirkslösung in den bekannten Lokale.

Berliner Nachrichten.

Eine Erhöhung der Hundesteuer hat der Magistrat beschlossen. Entsprechend einem Antrage der Steuerdeputation soll die Hundesteuer von 20 auf 30 M. erhöht werden. Diesmal begründet der Magistrat seinen Beschluss im Gegensatz zu früher nicht mit finanziellen Gründen, sondern um der lästigen empfindenen, ständig wachsenden Hundepopulation — es gibt in Berlin 40 200 versteuerte Hunde — entgegenzutreten. Unseres Erachtens ist der Magistratsbeschluss nicht geeignet, das von ihm ins Auge gefasste Ziel zu erreichen. Die Folge wird nur sein, daß eine Anzahl weniger bemittelter Leute auf ihren Liebling werden verzichten müssen. Die besser Bemittelten werden die Erhöhung nicht empfinden. Ob die Stadtverordneten dem Magistrat zustimmen, steht dahin.

Gegen den Verkauf des Tempelhofer Feldes protestierte am Donnerstag abend eine vom Zentralausschuß für die Wald- und Siedlungsfrage nach der „Neuen Philharmonie“ einberufene Versammlung. Herr Frih Stehl behandelte die Bebauung des Tempelhofer Feldes vom Standpunkt des Verkehrs. Es dürfe nur ein verhältnismäßig kleiner Teil bebaut werden und hierbei müsse in erster Linie Rücksicht auf die praktische Angliederung an das eigentliche Berlin genommen werden. Nötig sei, daß Potsdamer und Anhalter Bahnhof hinaus lämen oder — was noch besser wäre — unter die Erde verlegt würden, damit nicht der durch die neue Ansiedelung gesteigerte Verkehr auch noch durch das halbesche Tor gezwängt werden müsse. Die Frage könne nur von einem großen Gemeinwesen gelöst werden und deshalb müsse die Stadt Berlin die Sache in die Hand nehmen. Medizinrat Ewald behandelte die Frage vom ärztlichen Standpunkt und legte eingehend dar, daß ein großer Teil der Krankheiten auf den Mangel an genügend frischer Luft zurückzuführen sei. Er betraute es als eine berufliche Pflicht der Ärzte, gegen die geplante Bebauung des einzigen Luftreservoirs zu protestieren. Es sprachen noch die Herren Pastor Lothar Stehl, Lehrer Colb, Herr Michaelis namens des Vereins Berliner Architekten, Albert Kohn namens der Berliner Krankenkassen, Professor Weddewitz, Hl. Janasch, die Herren Schreiber für die christlichen Gewerkschaften, Reichstagsabgeordneter Dr. Reumann-Hofer, Dr. Lessen vom Deutschen Technikerverband und Pastor Richter, alle in dem Sinne, daß Berlin das Tempelhofer Feld gebraucht und der Reichstag seine Zustimmung zu diesem Schachergeschäft der Militärbehörde nicht geben möge. Schließlich wurden die vorgelegten Leitsätze einstimmig angenommen.

Stroßenbahn Friedrichsfelde—Wilmersdorf. Die Große Berliner Stroßenbahn stellt, wie angefangt, mit der Westlichen Vorortbahn eine Verbindung von Friedrichsfelde bis Wilmersdorf her. Die Eröffnung ist schon am Sonntag, den 27. November, festgesetzt worden. Sie kommt dadurch zustande, daß die Linie 69, Friedrichsfelde—Barthplatz in Schöneberg durch die Grünwaldstraße, Berliner Straße und Kaiser-Allee bis zum Kaiserplatz in Wilmersdorf weitergeführt wird. Von der Potsdamer Straße geht sie nicht mehr durch die Pollackstraße, sondern durch die Bülowstraße, über den Rollendorf- und Wilmersdorferplatz. Die Linien 69 und 71 ergängen sich zwischen der Rollendorf- und Bülowstraße, 69 und 70 zwischen dem Berliner Rathaus und Friedrichsfelde zu einem Be-

trieb von 7 1/2 Minuten. Der Fahrpreis für die ganze Strecke der beiden Gesellschaften beträgt 15 Pf. Teilsrecken zu 10 Pf. sind Kaiserplatz—Alexanderplatz, Wabelsberger Straße—Hubertusstraße und Alexanderplatz—Friedrichsfelde. Die Fahrzeit beträgt wochentags 70 Minuten, Sonntags 78 Minuten.

Sonntagruhe. Ueber den Erlaß eines Ortsstatuts betreffend die Sonntagruhe hat das Kaufmannsgericht in Charlottenburg auf ein Ersuchen des Magistrats in seiner Gesamtsitzung vom 23. November dieses Jahres unter dem Vorsitz des Registrarsassessors Dr. Landsberger einstimmig folgenden Gutachten erlassen:

1. Die Sonntagruhe ist in allen Ladengeschäften von 7 bis 10 Uhr vormittags gestattet.
2. Nach einer Uebergangszeit von 2 Jahren ist die Sonntagruhe in allen Ladengeschäften verboten mit Ausnahme des Handels mit Milch, Backwaren und Fleisch, für den die Sonntagruhe bis 9 Uhr vormittags gestattet ist.

Das Kaufmannsgericht erklärt sich für die allmähliche Einführung der völligen Sonntagruhe. Um Schädigungen der beteiligten handlungsgewerblichen Kreise zu vermeiden, ist die völlige Sonntagruhe durch eine Uebergangszeit von 2 Jahren vorzubereiten, während deren die Sonntagruhe in allen Ladengeschäften von 7—10 Uhr vormittags zu gestatten ist. Für die Uebergangszeit ist eine Unterscheidung von Geschäften der Nahrungs- und Genussmittelbranchen von den übrigen Ladengeschäften nicht empfehlenswert, da andernfalls erfahrungsgemäß Ladengeschäfte anderer Branchen, um Sonntags ihr Geschäft offen halten zu können, Waren der freigegebenen Nahrungs- und Genussmittelbranchen besonders einzuführen pflegen.

Nach Einführung der völligen Sonntagruhe ist im Interesse der Versorgung der Bevölkerung mit Milch (besonders in Rücksicht auf die Säuglinge), Fleisch und Backware die Sonntagruhe für den Handel mit den bezeichneten Waren bis 9 Uhr morgens zu gestatten. Für den Handel mit Eis, das nicht in Ladengeschäften feilgeboten wird, soll es bei den bisherigen Bestimmungen verbleiben. Das Kaufmannsgericht Charlottenburg hofft, daß Berlin und die Nachbargemeinden sich dem Vorgehen Charlottenburgs anschließen werden, empfiehlt aber, auch wenn Berlin und die Nachbargemeinden zu einer anderen Regelung der Sonntagruhe kämen, die Einführung eines Ortsstatuts seinen obigen gutachtlichen Vorschlägen entsprechend.

Auf 53,8 Millionen Mark ist der Bau der Untergrundbahn Nord-Süd veranschlagt, der von der Stadt Berlin in Kürze in Angriff genommen werden soll.

Leutnant von Winterfeld nennt sich ein Schwindler, der vor einigen Tagen im Medizinerviertel auftrat. Für mehrere hundert Mark optische und physikalische Instrumente ausuchte und die Geschäftsleute bat, ihm die Waren nach seiner Wohnung zu bringen. Er wollte bald beim 2. Garde-Regiment zu Fuß, bald beim 3. Garde-Regiment in der Garnison leben, und hatte es ohne Zweifel darauf abgesehen, dem Hausdiener beim Ueberbringen die wertvollen Sachen ohne Geld abzulockern. Die Geschäftsleute waren jedoch vorsichtig genug, vorher in der angegebenen Wohnung anzufragen, den Schwindler festzustellen und dem falschen Leutnant einen Strich durch die Rechnung zu machen.

Das Opfer eines Straßenunfalls ist eine 48 Jahre alte Frau Antonie Stiel geb. Albrecht geworden. Sie wurde am 14. d. Mts. vor dem Hause Ackerstraße 71/72, als sie den Fahrdamm überqueren wollte, von einem Straßenbahnwagen überfahren und einem komplizierten Unterschenkelbruch nach dem Lagaruskrankehaus gebracht. Dort ist sie am Folgen ihrer Verletzung gestorben. Wo die Verunglückte gewohnt hat, weiß man noch nicht.

Im Untersuchungsgefängnis zu Roabit hat sich die 21 Jahre alte Arbeiterin Marie Krone aus Steglitz, die unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet worden war, das Leben genommen.

Der Alkohol. In der Trunkenheit erhängt hat sich gestern nachmittags der 54 Jahre alte Arbeiter Louis Richard aus der Hennigsdorfer Straße 3.

Wegen fortgesetzter Vergehen ist der Bademeister Hermann Nagel von der städtischen Badeanstalt in der Curstraße verhaftet worden. Nagel hat sich an badenden Knaben in ihren Hüllen vergangen. Die Jungen sprachen darüber untereinander, und so kam das Treiben zur Kenntnis der Aufsicht, die sich dann an die Kriminalpolizei wandte. Diese untersuchte die Beschuldigungen näher, fand sie bestätigt und nahm dem Bademeister fest.

Ueber die Dächer gingen Einbrecher, die in der Nacht zum Mittwoch in das Barenhaus Wertheim einbrachen und für 3000 M. Uhren erbeuteten. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen haben sie den Midweg auch wieder über die Dächer genommen. Wer sie sind und wo sie ihre Beute gelassen haben, ist noch nicht bekannt.

Die Sigenerschlacht in der Koloniestraße, über die wir berichteten, beschäftigt die Kriminalpolizei noch weiter. Vier Teilnehmer hat sie wegen Landfriedensbruch festgenommen und der Staatsanwaltschaft vorgeführt. Sie sucht aber noch zehn Personen, die nach der Schlacht aus ihren Wohnungen verschwunden sind.

Wer sind die Toten? Aus der Spree gelandet wurde gestern, Freitag vormittags zu Treptow, in der Nähe des Wootshauses des Ruderklubbs Hellas, die Leiche einer unbekanntem Frau von etwa 50 Jahren. Die Tote hat graugemischtes Haar und einen breiten Mund und trug einen braunen Morgenrock, eine rot-schwarze Pelzjacke, einen dunkelgelb gestreiften Rock, eine gestreifte, blaue Schürze, schwarze Strümpfe, Holzschuhe und weiße Unterleiber. Ihr weißes Hemd ist A. gezeichnet. Die Leiche wurde nach der Halle in Treptow gebracht. — Aus der Spree gezogen wurde gestern mittags gegen 11 1/2 Uhr in der Nähe der Weisenbrücke eine unbekanntem, etwa 25—30 Jahre alte Frauenleiche, die ungefähr vier bis sechs Wochen im Wasser gelegen hat und schon hart in Verwesung übergegangen ist. Sie trug ein graues Jackett, einen schwarzen Rock, schwarze Strümpfe und Schnürstiefel und hatte zwei Schlüssel bei sich.

Eingetretener Umstände halber kann die auf Sonntag, den 27. November, anberaumte Eröffnung des 2. Jugendheimes nicht stattfinden. Der spätere Termin der Eröffnung wird noch bekannt gegeben.

Vorort-Nachrichten.

Rixdorf. Turnunterricht und Stockhiebe. Die Freie Turnerschaft Rixdorf-Weiß wird auf Befehl der Regierung durch die Polizei mit Gewalt daran gehindert, schulpflichtige Kinder unter freier Aufsicht turnen zu lassen. Sogar die Pflege bloßer Gefesigkeit unter schulpflichtigen Kindern wird diesem Arbeiter-Turnverein verweigert, wie die in der Freitagnummer geschilderte neueste Aktion der Polizei, ihr Vorgehen gegen die zur Anführung einer Märchenvorlesung versammelten Kinder und Eltern, gezeigt

hat. Erwartet man, daß nun die Kinder, die die Polizei von der ihnen lieb gewordenen Turnstätte verschonte, um so größere Lust am Turnunterricht der Schule haben werden? Bildet man sich ein, daß die Kinder und Eltern, die in geselligem Beisammeln sich an einer Märchenvorlesung hatten ergötzen wollen und plötzlich durch einen Trupp Polizisten hinausgetrieben wurden, fortan mit um so bereitwilligerer Freudigkeit an ähnlichen Veranstaltungen der Schule teilnehmen werden?

Was in der Schule und in ihrem Turnunterricht möglich ist, dafür liegt und gerade aus den allerletzten Tagen ein sehr lehrreiches Beispiel vor. In der 1. Gemeindefschule (Woddinstraße) ist im Turnunterricht einer Klasse V O ein Schüler P. von dem Lehrer Sch. so geprügelt worden, daß die Mutter sich entschloß, den Jungen von einem Arzt besichtigen zu lassen. Dieser bescheinigte:

„Hierdurch bescheinige ich, daß der Schüler P... auf seinem Rücken circa 10 quer über den Rücken laufende dicke blau und rot gefärbte Striemen hat. Ein weiterer Bluterguß verläuft über die rechte Gesäßbude, ein dicker Bluterguß ist an der rechten Wade zu konstatieren. Daß diese Hiebe mit großer Gewalt geföhrt sind, ist daraus zu ersehen, daß die Striemen noch mit großer Deutlichkeit vorhanden sind und die Blutergüsse ein tief blaurotes Aussehen zeigen, trotzdem diese Verletzungen des Kindes laut Angabe bereits vier Tage zurückliegen.“

Dr. Silberstein.
Weshalb der Lehrer den Jungen geprügelt hat? Herr Sch. hat der Mutter, die sich bei ihm beklagte, schroff abweisend erklärt, der Junge sei ungezogen. Nebenbei bemerkt: erst nach dieser Abweisung ging Frau P. zum Arzt, und sie trug dann sein Attest zum Schulfach Anders, der die Angelegenheit nun zu untersuchen haben wird. Mitschüler des Knaben haben auf unsere Frage, was er denn verschuldet habe, uns nur gesagt, beim Freispringen sei zwischen ihm und dem Lehrer eine Meinungsverschiedenheit darüber entstanden, ob P. oder ein anderer an der Reihe sei, zu springen. P. mag da, verurteilt durch eine gewisse Ungezogenheit des Tones, die im Turnunterricht zumeist erlaubt ist und unseres Erachtens auch erlaubt sein muß, nicht ganz so respektvoll geantwortet haben, wie Herr Sch. es wünschte. Herr Sch. wollte ihn dann mit einem Stock schlagen, und als P. sich nicht gutwillig bückte, fiel Hieb auf Hieb. Dem Herrn Sch. wird wahrscheinlich das Verschulden P. schlimmer erscheinen als seinen von uns befragten Mitschülern. Aber so schlimm es auch sei oder scheinen möge, schwerlich wird die Schulverwaltung eine so nachdrückliche Abstrafung billigen können.

Hat übrigens mal einer gehört, daß Arbeiter-Turnvereine im Schulerturnen den Stock zu gebrauchen nötig hätten?

Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte in ihrer Sitzung am Donnerstagabend Abänderungen der Bebauungspläne der Barthstraße und der Straße 300. — Nach Feststellung der Rechnung der städtischen Sparkasse für 1909 und Entlastung des Rechnungslagers wurde deren Vorschlag für 1911 genehmigt. Als Einnahme sind darin 1909 M., als Ausgabe 66 700 M. in Ansatz gebracht; die Differenz muß aus den Ueberschüssen der Sparkasse gedeckt werden. Vom 1. April 1911 ab wird im Hause Kottbuser Damm 93 eine Sparkassen-Zweigstelle eröffnet. — Die Einrichtung eines eigenen Standesamts im städtischen Krankenhaus in Wudow wurde genehmigt. Es hört damit vom 1. Januar 1911 ab der unbillige Zustand auf, daß bei den im Krankenhaus vorkommenden Geburts-, Eheschließungs- und Sterbefällen die Beteiligten den zeitraubenden weiten Weg zum Standesbeamten in Wudow zurücklegen müssen. — Die beschämende Tatsache, daß nicht ausreichend städtische Turnhallen vorhanden sind, besteht noch immer. Die Versammlung mußte daher erneut die Anmietung der Turnhalle des Turnvereins „Jahn“ in der Jietenstraße beschließen. — Für die Reparaturen des ersten Ausbaues von Woddinstraße einschließlich des zweiten Druckrohrs und Erweiterung der Pumpstation wurden 100 000 M. nachbewilligt. — Genehmigt wurde die Entfernung des in der Sackelstraße noch zum Teil vorhandenen Basaltzementpflasters und Erlass desselben durch Stampf Asphalt. — Die Magistratsvorlage über Einrichtung des städtischen Pferde-marktes auf dem städtischen Grundstück am Schützenhaus findet nach kurzer Debatte Annahme. — Dagegen führte der wiederholt von der Versammlung abgelehnte, vom Magistrat erneut aufgenommene Antrag auf Einrichtung eines Wochenmarktes am Herrfurthplatz zu einer langen Auseinandersetzung. Mit den gleichen, schon in den früheren Beratungen widerlegten Argumenten kämpften die Stadtv. Sellmann, Rahmig, Veltz gegen die Vorlage und spielten sich als Schützer der Klein-gewerbetreibenden auf. Stadtv. Dr. Glämann und die Stadtv. Dr. Raab, Böcke (Soz.) und Dr. Silberstein (Soz.) fertigten treffend die merkwürdigen Mittelstandsreiter ab. In nachdrücklicher Weise besorgte dieselbe Aufgabe Stadtv. Wuhly (Soz.), als gar der Großkaufmann Stadtv. Heinrich sich als Freund der kleinen Geschäftleute gerierte. Unser Genosse stellte demgegenüber fest, daß gerade der Großunternehmer es sei, welcher in der Praxis sich den Teufel um die Kleinen schert. Die kapitalistische Entwicklung vernichtet die Kleinbetriebe; dieser Tatsache gegenüber kommt die Errichtung eines für das laufende Publikum und für die Stadt nützlichen Wochenmarktes gar nicht in Betracht. Ein Entzweiungsbuch beschränkt Herr Heinrich noch dadurch heraus, daß er seinen bürgerlichen Freunden von der Rosenow-Fraktion insofern Wahlmacht vortarf, als er ihnen ihre frühere Gegnerschaft in der Marktfrage vorhielt. Bei diesem häuslichen Streit der Wahlrechtsträger betätigte sich die sozialdemokratische Fraktion lebhaft als der lachende Dritte. Die Magistratsvorlage wurde schließlich in namentlicher Abstimmung mit 37 gegen 16 Stimmen angenommen. — Dem Beschlusse des Magistrats, die Veranlagung der direkten Gemeindefeuern einem besonderen Steuerauschuß zu übertragen und für die Veranlagung entsprechende Vorschriften zu erlassen, stimmte die Versammlung zu.

In nichtöffentlicher Sitzung fand u. a. die Rückwahl des Mobil-machungsausschusses und der Sachverständigen für die Lieferungen von Vieh, Drot und Futrage im Kriegsfall statt. Als Sachverständiger für Drotmaterial wurde auch Stadtv. Hagen (Soz.) ernannt.

Die am morgigen Sonntag stattfindende Theatervorstellung „Der Graf von Charolais“ muß des umfangreichen Stückes wegen pünktlich um 2 1/2 Uhr beginnen. Wir bitten daher die Besucher, möglichst frühzeitig zu erscheinen, damit kurz vor Anfang nicht der Andrang in der Garderobe wieder so stark ist, daß die Abfertigung sich bis nach Beginn der Vorstellung hinzieht. Billets, denen eine Inhaltsangabe des Stückes gratis beigegeben ist, sind noch bei den Funktionären, sowie in der Parteipedition Redarstr. 2 zu haben. Der Bildungsausschuß.

Jugendveranstaltungen.

Boghan-Rummelsburg. Am heutigen Sonnabend veranstaltet die Freie Jugendvereingung Rixdorf im Café Bellevue, Hauptstr. 2, Inh. G. Tempel, einen Anlaufabend mit reichhaltigem Programm, mozt alle

Genossen und Genossen nebst Angehörigen eingeladen werden Beginn
pünktlich 7 1/2 Uhr.
Vereinslokal. Der Jugendausflug besteht am Sonntag, den
27. November, den Nachmittag vor dem Fest durch die Markt-
Umschau nachmittags 4 Uhr vom Jugendheim, Wilhelmstr. 74.

Eingegangene Druckschriften.

Von „Der Kampf“, sozialdemokratische Monatschrift ist Heft 3 des
4. Jahrganges erschienen. Es enthält folgende Artikel: Adolf Braun:
Internationale Gewerkschaften. Otto Bauer: Der nationalsozialistische
und Territorialprinzip in den Gewerkschaften. Alfred Reihner (Wrag):

Die deutsch-schweizerische Frage und die Sozialdemokratie. August Besele
(Zürich): Der nationale Kampf an der niederösterreichischen Sprach-
grenze. Richard Boldt (Berlin): Die Legende vom kapitalistischen Unter-
nehmer. Franz Vattermann: Ein Stück kapitalistischer Entwicklung.
Hans Jähler: Die nächste Volkszählung. Julius Fischer: Die Rück-
wanderung aus den Vereinigten Staaten. Adels Schönberg: Der
Vollstreckungsbesitz in Rußland.

Die Zukünfte im deutschen Gewerkschaftswesen. Von Dr.
Famikon, 3 B. Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin,
Engelauer 15.

Küchentaler und Wirtschaftsbuch für 1911. 50 Pf. E.
Cobach u. Co., Leipzig.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 27. November, vormittags
9 Uhr, Vesper, Allee 15-17 und Rixdorf, Idealpassage: Freireligiöse Ver-
sammlung; vormittags 11 Uhr, Kleine Frankfurter Straße 6; Vortrag von
Hilf. Ida Wittmann: „Wie das Christentum ist.“ Damen und Herren als
Gäste willkommen.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter
(E. D. D. Hamburg). Filiale Baumgulenweg: Sonnabend, den
26. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Rüdiger, Baumgulenstr. 67,
Mitgliederversammlung.

Sozialdemokratischer Zentralwahlverein für den Reichstags-
wahlkreis Arnswalde-Friedeberg, Ostpreußen Berlin. Son-
ntag, den 27. November, nachmittags 3 Uhr, bei Paul Thimm, Tüfiter
Straße 79: Mitgliederversammlung. Gäste willkommen.

Theater und Vergnügungen

Sonnabend, 26. November
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Soloma
(Anfang 8 Uhr).
Königl. Schauspielhaus. Rollen-
schub. Sch. Sch.
Neues Königl. Operntheater.
Geschlossen.
Deutsches. Herr u. Diener.
Neues Schauspielhaus. Genoveva.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Wenn dem,
der liegt.
Königl. Oper. 1884. Mozart.
Westen. Das Puppenmännchen.
Anfang 8 Uhr.
Kammeroper. Der ver-
wundete Vogel.
Festung. Wenn der junge Wein
blüht.
Meines. Die verfluchte Frauen-
zimmer. 1. Klasse.
Berliner. Der scharfe Junker.
Neues. Der G. m. d. H. Tenor.
Trianon. Der heilige Gaim.
Residenz. Der Unterpräfekt.
Talia. Volkliche Wirtschaft.
Nachmittags 4 Uhr: Wenn dem,
der liegt.
Schiller. (Königl. Opern-
haus).
Sobom. Ende.
Sch. d. Charlottenburg. Das Ur-
bild des Tartuff.
Friedrich-Wilhelmstädtisches.
Krieg im Frieden.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Die Per-
mannschlacht.
Neues Operetten. Der Graf von
Luxemburg.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Die goldene
Kammerweib.
Lustspielhaus. Der Feldherrn-
hügel.
Lustig. Berlin geht zu Bett.
Nachmittags 4 Uhr: Wenn dem,
der liegt.
Waldsee. Der Doppelmord.
Gerritsfeld. Eine verlorene Nacht.
Der Derbydäiger.
Volkshaus. Der Troubadour. (An-
fang 8 1/2 Uhr).
Rote. Die Millionenerbin.
Nachmittags 4 Uhr: Ein hundert-
tausend Rübengeld.
Follies Caprice. Der Feldherrn-
hügel (Anfang 8 1/2 Uhr).
Westend. Curra — Wir leben
noch!
Kassio. Auf die Bühne.
Sp. d. Spezialitäten.
Wagner. Spezialitäten.
Reichsoper. Berliner Sänger.
Waldsee. Bravo! Da capo! (An-
fang 8 1/2 Uhr).
Wintergarten. Spezialitäten.
Sandsaal. Ich, die Kerls!
Spezialitäten. (Anf. 8 1/2 Uhr).
Seri. Opernland. Spezialitäten.
Urania. Zauberhafte Rübengeld.
Abends 8 Uhr: Die Millionenerbin.
Lebens. 1. u. 2. v. Schiller-Berlin.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Das vier-
te Gebot. 8 Uhr: Die Millionenerbin.

Urania.
Wissenschaftliches Theater
Nachmittags 4 Uhr:
Rom und die Campagna.
Abends 8 Uhr:
**Der Vierwaldstätter See
und der Gotthard.**
Hörsaal 8 Uhr: Prof. Dr. Donath:
Die feststehenden und fahrbaren
Gleichstrommotoren im Betriebe.

Kaiser-Panorama
Reise nach dem Orient.
II. Interessant. Reise in Slam.
Eine Reise 20 St. Rund nur 10 Pf.
Abonnem. 1 B. Tausende Abonnenten.

Residenz-Theater.
Direktion: Richard Alexander.
Abends 8 Uhr:
Der Unterpräfekt.
Schauspiel in 3 Akten v. Leon Sautblat.
Morgen und folgende Tage: Der
Unterpräfekt.
Sonntag, den 27. November, nach-
mittags 3 Uhr: Greichen.

Luisen-Theater.
4 Uhr: Große Kindervorstellung:
Zwerg Nase.
Abends 8 Uhr:
Berlin geht zu Bett.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Hütten-
besitzer. 8 Uhr: Hofmanns Läger.
Montag: Preziosa.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Nachmittags 4 Uhr:
In
Zauberhafte Rübengeld.
Abends 8 Uhr: Die Millionenerbin.
Lebens. 1. u. 2. v. Schiller-Berlin.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Das vier-
te Gebot. 8 Uhr: Die Millionenerbin.

Metropol-Theater.
Hurra!
Wir leben noch!
Große Aufführungsgesellschaft in 7 Bildern
v. A. Freund. Musik v. B. Hochländer.
In Szene gesetzt von Dr. R. Schult.
Anfang 8 Uhr — Nachm. gefaltet.
Sonntag 3 Uhr: Pariser Leben.

Burgtheater-
Festsäle und Kinematograph
vorm. Grotzerjan. Inhalt: Rud. Herz,
Schubauer Mäher 129. Tel. 8, 9353.
Lebende Photographien.
Eintritt 20 u. 40 Pf. Kinder die Hälfte.
Anf. 7 u. Sonnt. 4 u. Vorzugskarten,
nur wochentl. gültig. 25 Pf. auf allen
Wochen. Stets wechsel. Programm.

WINTERGARTEN
Letzte Vorstellungen.
Ein heispielloser Erfolg!
Brémonval
Etoile Parisienne
Lafory Herlein
v. d. Großen Oper amerik. Oper-
Paris. retene Angorin
„General“ Edward La Vine,
der tapfere Heudegen
sowie die übrigen
November-Attraktionen.
Morgen nachmittags 3 Uhr Vorstellung.
Kleine Preise!

Herrnfeld
Theater
Der größte Schlager
der Theater-Saison 1910.
Eine verlorene Nacht
Ein lustiger Trauerspiel in zwei Akten
von Union und Donat Servisch.
Vorder: Der Derbydäiger.
Vorverkauf 11-2 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Theater Sanssouci
Quodanstation Köpenicker Tor.
8 1/2 Uhr:
**Die hervorragenden
Spezialitäten.**
8 1/2 Uhr:
Ah die Kerls!!
Berliner Gasse, Musik v. Einbildung.

Lesing-Theater.
8 Uhr: Wenn der junge Wein
blüht.
Sonntag 3 Uhr: Rosenmontag.
Sonntag 8 Uhr: Wenn der junge
Wein blüht.
Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:
Der scharfe Junker.
Morgen: Der scharfe Junker.
Neues Theater.
Zum erstenmal:
Der G. m. d. H. - Tenor
Anfang 8 Uhr.
Sonntag und folgende Tage: Der
G. m. d. H. - Tenor.
Theater des Westens.
Anf. 7 1/2 Uhr zum ersten Male:
Das Puppenmännchen.
Sonnt. 8 1/2 Uhr: Die geschiedene Frau.
Modernes Theater
(früher Hebbeltheater).
Abends 8 Uhr:
Doppelmeasch.
Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Der Feldherrnhügel.
Berliner Volksoper
Belle-Alliancestr. 7/8.
7 1/2 Uhr: Der Troubadour.
**Friedrich-Wilhelmstädtisches
Schauspielhaus.**
Sonnabend, 26. Nov., abends 8 Uhr:
Krieg im Frieden.
8 1/2 Uhr: Die Permannschlacht.
Sonntag 8 1/2 Uhr: Die Permann-
schlacht. 8 Uhr: Die Kerls.
Trianon-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Der heilige Gaim.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Königl. Opern-
haus).
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Sodoms Ende.
Drama in 5 Akten v. H. Sudermann.
Ende 11 Uhr.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Die Ehre.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Fee Caprice.
Montag, abends 8 Uhr:
Die Fee Caprice.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Das Urbild des Tartuff.
Lustspiel in 5 Aufzügen v. R. Cuytom.
Ende 10 1/2 Uhr.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Egmont.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Prinz Friedrich von Homburg.
Montag, abends 8 Uhr:
Prinz Friedrich von Homburg.

Mozart-Saal.
Vom kgl. Polizeipräsidenten zur Aufführung freigegeben.
SIBIRISCHE GESÄNGE
Sonntag ab 3 Uhr der neue Wochenspielplan.
LICHTSPIELE.

Deutscher Arbeiter-Abstinenten-Bund (Ortsgruppe
Berlin).
Sonntag, den 27. November:
Kunst-Abend - Musik u. Dichtung
in den Prachtsälen Alt-Berlin, Blumenstr. 10.
Mitwirkende: Fr. Cäcilie Simson (Gesang), Frau Amalie
Radwauer-Birnbaum (Violine), Herr Leo Keaten-
berg (Klavier), Herr Emil u. Frau Elsa Kühne (Rezit.).
Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 Pf. Keine Abendkasse.
Nach dem künstlerischen Teil: **Tanz.**
Billetts zu haben bei Geisler, Kuglerstr. 41 II; Rüdiger,
Pronau Allee 193 (Laden); Schellongowski, Pastorenstr. 38 pt.;
Frenzel, Lichtenberg, Bürgerheimstr. 100; Geschäftsstelle, Engel-
ufer 19; Gottwald, Rixdorf, Schiller-Promenade 2; Adam,
Admiralstr. 17 (Laden); Michaelis, Westend, Hüsselerstr. 11a pt.;
Meincke, Charlottenburg, Kaiser-Friedrichstr. 63; Meyer,
Wallner-Theaterstr. 21 an der Blumenstraße. 209/11

Excelsior Lichtspielhaus
Rixdorf Bergstraße 151-152
Richardstraße 12-13 Passage
das glänzende Eröffnungs-Programm.

Sonntag, den 27. November 1910,
im Gewerkschaftshause, Engelauer 15:
Volkstümlicher Kunstabend
veranstaltet von Margarete Walkotte.
Mitwirkende: Frau Ackermann-Manecke, Konzertsäng.,
Walter Riley, Violine, Ernst Himmel, Harmonium,
Margarete Walkotte.
Karten im Vorverkauf a 50 Pf. bei Herrn Paul
Hersch, Engelauer 15. Abendkasse 60 Pf.
Beginn 7 1/2 Uhr. 1879b*

Rollschuhbahn
Kurfürstendamm 151
Heute abend:
Beginn der großen Sportwoche
für Amateure
Die Preise im Werte von 2000 Mark
sind ausgestellt im Schaufenster des Vera-
Schuh-Geschäftes, Friedrichstraße 174.

Sport-Palast Potsdamer
Str. 70-72a
Grösster Eispalast der Welt
Beleuchtet durch 500 000 Normalkerzen
Feerie „Am Nordpol“ x 200 Eislauf-Künstler
3 Militär- und Zivillkapellen
Restaurant für 6000 Personen
Entree: Bis 7 Uhr 75 Pf., nach 7 Uhr 1 Mark.
Unterricht im Eislauf
Vorverkauf in den Warenhäusern von Hermann Tietz
und ständig an der Kasse.

Castans Panoptikum Friedrichstraße 165
(Pechorpalast).
Größtes Schau-Etablissement Berlins.
Großes Künstler-Konzert
und Spezialitäten-Vorstellung.
Täglich geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends.

CLOU
Mauerstr. 82 — Zimmerstr. 90/91
Berliner Konzerthaus
Anfang 8 Uhr:
Letzter Tag!!!
Abschieds-Konzert des Mailänder Scala-Orchesters
66 Künstler. Dirig.: Egisto Tango. 10 Solisten.
Wochentäglich nachm. Gr. Promenaden-Konzert bei freiem Eintritt.

THEATER-AUSSTELLUNG
AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO
Sonntag Eintritt 50 Pfennig
Montag und Donnerstag
Elite-Tage
Führung mit Vorträgen durch die historische Ausstellung
im Theatersaal Rezitationen erster Künstler.
Mittwoch und Sonnabend
Schüler-Nachmittage
Führung mit Vorträgen, Rezitationen,
Kinematograph, Marionettentheater usw.
Eintritt Mk. 1,00 ohne Extra-Entree

Neu eröffnet! Sehr gemütlich!
Größte Sehenswürdigkeit des Nordens!
Café Roland
Brunnenstr. 151. Brunnenhof.
Hochelegant eingerichteter großer Billard- und
Spielesalon.
Größtes Künstler-Konzert
= des weltberühmten Walserkönigs Jija Sipal =
täglich von 8 Uhr ab, Sonntag von 5 Uhr ab.

Eisbahn
20 000 qm groß, im kgl. alten Botanischen Garten, an der Potsdamer
und Grünwaldstraße, Eingang nur Ecke Grünwaldstraße.
Täglich: **Militär-Konzert.**
Vorverkauf von Saison-Blockbilletts, 30 Eintrittskarten ent-
haltend: Für Erwachsene M. 7,50
Kinder bis 14 Jahren . . . 5,- bis 1. Dez.
Dauerkarten: M. 9,- Tel. 6a 19973.
Für Erwachsene M. 6,50
Kinder bis 14 Jahren . . . 4,50
Vereine erhalten bei größerer Abnahme Ermäßigung.
Sportplatz Botanischer Garten. Gustav Meyer.

Königsstadt-Kasino.
Polzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
Nur bis Mittwoch, den 23. November:
Große Extra-Vorstellungen.
7 1/2 Uhr: Ein alter Fischhändler.
11 1/2 Uhr:
Auf die Urkante kommt es an.
Spezialität: Kinematograph.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Volks-Theater
Rixdorf, Hermannstr. 20.
Sonnabend, den 27. November 1910:
Kleiner Aufschub und Edelweiss.
Charaktergen in 5 Akten v. R. Keuerl.
Montag, den 28. November 1910:
Tribun.
Schauspiel in 5 Akten von Hochfeldt.
Anfang Sonntag 7, Montag 8 1/2 Uhr.

Casino-Theater
Lohreimer Straße 37. Täglich 8 Uhr.
Das Original Berliner Volkstheater
Julie Wippchen.
Urheberin Quor!
Urheberin Eden!
Im Stile der ehem. Berliner Bühne.
Vorher: Original Berliner Bühne.
Sonntag 8 1/2 Uhr: Winter Gräber.

Walhalla-Theater
Weidenbergweg 12/20 (Königl. Tor.)
Anfang 8 1/2 Uhr.
Bravo! — Da capo!
Eine Kasperl-Neuheit in 5 Bildern
von R. Reichardt, Musik v. H. Tietz.
In Szene gesetzt v. Dr. James Klein.
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
Preziosa
in glänzender Ausstattung.
— Gemüthliche Preise. —

U.T. 5 Union-
Theater
Voransage:
Begräbnisfeierlichkeiten
**Graf
Leo Tolstois**

Voigt-Theater
Gefundenbrunnen, Sackstr. 58.
Grünte keine Vorstellung.
Sonntag, den 27. November 1910:
Nachmittags 3 Uhr: Die Ehre.
Schauspiel in 4 Akten v. Sudermann.
Ab. 7 Uhr: Die Palastrevolution.
Lustspiel in 5 Aufzügen nach Schiller
von A. Coemar.
Theater „Groß-Berlin“.
Sonnabend, 26. 11., Puhmanns Theater.
4 Uhr Kindermärchen: Nostalgischen.
Große Gratispräsentation.
Sonntag 1/2 Uhr bei kleinen Preisen:
1/4 Maria Stuart. 1/4
1/8 Die Kartenlegerin 1/8
mit Vorspiel: Der Rinddraud.

Zirkus A. Schumann.
 Sonnabend, den 26. November,
 abends 7 1/2 Uhr:
 Grand Soiree high life
 Aufstehen des
 Directors A. Schumann.
Mirza Golem
 persische Truppe, 12 Personen.
 Wachen zu Pferde
 geritten von Hrl. Vera Schumann
 und Herrn S. Geh
 sowie die übrigen Attraktionen.
Der große Coup
 9 1/2 Uhr der 9 1/2 Uhr
Schmuggler
 Morgen Sonntag: 2 große
 Vorstellungen. Nachm. 3 1/2 Uhr
 hat jeder Erwachsene 1 Kind
 unter 10 Jahren frei auf allen
 Sitzplätzen außer Galerie. Jedes
 weitere Kind halb Preis. Abends:
 Der große Coup der Schmuggler.

Zirkus Busch.
 Sonnabend, 26. Nov., ab. 7 1/2 Uhr:
Gala-Sport-Abend.
 Gastspiel des Herrn Direktor
 Pierre Althoff und Frau Direktor
 Adele Althoff mit ihren wunder-
 baren Freizeitleistungen. —
 Frediani, berühmte Reiterfamilie.
 Familie Klein, Radfahrkünstler.
 Um 9 1/2 Uhr zum 77. Male:
„VENEZIA“
 Vorher das gr. Gala-Programm.
 Sonntag, den 27. November:
 2 große Vorstellungen. 3 1/2 Uhr
 und 7 1/2 Uhr. In beiden Vor-
 stellungen Venezia angekündigt.

Apollo Theater
 Anfang 8 Uhr. Letzte Woche des
Kolossal-Programms.
 II. a.: Der berühmteste Kunst-
 schüler der Welt Col. G. Borsdorff.
 Walter Steiner mit neuen Solisten.
 10 Uhr:
Mizzi Wirth
 in ihrer Rolle: Frauenräubin.

Passage-Theater.
Garland
Negeroperette
 16 Solokräfte
 Jean Moreau
 Mdm. Nadège
Glima-Kämpfe
der Isländer-Truppe
 und des
 große Programm.

Passage-Panoptikum.
Nitzetto
 der Mensch ohne
 Skelett.
 Buddhas dunkles
 Geheimnis.
 Der Mann mit dem
 eisernen Schlund!
 Alles ohne Extra-Entree!
 Eintr. 50 Pf., Kind. u. Soldaten 15 Pf.

Folies Caprice.
Komiker Schnitzel
 Solo-Teil:
Der Dorimusikant.
 Morgen und folgende Tage:
Der Feldweibelhügel

Karl Haverland-
Theater. Kommandanten-
 platz, 7 1/2 Uhr, Straße 77/79.
Candianys Sketch
 Italienische Nacht
 Karl Groth in neuen Solisten
 sowie 14 erstklass. Spezialitäten.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
 Zum Schluß:
Im Hausloch.
 Musik. Humor. v. Weyfel.
 Anfang
 mozentags
 8 Uhr
 Sonntag
 7 Uhr.

Kino-Theater Brusch
 nur
64 Badstr. 64

B. A. M.
Bosporus
 am Moritzplatz.
 Täglich: Varieté, Konzert.

Hochlaschenschuhe

und
Pumps



die begehrtesten Tanzschuhe
zu überraschend billigen Preisen

Pumps aus prima Kalblack . . . 875	Tanzschuhe elegante Ausführung
Echt Chevreau oder Bronzeleder . . . 750	in Kalblackleder 450
Hochlaschenschuhe	in fl. Chromleder 375
apart garniert, feines Chrom- oder Bronzeleder 750	in weißem Leder 390
in weißem Leder 390	in weiß Glacéleder 375

Hervorragende Auswahl modernster Neuheiten.

Conrad Tack & Cie

Schuhfabrik BURG b. M.

120 eigene Geschäfte, davon in Berlin und Umgegend:

C., Spittelmarkt 15 (Tellhaus)	N., Müllerstraße 3	SO., Oranienstr. 2a, unmittelbar
C., Rosenthalerstraße 14	N., Reinickendorferstr. 23	a. d. Hochbahnstation Oranienstr.
W., Potsdamerstraße nur 50	gegenüber der Plantagenstraße	SO., Wrangelstraße 49
W., Schillstraße 16	N., Brunnenstraße nur 37	SW., Friedrichstr. 240/241,
NW., Turmstraße 41	N., Danzigerstraße 1	am Halleschen Tor
Ecke Oldenburgerstraße	O., Andreasstraße nur 50	Charlottenburg: nur Wilms-
NW., Wilsnackerstraße 22	O., Frankfurter Allee 125	dorferstr. 122-123
NW., Beusselstraße 29	SO., Oranienstr. 32, zwischen	Rixdorf: Bergstraße 30-31
N., Friedrichstraße 127, schräg	Oranienplatz und Adalbertstraße.	Potsdam: Brandenburger-
gegenüber der Oranienburgerstr.		straße 54

Heute Eröffnung

meines neuen

Patzenhofer - Ausschankes

Wusterhausener Straße 15/16, „Spreehof“.

Aecht Patzenhofer Bier.

Vorzügliche Küche.
Musikalische Unterhaltung.

Um gütigen Zuspruch bittet

Paul Pich,
 Restaurateur.

Den verehelichen Arbeiter-Organisationen hält sich für
 Aufführungen bestens empfohlen:
Die Deutsche Volksbühne. Schauspiel-Ensemble
 Tournee.
 Der Streifbrecher. | Der Lumpenpaffor.
 Schauspiel von Paul Joder. | Drama von Paul Joder
 Walkotte, Berlin-Steglitz, Fichtestr. 10.

Hygienische Bedarfs-
artikel
Drogerie Zarombka.
 Weinbergsweg 1, dir. a. Holtenauer
 Tor. ☐ Billigste Bezugsquelle!
 Versuch! zur dauernden Kundshaft.
Kehrgold etc. Madel-Glühbrenner,
 Markgrafentorstr. 1,
 Tel. 12-7/8.

Pelzwaren



BAUM-
MARDER

AUF KREDIT

ohne jede Anzahlung

an meine alten Kunden, welche ihr Konto ganz oder teilweise
 erledigt haben, während den neunjährigen Käufern die
 günstigsten Bedingungen sowohl bezüglich der Anzahlung
 als auch der Teilzahlung anerkannt werden.

Kolliers und Muffen

in weiß und schwarz Tibet, Nerzmarmel,
 Orenburger Marmel, Muffon, S-al-Karin,
 Electric-Manin, Opossum, Alaska Fuchs,
 Weiss-Fuchs, echt Nerz, Steinmarder,
 Skunks, Hermelin, Persianer, Zobel,
Pelz-Jackets, Pelz-Mäntel
 Grösste Auswahl

Anfertigung nach Mass unter Leitung
 bestbewährter Kräfte in kürzester Zeit.
 Garantie für guten Sitz.

Damen-Konfektion

in einfachem u. ganz elegantem Genre gegen
Wochen- oder Monatsraten.
 Die Beschäftigung meiner
Lager- und Ausstellungs-Räume
 ist eine
 Sehenswürdigkeit der Kreditbranche!!
**Nicht Worte machen es,
 Tatsachen beweisen!!**
Ohne Kaufzwang
 Sammet-, Tuch- u. Kamugarn-Kostüme,
 Plüsch- u. englische Seal-Mäntel, Paletots,
 Ulster, schwarze Eskimo-Jacken, Wapes,
 Frauen-Mäntel, Kimonos, Golfjacken,
 Blusen, Kosüm-Röcke, Prinzess-Kleider
Abend-Mäntel
 in schwarz Seide und Sammet.
 Bedeutend vergrößert sind die Abteilungen:
Damen-Hüte, Schuhwaren
Alles auf Teilzahlung
 Spezial-Geschäft für elegante
Herren-Bekleidung
 fertig vom Lager und auch nach Mass
 Anzüge u. Ulster, Paletots u. Pelze
 in jeder Grösse, Qualität u. Verarbeitung.
 Bevor Sie anderweitig kaufen
 besichtigen Sie das einzig in seiner Art
 bestehende Welt-Kredit-Institut von
B. FEDER
 Brunnenstrasse 1 - Frankfurter Allee 89 - Holtbuser Damm 103.

Unserem allen Genossen
Robert Bruchatz
zu seinem 40. Geburtstag
ein frommes Hoch!
Seines Freunde
aus dem Bezirk 702.
Es lebe der Basitz!

Der Frau unseres Bezirks-
führers
Oskar Schuler
senden zum heutigen Wiede-
rgeburtstage die herzlichsten Glück-
wünsche die Genossen
K. G. K. W.

M. Schulmeister

BERLIN SO., Dresdener Str. 4. Hochbahn-Station
Kottbusser Tor.

Herbst- u. Winter-
Ulster 27⁵⁰ M. bis 54 M.
Winter-
Paletots 25⁵⁰ M. bis 65 M.
1 und 2reihige
Jackett-Anzüge 24⁵⁰ M. bis 68 M.
**Rock- u. Gehrock-
Anzüge 36⁵⁰ M. - 70 M.**

Herren-Beinkleider.
Phantasie-Westen
Burschen- und Knaben-
Garderobe

Nur eigene Konfektion

Geldnot

ist das Uebel der jetzigen Zeit. Wollen Sie sparen, so sparen Sie am rechten Fleck. In dem Kaufhaus für Monats-Garderoben erhalten Sie von

Millionären

Reisenden, Kavaliere, Doktoren nur wenig getragene reinwollene, vielfach auf Seide gearbeitete

Serie I Serie II Serie III
Maß-Anzüge 8 M. 14 M. 18 M.
Maß-Paletots 6 M. 12 M. 16 M.

Gesellschafts-Anzüge werden billigt verliehen.

Kaufhaus für Monatsgarderoben

nur Gr. Frankfurter Straße 93

Bitte im eigenen Interesse auf Hausnummer zu achten.
Streng reelles christl. Geschäft. Keine Pillianen am Platze.

Abteilung II: Neue Garderoben.

nur Große Frankfurter Str. 93.

Klassiker

Zu Festgeschenken sehr geeignet:

- Chamisso's Werke. 2 Leinenbände. Preis früher 4 R., jetzt 3 R.
- Freiligraths sämtliche Werke. 3 Leinenbände. Preis früher 5 R., jetzt 3 R.
- Haupts sämtliche Werke. Mit dem Bild des Dichters und einer Einleitung. 4 Leinenbände. Preis nur 4 R.
- Heines sämtliche Werke. Mit einem Bildnis Heines. 4 Leinenbände, auf nur 4,50 R.
- Lenau. Gedichte. Preis früher 3 R., jetzt 1 R.
- Shakespeares sämtliche dramatische Werke. In 12 Bänden. Uebersetzt von H. E. v. Schlegel und R. Tieck. 4 starke Leinenbände. Preis früher 6 R., jetzt 4,50 R.
- Shakespeares sämtliche dramatische Werke. In 3 eleganten Leinenbänden gebunden (ca. 2800 Seiten umfassend). Uebersetzt von H. E. v. Schlegel und R. Tieck. Mit einer biographischen Einleitung von Rudolf Gendle. Preis nur 3,50 R.

Zu beziehen durch alle Vorwärts-Expeditionen sowie direkt von der

Expedition des Vorwärts

Lindenstr. 69 (Aden).

Dr. Simmel

Spezial-Arzt für Haut- und Haarleiden.

Prinzenstr. 41, Moritzplatz, 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

Bruch-Pollmann

empfiehlt sein Lager in Bruch-
bandagen, Leibbinden, Ge-
radehalter, Spritzen, Suspensoren
sowie sämtliche Artikel zur Kranken-
pflege. Eigene Werkstatt. Referent
für Ortho- und Hilfs-Krankenfassen.

Berlin N.,
Lehr Lotharnger Straße 60.
Alle Bruchbänder mit elastischen Ge-
lotten, angenehm u. weich am Körper.

Pelzwaren

Einzelverkauf
zu Fabrikpreisen
Stolas und Muffen
vom einfachsten
bis elegantesten
Spezialverkauf
Skunks-Wallaby 26.50
216cm lang M. 80
Nur eigene Fabrikation.
B. Kleinmann
Münzstr. 13
Nur 1. Trepp.

Monats-Garderobe!

Die besten Winter-Paletots
und Anzüge für Herren, Smoking-
Anzüge, Frack-Anzüge, sowie von
Kavaliere getragene, fast neue
Zacken, für jede Figur passend, in
größter Auswahl zu unübertroffen
billigen Preisen.
1 Treppe, deshalb billiger wie im
Laden. 134/11
Hirsch Kieferbaum, Wasserlor-
straße 12/13 I
(früher Prinzenstr. 33).

15. Ziehung 5. Kl. 223. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 25. November vormittags.
Für die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigelegt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

57 503 253 1043 [1000] 25 [1000] 261 422 769 944	2609 273 485 652 87 98 792 925 3049 109 4084 170 301	59 99 487 [500] 288 [1000] 697 9 822 [500] 5966 57	[1000] 123 [1000] 78 262 896 6220 231 421 344 814 7220	226 565 [500] 705 25 817 948 8227 695 533 945 9235 451	694 684 15 720 27 30 803	1007 458 94 354 [500] 41 635 [500] 72 785 889	1109 141 592 623 813 [500] 985 12105 309 12 354 51	785 912 [1000] 13038 101 41 [500] 332 99 14 247 301	457 [1000] 221 881 972 12605 [1000] 144 219 23 24 309	327 847 60 902 16252 70 [1000] 437 75 587 17387	824 853 912 18122 221 71 515 639 65 826 19311 74	[5000] 305 734 [1000] 823	20081 [500] 110 294 590 454 [1000] 68 253 639 759	21088 797 827 980 22118 777 361 421 [500] 30 71	696 23092 16 37 157 [1000] 278 438 75 574 941 [5000]	224 24 862 596 697 682 22505 113 [1000] 249 310 49 50	441 [5000] 47 888 26057 811 973 27227 772 28276 496	614 918 25 42927 376 810 910 37	30072 198 207 [500] 79 561 90 939 31000 185 435	68 562 712 19 12 387 32258 91 413 319 668 [5000] 33190	258 574 92 [5000] 34024 79 202 54 716 [5000] 813 [5000]	33588 812 [3000] 33041 50 589 701 65 84 829 902 37991 435	761 38500 139 315 47 47 337 754 804 39195 253 449	[1000] 677 821 [1000] 827	40022 [1000] 961 35 41019 194 [500] 376 439 674	63 801 77 42079 127 328 63 522 977 [1000] 431 959 97 323	60 585 934 44078 568 741 820 45132 552 664 745 814	48093 [1000] 71 421 79 541 81 655 708 953 967 47 4723	320 717 950 48184 [1000] 473 260 692 717 41 809 70	49087 693 496 12 17 84 732 358	52082 [500] 460 590 997 [1000] 758 51104 676 82	833 52082 37 [5000] 592 707 853 52710 [1000] 20 20	706 32 77 70 501 54011 [5000] 25 201 20 305 499 618	81 [500] 708 859 923 56601 211 [1000] 495 528 44	95 836 [5000] 98 924 65 103 659 47 55 [1000] 720 [5000]	792 71 57129 35 82 277 914 612 783 818 58001 129 51	303 415 89 847 716 58 974 59752 221 818 56 503 [5000]	60013 20 150 255 341 485 611 47 [5000] 29 [5000] 790	87 811 81609 198 [5000] 302 425 925 62015 96 [500]	351 [5000] 282 813 [1000] 948 55 83001 41 225 321 499	507 743 95 894 14 64009 35 [5000] 124 276 59 349 65002	62 128 214 79 436 48 [1000] 512 35 63 647 736 60022	318 311 648 67118 21 63 [5000] 350 222 76 636 940	68862 99 124 64 219 460 62 610 917 19 97 69137 344	682 952	70004 118 87 [1000] 246 [5000] 418 505 [5000] 48	71036 275 89 348 497 621 53 88 746 56 125 933 40	72124 14 937 540 [5000] 625 73029 [5000] 129 294 406 6	602 609 79 [5000] 91 [5000] 156 837 988 74015 105 70 247	736 784 839 67 75080 281 422 596 595 76907 210 24	[1000] 856 [1000] 77149 281 [5000] 209 42 78508 [1000]	61 266 300 412 608 25 814 79955 434 791 867 [1000]	80075 205 317 473 831 958 81121 300 874 70 [1000]	975 56 82011 130 243 40 11 25 564 778 994 83043	281 276 629 [5000] 825 26 84028 293 [1000] 250 51 529	731 [1000] 871 [5000] 85170 296 498 257 780 [1000] 827	60 22 85958 273 530 63 637 795 87354 448 926 901 7	88004 286 271 459 [5000] 372 84 701 19 [5000] 917	89118 65 217 324 475 708 894 [5000] 973 80	90030 115 449 321 49 [5000] 62 681 85 307919 917	255 317 465 97 [1000] 653 628 [1000] 928 92719 113 217	464 833 76 93015 4 182 327 337 83 496 599 805 8 82	822 [1000] 94696 184 [5000] 307 307 [1000] 61 732 899	[5000] 95315 [1000] 18 24 [1000] 427 52 536 89 [1000] 499	739 58 96254 516 609 35 767 [1000] 67218 41 874 500	849 99 [5000] 98900 127 621 35 50 99294 474 875 870	100044 111 356 60 56 683 700 800 89 102023	[5000] 107 81 813 42 945 [5000] 73 870 500 [1000]	[5000] 716 899 [5000] 915 103005 921 61 104080 [5000]	909 248 328 420 529 616 [5000] 890 20 101933	655 748 500 106848 454 562 [5000] 105005 211 17 429	676 835 797 [1000] 950 108900 111 771 107714 243 87	91 [5000] 708 844 87 109002 268 28 418 805 78	91 [5000] 708 844 87 109002 268 28 418 805 78	110101 41 278 302 [5000] 89 428 529 70 700	[5000] 111117 12 219 500 741 81 865 905 [5000] 28	112139 [5000] 810 73 634 84 96 967 71 113141 246	60 328 571 [1000] 761 [500] 62 853 114083 119 24 251	379 58 857 940 [5000] 110334 559 [5000] 853 89 916	116789 [1000] 216 367 77 548 696 117197 89 210 888	819 610 [5000] 65 118006 509 78 677 719 45 91 948	119349 14 50 603 884	120024 187 [5000] 461 517 621 825 500 121120	823 487 [5000] 16 520 [1000] 874 922 122004 648 487	669 781 964 123006 994 124005 163 214 587 815 23	69 125070 408 48 72 823 987 126811 239 359 407	500 [1000] 16 688 [5000] 824 127118 293 535 857 64	67 [1000] 128009 49 85 [1000] 823 [5000] 228 45 620	63 509 129260 [500] 683 [5000] 901 944	130002 6 150 51 279 698 783 882 [1000] 87 97	131088 90 576 612 132006 196 228 991 901 133004	341 850 63 134378 411 78 573 704 5 135187 405	[10000] 620 52 136179 519 619 429 45 34 95 137185	245 87 [1000] 362 [5000] 631 767 967 [1000] 137 313	139101 270 23 355 787 [5000] 983 40 [1000]	140108 302 711 948 141115 290 540 805 906 142000	28 419 921 72 812 905 143001 79 426 531 32 76 628 42	788 815 327 144372 333 83 88 400 340 625 991 145011	[5000] 58 125 [5000] 252 [1000] 492 548 74 718 97 146077	130 48 792 627 798 867 147000 [5000] 82 365 15 498	541 148005 [5000] 148 280 340 567 79 625 96 804	149086 318 [1000] 91 [5000] 619 73 705 870 48
--	--	--	--	--	--------------------------	---	--	---	---	---	--	---------------------------	---	---	--	---	---	---------------------------------	---	--	---	---	---	---------------------------	---	--	--	---	--	--------------------------------	---	--	---	--	---	---	---	--	--	---	--	---	---	--	---------	--	--	--	--	---	--	--	---	---	---	--	--	---	--	--	--	--	---	---	---	---	--	---	---	--	---	---	---	---	--	---	--	--	--	--	---	----------------------	--	---	--	--	--	---	--	--	---	---	---	---	--	--	--	---	--	--	---	---

150558 651 [500] 973 84 151012 [1000] 51 [5000]	285 297 [5000] 849 499 545 67 811 727 [5000] 48 152008	91 988 99 79 153079 [5000] 275 513 51 873 708 77	154041 503 772 155129 213 [1000] 43 45 [5000] 806	15 87 407 38 [1000] 70 586 [5000] 6 1 792 156168 [1000]	157 157031 [5000] 418 752 987 974 158109 206 60 624	159204 384 65 71 732 891 [5000] 48	160301 79 161568 78 89 857 73 998 [5000] 162278	228 404 80 [1000] 565 667 821 [5000] 43 800 163123 291	351 164078 129 54 215 247 310 679 65 67 165078 212	46 521 978 166213 739 167200 798 [5000] 491 504 628	749 853 929 1 168277 82 [10000] 802 479 [1000] 570 623	714 45 169043 49 68 443	170010 164 201 439 964 705 802 4 10 979 1714020	75 747 97 814 37 58 [10000] 919 172044 91 [5000] 96 226	183043 137 50 34 624 700 [5000] 184119 64 274 488 99	[1000] 662 870 85 185012 66 109 477 657 931 24 186221	327 448 95 524 635 732 187227 [5000] 216 371 609 188222	278 282 [1000] 472 697 738 949 189465 694 [1000] 865 75	190085 573 904 23 38 42 191159 282 498 63 67	507 [1000] 611 67 963 192104 547 69 809 97 193044	492 643 [5000] 89 871 194916 212 739 37 811 518 195078	433 533 759 833 196047 63 271 70 247 [5000] 497 284	793 944 [5000] 197411 188 345 493 762 805 199082 97	362 248 [5000] 496 639 71 708 85 199101 453 543	200004 100 61 286 505 638 336 8 201863 103 48 89	491 98 814 25 [5000] 753 231 20388 129 77 886	[5000] 449 533 83 808 203154 213 14 551 77 [1000] 523	67 628 342 [1000] 647 70 97 204129 249 56 86 426 630	721 [5000] 810 74 205072 115 94 342 515 659 75 709	205086 [5000] 206 438 402 641 790 667 287729 [5000] 562	789 945 79 208 98 183 402 641 822 807 [5000] 209090 90	410 325 86 900 56	210118 27 [5000] 64 234 87 [5000] 496 512 38 679 808	211 7 387 [1000] 415 813 212148 841 [5000] 71 [5000]	517 21347 238 440 855 707 73 810 214017 59 96	229 278 426 688 812 68 215094 [5000] 184 327 779 811 800	85 75 216189 915 864 985 217093 236 427 681 33 823	229 218181 [5000] 69 355 63 73 5000] 432 518 687 [5000]	727 44 632 941 219737 178 209 404 755 821	220181 224 67 648 [5000] 91 748 30 223121 504 424	874 [5000] 22267 648 [5000] 12 224085 81 149 950 22500 48	61 372 728 801 58 226306 41 48 [5000] 433 59 744	227181 74 99 237 [5000] 327 493 [5000] 946 92 228257	44 121 603 915 229258 58 493 522 707 51	230113 69 278 441 588 919 231548 828 26 816 97	77 232067 21 514 825 47 783 907 232088 499 94 89 656	725 92 954 63 234000 319 430 235 72 840 [5000] 773	236119 252 60 652 [5000] 731 237004 43 [5000] 53 329	686 69 76 788 828 239491 221 [1000] 76 520 239026	60 182 488 727 842 949 [1000]	240020 221 96 673 779 890 998 97 241048	118 410 83 972 2427 581 987 994 243148 854 104 700	[5000] 244004 256 245007 126 29 307 12 89 388 938	711 [500] 66 823 57 924 246121 695 871 247009 183	456 900 22 670 912 248490 526 83 781 823 954 [5000]	249041 45 806 800 [1000] 90 919	250282 [5000] 84 843 658 60 705 830 48 83 85	251998 216 290 [1000] 819 924 252099 76 78 51 264	497 673 696 835 949 253162 570 579 84 873 84 854180	369 84 873 475 986 [5000] 744 991 255016 285 707	256084 110 313 438 656 849 79 277029 259 82 840 661	257001 25 001 31 [5000] 90 761 412 [1000] 646 868 [5000]	259021 426 89 780 87 [500] 831	260006 466 [10000] 909 30 676 78 715 871 [1000]	31375 619 262021 176 [1000] 407 11 41 643 91 911	262003 60 210 641 803 20 855 [5000] 264187 499 97	[5000] 685 [1000] 18 69 710 965 265158 70 203 912 266189	26 255 27 412 736 [5000] 267204 410 46 500 795 899	268803 291 501 18 [1000] 79 731 827 [5000] 467 269009	438 65 288 598 815 [5000]	270084 115 [5000] 570 649 934 271878 94 450 568	709 919 84 272019 200 540 782 [1000] 844 [5000] 828	273128 128 440 778 806 274009 448 89 839 [5000] 45	828 79 [1000] 375 283 478 [1000] 556 76 81 85 665 850	913 82 [1000] 276363 873 79 465 704 277949 150 413	92 609 80 278284 871 232 57 858 [5000] 74 414 32	402 792 917 279147 289 620 70 72 78 718 90 835 [5000]	91 [5000] 917 74 81	280200 843 425 806 49 68 853 75 281231 626	748 897 84 946 282214 673 723 [1000] 815 283009	907 693 745 48 914 284001 [1000] 88 425 285132 251	412 511 70 286 912 286039 228 [5000] 28 285 333 [5000] 672	734 27031 818 861 [5000] 976 [5000] 289107 85 811 719	884 [1000] 289043 614 [5000] 824 98	290016 62 250 90 428 84 [5000] 364 71 291015 89	996 292000 96 125 69 278 84 282 494 29 31 554 82 622	818 20 823 [5000] 54 293008 196 17 21 326 73 [1000]	445 519 953 294190 302 853 791 899 [5000] 295000 216	838 202 387 50 298 678 297319 401 40 62 298123 769	[5000] 74 894 299301 572 733 48 827 87 47	300844 442 528 970 301650 [5000] 140 817 [5000]	429 58 818 831 302044 505 [5000] 59 [1000] 713 923	303067 206 823 [5000] 709 38 217	Im Gewinnrade verbleiben: 1 Primie von 800 000 M., 1 Gewinn zu 150 000, 1 zu 100 000, 1 zu 50 000, 8 zu 20 000, 7000, 1 zu 10 000, 2 zu 5000, 7 zu 2000, 1018 zu 1000, 13 zu 1000, 87 zu 1000, 73 zu 500, 1018 zu 1000, 1077 zu 1000, 2540 zu 500
---	--	--	---	---	---	------------------------------------	---	--	--	---	--	-------------------------	---	---	--	---	---	---	--	---	--	---	---	---	--	---	---	--	--	---	--	-------------------	--	--	---	--	--	---	---	---	---	--	--	---	--	--	--	--	---	-------------------------------	---	--	---	---	---	---------------------------------	--	---	---	--	---	--	--------------------------------	---	--	---	--	--	---	---------------------------	---	---	--	---	--	--	---	---------------------	--	---	--	--	---	-------------------------------------	---	--	---	--	--	---	---	--	----------------------------------	---

15. Ziehung 5. Kl. 223. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 25. November nachmittags.
Für die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigelegt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

88 217 471 99 [5000] 708 88 981 1187 94 2044	98 141
--	--------

Jugendbewegung.

Sozialdemokratische Jugendorganisation in der Schweiz.

Ueber die Jugendorganisation in der Schweiz, die dort den Namen Jungburschenschaft führt und deren geistiges Leben den Mangel an Kontakt mit der Partei oft vermissen läßt, wird der nächste schweizerische Parteitag in Basel am 27. November verhandeln. Ein Antrag der Züricher Genossen fordert die Partei auf, an der Jugendbewegung ein aktiveres Interesse zu zeigen durch Einsetzung von lokalen Ausschüssen, die unter Wahrung der Autonomie der Jugendvereine in organisatorischer Beziehung, den Kontakt mit der Partei herstellen sollen. Zweck des Antrages ist die Bekämpfung des anarcho-individualistischen Einflusses, der sich in einzelnen Sektionen bemerkbar macht.

Gerichts-Zeitung.

Der Hostlerer mit dem Gummischlauch.

Vor dem Halleischen Gericht wurde dieser Tage gegen den Hotelbesitzer und Hostlerer Fritz Kahne verhandelt. Er hatte sich empörende Mißhandlungen eines 16jährigen Kellnerlehrlings zuschulden kommen lassen. Bei dem echt patriotischen Manne verfehlten nur „Gerrichtskosten“, vor allem viele höhere Justizbeamte und Offiziere. Die Anwesenheit der Juristen genierte ihn nicht im geringsten, jugendliche Kellnerlehrlinge Mächte hindurch auszubenten. Er ist wegen Übertretung der Schutzvorschriften schon bestraft.

In der Nacht zum 9. September war nun einer der armen Knaben vor Uebermüdung auf dem Bettende stehend eingeschlafen. Der Herr Hostlerer entdeckte ihn und schlug unbarbarisch mit einem Gummischlauch, an dem Blei befestigt war, auf ihn los. Der weinende Knabe wurde die Treppe hinunter gedrückt, bei den Obren genommen und gegen eine Wand geworfen. Schließlich ließ man ihn, der auch schon mit einem Vesientiel mißhandelt worden war, auf die Strafe. Dort nahm ihn ein Polizeibeamter in Empfang. Dieser sagte in der Verhandlung aus, daß er die unerhörte Prügelei und das Geschrei des grausam mißhandelten Knaben auf der Strafe gehört habe und deswegen hinzutreten sei. In keiner Wut habe der Hostlerer, als er den Knaben die Treppe hinunterließ, gesagt: „Ich schlage Dich tot, Du Hund!“ Der Knabe habe an Händen und Ohren geblutet; auf der Wache habe man festgestellt, daß der Lehrling über und über am Körper mit blauen Flecken bedeckt gewesen sei. Nächste Tage war der Junge arbeitsunfähig. In der Verhandlung wurde ferner festgestellt, daß in dem Betrieb des Angeklagten Lehrlingsmißhandlungen an der Tagesordnung seien. Das Hotel nennt sich „Kaiser Wilhelm“.

Der patriotische Kindermißhändler kam mit einer Geldstrafe von — 100 M. (hundert Mark) davon. Der Ankläger hatte zwei Monate Gefängnis beantragt.

Mit diesem außergewöhnlich milden Urteil vergleiche man die Strafen, die von Halleischen Richtern über Mansfelder Streifjünger, die einen Arbeitswilligen angefaßt haben sollen, oder Wahlrechtsdemonstranten, die einen Polizisten schief angesehen haben, gefällt wurden. In allen Fällen haben die Richter noch bestem Gewissen geurteilt. Gerade dieser Um-

stand beweist, daß die Massenjustiz von unserer Gerichtsorganisation untrennbar ist.

Der Obermeister mit dem Gummischlauch.

Mit einer noch milderen Strafe als der Hostlerer in Halle kam ein Obermeister Otto Timmermann vor dem Schöffengericht in Braunschweig fort. Er hatte sich in Gemeinschaft mit dem Vorarbeiter Steinbeck wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung eines seiner Obhut anvertrauten Lehrlings zu verantworten. Die beiden Angeklagten wurden beschuldigt, den 16 Jahre alten Lehrling Erhardt Bachin bereits mit einem Gummischlauch geschlagen zu haben, daß der Lehrling zwei Wochen lang arbeitsunfähig war. Der Lehrling war bereits zwei Jahre in der Maschinenfabrik von Richard Raupach beschäftigt. Anlässlich eines Streikes unter den Lehrlingen ließ Timmermann zwei Lehrlinge in sein Kontor kommen und verabschiedete zunächst dem einen Lehrling sechs Schläge auf das Gesicht mit einem dicken Gummischlauch. Als er die gleiche Prozedur mit dem Lehrling Bachin vornehmen wollte, widersetzte sich dieser der Robheit. Er rief einen Kontordienner herbei, der den Lehrling festhalten sollte. Da dieser jedoch hierzu noch nicht genügt, ließ er den Vorarbeiter Steinbeck kommen, der Mitglied eines Arbeiterklubs ist. Wegen die nun erzwungene feige Prozedur sträubte sich der Lehrling heftig und soll dabei den Steinbeck mit dem Fuß gegen den Leib getroffen haben. Steinbeck schlug nun erst recht auf den Lehrling ein. Bachin trug von dieser Prügelei dem ärztlichen Gutachten zufolge am Gesicht und an den Beinen zahlreiche Striemen davon. Außerdem zeigte der Körper des Lehrlings mehr als 24 Wunden. Das Gericht verurteilte den Obermeister Timmermann zu — 5 M., den Steinbeck zu 20 M. Geldstrafe.

Die Strafen klingen wie Prämien für feige Robheiten.

„Arankenassenbetrieber“ C. Peter.

Der unferen Lesern nur zu wohlbekannte, der sein gemeingefährliches Treiben lange genug ungestraft fortsetzen durfte, bis endlich der Strafrichter ihn für einige Zeit unschädlich machte, stand am Freitag wiederum vor Gericht. Vor vier Wochen war er von der Strafkammer 7 des Landgerichts I wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus mit 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden, gestern aber hatte er sich vor derselben Strafkammer wegen Verleumdung in Verbindung mit Urkundenfälschung zu verantworten. C. Peter hat in den Tagen seines „Wanzen“, als noch sein Arankenassenbetrieb ihn nährte, auch durch eine ganz ungewöhnliche Leistungsfähigkeit im Schimpfen sich hervorgetan. Er liebt es, seinen Grimm gegen alle möglichen Leute in Briefen voll boarsträubender Verleumdungen Luft zu machen. In einem solchen Brief beschwerte er sich bei der Postverwaltung über einen Oberpostsekretär, der eine Sendung mit dem Absendervermerk „C. Peters“ irrthümlich an „C. Peter“ hatte zurückgelassen lassen. C. Peter warf dem Beamten beschränktes Auffassungsbemögen vor und empfahl, ihn zum Teufel gehen zu lassen. Es gehörte doch eine starke Unerschrockenheit dazu, ihm einen solchen Namen aufzuhängen. So was müsse nicht nur mit Gefängnis, sondern sogar mit Zuchthaus bestraft werden. Diesen Brief hätte, nehmen wir an, jeder andere für das Werk eines Unzurechnungsfähigen gehalten, aber der Beamte war verpflichtet, sich beleidigt zu fühlen. Vor Gericht wollte C. Peter, der aus der Haft vorgeführt wurde, sich mit Herbofheit entschuldigen. Der Postbeamte erklärte, ihm

liege nichts daran, daß die Verleumdung besonde es hart bestraft werde, aber nervös sei auch er, und er habe noch niemals Herrn Peter etwas getan. In dem Brief hatte C. Peter zugleich eine Urkundenfälschung begangen. Er hatte ihn nämlich einem eben erst neu eingetretenen Schreiber diktiert und diesen, dann angewiesen, darunter den Stempel und die Unterschrift „Betriebsdirektion, C. Peter, i. S. Stech“ zu setzen. Herr Stech war ein anderer Angestellter von ihm, der tatsächlich in C. Peter's Vertretung unterzeichnen durfte. Gegen diesen Stech wurde zunächst ein Verfahren wegen Verleumdung eingeleitet, doch konnte der Sachverhalt sofort aufgeklärt werden, und vor Gericht wurde er trotz C. Peter's Leugnen durch die Befundungen der beide Angestellten erwiesen. Der Staatsanwalt führte aus, mit dieser raffinierten Fälschung habe der Angeklagte sich die Möglichkeit der Ausrede, daß ein anderer den beleidigenden Brief geschrieben habe, sichern wollen. Peter sei in Anbetracht der Niedrigkeit seiner Motive unter Verjagung mildernder Umstände zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 2 Monaten zu verurteilen, die als Zusatz zu der schon gegen ihn erkannten Zuchthausstrafe auf 6 Monate; Zuchthaus zurückzuführen sei. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis, die als Zusatzstrafe in 1 Monat Zuchthaus umgewandelt wurden.

Sum Kampf gegen die Arbeiterturnvereine.

Den Nagel in der Bekämpfung der Arbeiterturnvereine hat die Anklagebehörde des Erfurter Bezirks abgedrückt. Sie klagte den 14 Jahre alten Handschuhmacherlehrling Pulvers aus Arnstadt an, weil er als Mitglied des Arbeiterturnvereins „Freie Turner“ an den Versammlungen dieses Vereins teilgenommen habe, der Verein selbst aber ein politischer Verein sei. Diese Anklage wurde erhoben, inwieweit der Angeklagte an den Vereinsversammlungen nicht teilgenommen hat und auch, der Verein kein politischer Verein ist. Als Kronzeuge mußte das Zeugnis aber richtiger das Sentiment oder die Neugier des als Sozialistenstraffer bekannten Dr. Goch, Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, herhalten; der Arbeiterturnerbund betraute es als seine Aufgabe, die Jugend zu Sozialdemokraten zu erziehen. Dies von Unparteilichkeit, Richtigkeit und Kenntnis gleich weit entfernte Gutachten reichte den Richtern denn doch nicht zu einer Verurteilung aus. Das Schöffengericht und, als der mit dessen Urteil unzufriedene Staatsanwalt Berufung eingelegt hatte, das Landgericht Erfurt sprachen den Angeklagten frei.

Durch Schnapsgenuß verlornte Kinder.

Vom Landgericht Tilsit sind am 1. Juli der Kaufmannslehrling Emil Lozeit, der Beizerjohn Otto Lozeit und der Beizerjohn Dirkus wegen Hausfriedensbruchs und Raubsucht zu Gefängnis verurteilt worden. Nachdem sie eines Nachmittags Schnaps getrunken hatten, schloß sie den Entschluß, die 16jährige A., welche allein zu Hause war, zu besuchen. Sie drangen in die Wohnung und zwangen dann das Mädchen durch gemeinschaftliche Gewalt, die Verhütung ihrer weiblichen Genüsse zu bulden, teilweise sogar wiederholt. — Die Revision der Angeklagten wurde am Donnerstag vom Reichsgericht verworfen.

Amthlicher Marktbericht der holländischen Marktstellen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Marktblasen. Markttag: Freitag; Markt reichlich, Geschäft ruhig, Preise unverändert. Wild: Zuhre reichlich, Geschäft lebhaft, Preise wenig anziehend. Geflügel: Zuhre reichlich, Geschäft lebhaft, Preise wenig verändert. Rinder: Zuhre genügend, Geschäft schlappend, Preise wenig verändert. Sutter und Käse: Geschäft still, Preise unverändert. Gemälde, Oden und Süßkräuter: Zuhre reichlich, Geschäft anhaltend still, Preise gedrückt.

Gegründet 1867



Zentrale und Versand:
Jerusalem Str. 38-39

- Friedrich-Straße 75
- Potsdamer Straße 2
- Taentzien-Straße 19a
- König-Straße 25-26
- Schöneberg, Haupt-Str. 146
- Rixdorf, Berg-Str. 25-26

Januar 1911:
Rosenthaler Str. 5

□ Illustrierter Katalog gratis □

Stiefel mit Doppelsohlen

- Stiefel mit Korkböden
- Stiefel mit Wollfutter
- Stiefel mit Filzfutter
- Stiefel mit Plüschfutter
- Stiefel mit Katzenfell
- Stiefel mit Lammfell

Militär-Stiefel und Uniform-Stiefel

für alle Waffengattungen, genau nach Vorschrift
Offizier-Schnürstiefel und -Gamaschen

Wasserdicht gearbeitete Jagd-Stiefel

Reitstiefel für Landwirte □ Schaftstiefel für alle Berufe

Praktische warmgefütterte Schnallen-Stiefel

aus Leder, Filz und Tuch, mit und ohne Lederbesatz

Hausschuhe für Herren, Damen und Kinder

Haupt-Preislagen für Damen- und Herren-Stiefel

8⁷⁵ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 15⁵⁰ 18⁰⁰

Aparte Damen-Tanz- und Abend-Schuhe

in den verschiedensten Ausführungen und Preislagen

Vorort-Nachrichten.

Lichtenberg.
Stadtverordnetenversammlung. Die als erster Punkt auf der Tagesordnung stehende Wahl für die aufgelösten vier Magistratsmitglieder, die Herren Glasche, Kloster, Koch und Kielblock, wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Es wurde gerügt, daß der Versammlung offiziell erst drei Tage vor der Sitzung vom Magistrat die Namen der aufgelösten Stadträte mitgeteilt worden sind, so daß es infolgedessen den Stadtverordneten nicht möglich war, vorher Stellung zu diesen Wahlen zu nehmen. — Bei der Wahl des Kuratoriums für die obligatorische, gewerbliche Fortbildungsschule zeigte es sich wiederum, daß die Bürgerlichen angestrichelt sind, die Vertreter der Arbeiterklasse soweit wie möglich aus Schulaufsichtsinstanzen fernzuhalten. Trotzdem auch hier wieder als Schulbesucher fast nur Angehörige des Arbeiterstandes in Betracht kommen, hat man sich nur bereit finden lassen, einen unserer Genossen in das aus 9 Personen bestehende Kuratorium zuzulassen. Gewählt wurde Genosse Drühl. — Bereits vor zwei Jahren war vom Verbands der Gemeinde- und Staatsarbeiter eine Petition an die städtischen Behörden eingereicht worden, worin der Erlass einer Arbeitsordnung für die in den städtischen Betrieben Lichtenbergs beschäftigten Arbeiter gefordert wird. Nachdem sich der Magistrat in diesen zwei Jahren mit der Beratung einer Arbeitsordnung so eingehend beschäftigt hatte, daß man als Resultat lediglich die Maßregelung eines circa 10 Jahre bei der Gemeinde beschäftigt gewesenen Arbeiters zu verzeichnen hatte, angeblich um die geheiligte Autorität zu wahren, sah sich der oben genannte Verband wiederum veranlaßt, durch Einbringung einer Resolution nach dem Schicksal der Arbeitsordnung sich zu erkundigen. Von unserer Seite wurde das auch bei dieser Angelegenheit sich so recht zeigende rüchardische Verhalten des Magistrats scharf kritisiert, während die Bürgerlichen sich, wie bisher bei Arbeiterfragen fast stets, vollständig ausschwiegen. Die Versammlung schloß sich der Ansicht des Petitionsausschusses an, monach man den Magistrat um baldige Erledigung bittet, da die Petitionen schon zwei Jahre lang vorliegen. Im übrigen war man der Auffassung, es liege kein Grund vor, sich mit der Angelegenheit besonders zu befassen, da der Magistrat bereits dem Verbands der Gemeindearbeiter unterm 2. d. M. eine Antwort geschickt habe folgenden Wortlauts: „Mit Ihrer Resolution betreffend Einführung einer allgemeinen Arbeitsordnung für die Arbeiter Lichtenbergs wird sich der Magistrat demnächst befassen.“ — Die folgenden sieben Punkte betrafen Dechargierung von Rechnungen und wurden zur Prüfung dem Rechnungsausschuss überwiesen. Im Anschluß hieran wurde jedoch von unseren Genossen das rigorose Vorgehen der hiesigen Steuerbehörde getadelnd bezeichnet, monach einerseits bereits Mahngeld erhoben werden, wenn die betreffenden Steuerzahler noch gar nicht im Besitz des Mahngelds sind, während andererseits denjenigen, welche ihre Steuern bereits in den ersten Tagen des Vierteljahres bezahllen wollten, dieselben noch gar nicht abgenommen wurden. In der weiteren Debatte wurde dies scharfe Verhalten von allen Rednern bestritten und der Magistrat aufgefordert, hier Abhilfe zu schaffen. — Ein Antrag auf Unterhaltung des Köpferischen Erbegrabnisses auf dem alten Friedhof an der Müllendorfsitzge auf weitere 100 Jahre wurde gegen unsere Stimmen angenommen, trotzdem schon seit Jahren die Absicht besteht, diesen Friedhof nach Ablauf der Ruhezeit in einen Park umzuwandeln. — Beim Punkt: Befestigung der Mauritiuskirchstraße wurde beschlossen, einen Fußweg mit Schladen und Kies herzustellen und die Straße dem Wagenverkehr durch Sperrung an einer Seite zu entziehen. Bei dieser Angelegenheit wurde von unseren Genossen darauf hingewiesen, daß, nachdem die

Stadt mit hohen Kosten den Bau der Gürtelstraßenbrücke erreicht habe und diese Straße von der Frankfurter Chaussee bis zur Brücke asphaltiert worden ist, durch die Anstreger immer noch Schwierigkeiten gemacht werden. Auf der einen Seite ragt ein alter Weiterzaun, auf der anderen eine alte Regelbahnmauer in die Straße hinein. — Den Schluß bildete eine geheime Sitzung.

Steglitz.

Zeugen, welche am Freitag, den 18. d. Mts., abends 11.50 Uhr, in der Schloßstraße den Zusammenstoß zwischen einer Autodroschke und einem Privatfahrzeug gesehen haben, werden gebeten, ihre Adresse in der Schöneberger „Vorwärts“-Expedition, Martin-Lutherstraße, abzugeben.

Mariendorf-Südende.

Eine imposante, überwiegend von Frauen besuchte öffentliche Versammlung hörte am Mittwoch im Preußischen Lokal einen interessanten Vortrag der Genossin Bult über das Thema: „Wie können sich die Frauen gegen die Rechtlosigkeit im Staate wehren?“ In der Diskussion ergriff ein Besucher, der angab, nicht organisiert zu sein, um Auskunft darüber, wie er seiner Frau die politische Ueberzeugung beibringen könne. Ihm antwortete Genosse Jeserich, daß er sich zunächst zur sozialistischen Anschauung emporenarbeiten solle. Wenn er dabei sich um die Familie kümmern, ihr ein treuer Ernährer und Berater sei, könne es nicht schwer fallen, die Frau zur Mitstreiterin im Kampf für die Verwirklichung des Sozialismus zu erziehen. Am Schluß machte der Vorsitzende auf die Kirchenaustrittsformulare aufmerksam; desgleichen forderte er zum Eintritt in die Organisation auf.

Ober-Schöneweide.

Gemeindevertretung. Die von unseren Genossen beantragte Einrichtung einer Hilfsklasse an der Volksschule wurde ab 1. April 1911 befristet. Für die dafür einzurichtende Lehrerstelle wurden gleichfalls die Mittel und außerdem eine Amtszulage von 300 M. bewilligt, in der Erkenntnis, daß an den Lehrer erhöhte Anforderungen gestellt werden. Mitgeteilt wurde, daß für die Hilfsklasse 15-18 Kinder in Frage kommen werden. Die Einweisung soll drat vor sich geben, daß nach einem zweijährigen erfolglosen Besuch der Volksschule noch Anhörung des Schulrates, des Rektors und der Eltern die Schulbehörde darüber entscheidet. Eine dazugehörige Bemerkung des Gemeindevorstandes, daß sowohl bei Eltern als Schülern eine starke Antipathie gegen die Hilfsklasse bestände, gab unseren Genossen Gelegenheit, der Schulverwaltung den Rat zu geben, dieser Strömung nicht allzubald Geltung zu lassen. — Der Bericht der Rechnungscommission ergab, daß für das Etatsjahr 1909 ein Ueberschuß von 17 000 M. zu verzeichnen sei. Unter dem Protest unserer Genossen wurde beschlossen, hiervon 15 000 M. als letzte Rate der vor Jahren beschlossenen Baubehilfe in Höhe von 50 000 Mark an die evangelische Kirchengemeinde abzuführen. Für daselbe Jahr sind nicht eintreibbare Steuerreste in Höhe von 3500 M. entstanden, deren Niederschlagung gutgeheißen wird. Für das Schuljahr 1911 werden vier Lehrer- und eine Lehrerinnenstelle neu geschaffen. Einem Antrage des Elisabeth-Hospitals um Ernähigung des Preises für das dem Gemeindevorstand entnommene Wasser wurde stattgegeben. Aus Anlaß eines Unfalles im Amtshause durch Ausgleiten, in dessen Verfolg die Gemeinde zur Schadenersatzpflicht verurteilt ist, wurden 600 M. für einen zweidentigenden Treppendelag bewilligt. Für die Weihnachtserbschere armer Kinder wurden 300 M. bereitgestellt. Die Umwandlung der Gemeinde-nachtwächterstellen in solche für Nachpolizei wurde beschlossen, nachdem von unseren Genossen wegen des Fehlens einer darauf bezugnehmenden Vorlage Ablehnung von der Tagesordnung

beantragt war. Es wird sich zeigen, ob hierdurch bessere Zustände geschaffen werden. Einem Verträge mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, wonach diese für die Ableitung von Fabrikabwässer in die Pumpstation an der Ruhlsheimstraße zunächst auf die Dauer von fünf Jahren eine jährliche Abgabe von 1500 M. leistet, gab die Vertretung ihre Zustimmung.

Hohen-Schönhausen.

In der gut besuchten Mitgliederversammlung des Wahlvereins referierte Genosse Rein über „Ziele und Wege unserer Partei“. Der leichtverständlich gehaltene Vortrag wurde von den Versammelten beifällig aufgenommen. Der Kasienbericht weist einen gegenwärtigen Bestand von 87,57 M. auf. Die Zahl der Mitglieder ist auf 160 gewachsen. Am Schluß der Versammlung wurden noch einige Fingerzeige betreffs besseren Ausbaus und der Agitation gegeben.

Nowatze.

Die Wohnungsgeldzuschüsse für die Lehrpersonen an den Schulen in unserer Gemeinde, die durch die neue Ortsklasseneinteilung eine wesentliche Veränderung erfahren haben, weisen nunmehr folgende Sätze auf (die eingeklammerten Zahlen geben die Summe der bisherigen Mietsentlastung an): Gemeindefschulen: Rektoren 690 M. (560 M.), Lehrer 520 M. (400 M.), unverheiratete Lehrer und Lehrerinnen 390 M. (266,67 resp. 290 M.); Realgymnasium: Direktor 1200 M. (1000 M.), erhält nächstens Dienstwohnung von 12 Zimmern, Oberlehrer 800 M. (640 M.), technische und Vorkurslehrer 520 M. (400 M.); höhere Mädchenschule: Direktor hat Dienstwohnung, Oberlehrer 800 M. (640 M.), wissenschaftliche und technische Lehrerinnen 390 M. (290 M.); gewerbliche Fortbildungsschullehrer 520 M. (400 M.). Die neuen Sätze treten mit dem 1. April 1910 in Kraft.

Eingegangene Druckschriften.

- Handelskammern und Handelsregister in der Rechtsprechung seit dem Jahre 1900. Bearbeitet von Dr. D. Sobornheim. 203 S. Liebheit u. Zöfel, Berlin O. 19.
- Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Charlottenburg 1909. Bearbeitet im Statistischen Amt. 226 S. G. Ulrich u. Co., Charlottenburg.
- Von der Unreinheit der Liberalen bei den Reichstagswahlen 1867-1910. Von Dr. H. Haußman. 75 Bl. Nationalverein, München.
- Conjunctura Brunners Lehre. Das Evangelium für die Gemeindefürsorge geistig Lebendigen. Eine Studie von H. Moebius. 2 M. B. Vorngraben, Berlin W. 20.
- Im Dunkel. Erzählung von G. Jansen. 270 M. geb. 4 M. Froben u. Co., Stockholm und Leipzig.
- Der junge Weidmann. Dramatische Historie von A. Schuler. S. Fischer, Verlag, Berlin.
- Leonardo da Vinci. Roman von Keresztosy. 4 M. R. Piper u. Co., München.
- Oesterreichische Zeitschrift für öffentliche und private Verwaltung. 1. Jahrg. 4 Hefte. Herausgeber: Dr. W. Berliner, Dr. H. Lauer, Dr. A. Engländer. Pro Jahr 6 Heftmonatshefte 20 Kr. Manz'sche Universitäts-Verlag, Wien I.
- Unsere großen Dichter und Schätze aus ihren Werken. Ein Handbuch für das deutsche Volk von Dr. Bruno Wille. Münchener Verlagsanstalt, Berlin W. 62. 2,50 M.
- Stellung und Mitarbeit der Frau in der Gemeinde. Von Jenny Spolant. 1,35 M. G. D. Teubner, Leipzig.
- Der schuldige Jar. Von B. Burzem. Vorwort von R. Treitschke. 10 Bl. Demokratische Verlagsanstalt, Schöneberg, Kolonnenstr. 54.
- Weltanschauungsfrage und Jugendchrift. Von P. Samulic. 36 S. „Hoff“, Berlin-Schöneberg.
- Der Sozialismus, seine Theorie und seine Praxis. Von W. Hillquit. 4 M., geb. 5 M. E. Reinhardt, München.
- „Der Humor im Reichstage“. Von Matthias Erzberger. Profr. 1 M. Verlagsgesellschaft für Literatur und Kunst m. b. H., Berlin W. 66.

Paletot - Woche

Unerreichte Leistungsfähigkeit in allen Abteilungen

Herren-Ulster in sehr vielen Geschmacksrichtungen 15⁰⁰ 18⁵⁰ 26⁰⁰

Herren-Paletot haltbare Stoffe . . . 13⁵⁰ 18⁵⁰ 28⁰⁰

Herren-Ulster englische Geschmacksrichtung . . . 33⁰⁰ bis 55⁰⁰

Herren-Paletot schwere vornehme Eskimo-Qualität . . . 36⁰⁰ bis 52⁰⁰

Joppen - Hosen - Pelerinen



Eduard Salinger & Co.
 Andreasstrasse 28 G. m. b. H. Ecke Grüner Weg
 Herren- und Knaben-Bekleidung

Empfehle meinen altbekannten **Mittagstisch** zu kleinen Preisen: außerdem bei Versammlungen 1/2 Bier 10 Pf.
Thüringer Wurststube
 89B* Andraasstr. 64.
Wilhelm Juran.

Berliner Ulk-Trio.
 Felix Schauer Stralanderstr. 1

Lühower Str. 5a
 am Rathaus
 Nur Sonnabend, Sonntag:
 Schweinefleisch, Schulter 70 u. 75 Pf.
 Kanaler und fr. Rippelpeck 80 u. 90
 Schweinefleisch u. Schust . . . 85
 Schmorfleisch, Rouladen . . . 90 an
 Hammelsteak, Rindchen . . . 75 u. 80 Pf.
 5 Pf. gemischte Wurst . . . 4 u. 5 Pf.

Charlottenburg
 F. Kunsmann Wallstr. 1
 Moderne Uhren u. Goldwaren

Toupets, Locken,
Zöpfe
 billigste Bezugsquelle.
 Nur reelle Ware.
O. Kaska, Rixdorf, Erkstr. 3.

Ofen 2,60 M.
 an.
 Dauerbrandofen von 3,75 M. an.
 Kochmaschinen, Gaskocher (vollst.)
 Maybach-Ufer 17/19
Wolff, (Rottbuser Brücke)
 und Charlottenburg,
 Kneesebeckstr. 67 (a. Strie).

Hüte in allen Preislagen.
R. Weidner, Hutmacher,
 Prinzensir. 57, an der Dresdener Str.
 Jahrgeld wird vergütet.

Neu eröffnet! **H. L. T.** Neu eröffnet!
Halenseer Lichtbild-Theater
 im Konzertsaal des Johann-Georg-Hauses,
 Johann-Georg-Strasse 19.
 Täglich: Erstklassiges Programm u. Konzert d. Wiener Salonkapelle.
 Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntag 4 Uhr.
 Im weißen Saale
 jeden Sonntag und Mittwoch: **Ball.**

Achtung!

Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens meiner Firma gebe ich vom 25. November bis 31. Dezember auf sämtliche Herren- und Jünglings-Garderobe **10 Prozent Rabatt** und auf Knaben-Garderobe in den Größen 1 bis 12 **15 Prozent Rabatt.**

Besichtigen Sie, bevor Sie Ihren Bedarf decken, mein auswahlreiches Lager von Bekleidung jeder Art für Herren, Jünglinge und Knaben.

Für sehr schlanke, kleine untersetzte und extra starke Figuren großes Lager.

Carl Stier
 Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe
Berlin SO Berlin W
 Oranienstraße 166. Potsdamer Str. 113a.
 Potsdam, Nauener Str. 23.

Damenmäntel-Fabrik Paul Ginck Rixdorf, Reuterstr. 63

an der Kaiser-Friedrichstrasse.

Diese Woche besonders billige Preise

Blaue Paletots

Reelle erstklassige und moderne
Herbst- und Winter-Kostüme

Schwarze Jacken

Ulster
von 3.50 M. an

offeriert in sehr sauberer Verarbeitung und tadellosem Sitz; ferner moderne
Paletots, Jackette und Röcke

Plüsch-Paletots
115 cm lang 39 M.

MASS - ANFERTIGUNG

Durch Ersparnis teurer Ladenmiete sowie sonstiger Geschäftsspesen und infolge eigener Fabrikation sind meine Preise ausserordentlich billig

Spezial-Geschäft

Wäsche-Golde

119 Große Frankfurter Str. 119.

Bekannt gute Waren. Prima Näherel. Billigste Preise. Bettfedern. Eigene Fabrikate.

Auf meine
Seifen und Haushaltungs-gegenstände
gebe „Vormärts“-Besern
doppelte Rabattmarken
oder
10 Prozent in bar.
Teichert, Cabaier Str. 3.

Reste

Damentuche, schwarz und farbig, Kostümatoffe, neueste Muster, Samt, Seide, Plüsch, Astrachan, Krimmer, Kammgarn - Cheviot und sämtliche Futterstoffe.

J. Pfister, Waldemarstr. 13.
Vorzeiger d. Annonce 5 Brog.

Carl Dittmann

Spezial-Geschäft für Wild, Geflügel, Fische

Berliner Straße 42

gegenüber dem Amtsgericht.
Fernspr. No. 490. Fernspr. No. 490.

Große Zufuhr! Nur ein Preis!

Hasen, blutfrisch, gestroift (ohne Fell) **3.40**
zum Ausschuchen.

Hasen, gespickt	4.00
Hasenkeulen, gespickt	1.75
Hasenrücken, gespickt	1.75
Rehkeulen	5.00-6.50
Rehrücken	6.50-7.50
Rehblätter	1.75-2.50

Spießer-Fleisch
Pfund 0.30, 0.40, 0.50 M. etc.

Große Fasanen-Hähne	2.50
Große Fasanen-Hennen	2.00
Große Kaninchen	1.00-1.25

HERREN KNABEN KLEIDUNG

S. LEVY, CHARLOTTENBURG SCHARRENSTR. 35.

Ihre
Anzüge

Teilzahlung **50 Pf.** an.

Herren-Paletots, -Anzüge, Damen-Jacketts, Röcke, Blusen, Pelzstolus, Betten, Tischdecken, Wäsche, Portieren, Gardinen, Steppdecken, Teppiche, Spiegel, Bilder, Uhren, Zithern, Mandolinen, Grammophone.

F. & H. Schmidt, Petersburger Straße 23, nur 1. Etage.

Paletots und Ulster können viel billiger und eleganter sein, wenn Sie von der
Tuchgesellschaft, Kottbuser Damm 16/17,
kaufen. Anzüge, dauerhafteste Qualität und vornehmster Sitz, in allen Mannsgrößen 8,50-45,- M. Ulster und Paletots 9,- bis 52,- M. Knaben-Anzüge in allen Macharten 1,50-25,- M. Knaben-Hosen von 60 Pf. an. Maß-Anzüge, schickster Sitz 35,- bis 85,- M. Hosen 2,10-14,- M. Tuche enorm billig. - Händler Rabatt. X Bitte zwanglose Besichtigung. X Verlangen Sie ohne Kaufzwang unsere Vertreter mit Mustern. X Vorzeiger dieses Inserates 5 Proz. Rabatt.

Warthebrucher Mast-Gänse

Pfund 0.65-0.75 M.

Gänse-Rümpfe Leber Linsen.

Junge Enten	3.00-4.00
Junge Brathühner	1.25-1.75
Junge Kapauen	2.00-3.00

Fette Suppenhühner
2.25, 2.50, 2.75 M.

Lebende Fische

Lebende Hechte	Pfd. 1.00, 0.80, 0.50
Lebende Karpfen	Pfd. 0.90, 0.80
Lebende große Bleie	Pfd. 0.60
Lebende Schleie	Pfd. 1.20
Lebende Plötzen	Pfd. 0.60, 0.70
Lebende starke Aale	Pfd. 1.10, 1.20
Prima Fluß-Zander	Pfd. 0.65-0.75

Seefische
Kabliau, Schellfisch, Fludern, Rotsungen zu den billigsten Tagespreisen.

Nur eigene Fabrikation **Pelzwaren** Billiger wie im Laden

Verkauf zu Fabrikpreisen.
Größte Auswahl des Ostens.
Beste und reellste Bezugsquelle.

R. Rohlik, Kürschner, Liebigstr. 19 I.
Kein Laden - Verkauf auch Sonntags.

Wäsche, eigenes Fabrikat
Trikotagen
Schneiderartikel

Margarete Dietrich, Mirbachstr. 25
Ecke Samariterstraße.

H. Joseph & Co., Rixdorf Berliner Str. 54-55

Um unsere werte Kundschaft zu veranlassen, die Weihnachts-Einkäufe recht frühzeitig zu erledigen, geben wir von
Sonnabend, den 26. November bis Mittwoch, den 30. November

auf alle Waren

Doppelte Rabattmarken

Sämtliche Läger sind auf das reichhaltigste mit besonders geeigneten Artikeln für praktische Weihnachtsgeschenke ausgestattet, und bieten wir somit eine ganz besonders günstige Kaufgelegenheit

Grosse Puppen- u. Spielwaren-Ausstellung

Auf Lebensmittel und einige Markenartikel den üblichen Rabatt